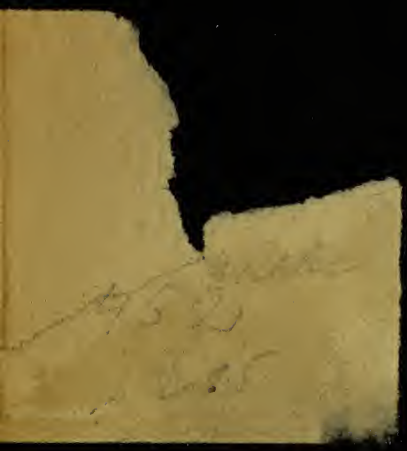


the
university of
connecticut
libraries

PT/8175/I25/M5

453

452

Marie Grubbe

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten
Nachdruck verboten
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript
Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch Albert Langen, Verlag und Bühnenvertrieb, München

Sven Lange

Sven Lange

Marie Grubbe

Marie Grubbe

Schauspiel in vier Akten und einem Epilog

Frei nach J. P. Jacobsens Roman

Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von

Gertrud Ingeborg Klett

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1905

PT
8175
L25
M35

Von Sven Lange erschien bei Albert Langen ferner:

Engelke Erzählungen
Herta Junker Roman
Sommerspiel Novelle
Die stillen Stuben Schauspiel
Ein Verbrecher Schauspiel

Personen

König Fredrik III. von Dänemark
Ulrik Fredrik Gyldenlöve, Oberst, sein natürlicher Sohn
Marie Grubbe
Frau Rigitze Grubbe, Hans Gyldenlöves Witwe, ihre Tante
Sti Hög zu Gjorslev, verheiratet mit Mariens Halbschwester
Christoffer Urne, Reichsrat
Palle Dyre, königlicher Justitienrat
Daniel Knopf, Kaufmann in Kopenhagen
Magnille, seine Schwester
Karen Fiol
Lucie, Frau Rigitzens Kammerjungfer
Erik Grubbe auf Tjele
Jens Paludan, Pfarrer zu Tjele
Sören Großknecht, **Maren Jensdatter**, **Ane Trinderup** } auf Tjele
von Karndorff, **von Zehren**, **von Platen** } bayerische Adlige und kaiserliche Offiziere
Remigius von Sternheim
Lars Krag, Haushofmeister auf Schloß Aggershus
Der Wirt im Krug zum Steigab
Sein Knecht
Ein Herbergswirt
Ein Nachtwächter
Rasmus Kig, Roßkamm
Ole Schiffer
Flik, wandernder Schneidergesell
Ein Bedienter
Ein Lakai
Ein Reisender

Adlige Herren und Damen, Pagen, Hellebardisten, norwegische Offiziere und Weiber.

Der erste Akt spielt in Frau Rigitze Grubbes Hause in Kopenhagen, der zweite Akt zuerst im Krug zum Steigab am Frederiksborger Tiergarten, nachher im Frederiksborger Schloßgarten, der dritte Akt zuerst auf Schloß Aggershus in Norwegen, nachher in einer Herberge zu Nürnberg, der vierte Akt zuerst im Herrenhause, nachher in der Knechtkammer zu Tjele, der Epilog an der Fährstelle Burrehus auf Falster.

Marie Grubbe

Erster Akt

Zimmer in Frau Rigitze Grubbes Haus auf der Östergade in Kopenhagen. Mittelgroßes Gemach mit hohem Holzgetäfel und Goldledertapeten. Im Vordergrund rechts Erker mit Fenster auf die Straße. Im Erker ein Tritt mit einer Polsterbank. Im Vordergrund links eine Blendtür im Getäfel, die zu Frau Rigitzes Kabinett führt. Weiter hinten ein geschnitzter Schrank. Im Hintergrund in der Mitte ein Kamin; darüber das Wappen der Grubbe. Rechts vom Kamin Tür zu einem Vorzimmer; links Tür zu einer Treppe, die ins obere Stockwerk führt. Schwere Möbel aus dunkelm, geschnitztem Eichenholz. Ein Vormittag im Monat Mai. Sonnenschein.

Erste Szene

Marie Grubbe. Lucie.

(Beim Aufgehen des Vorhangs hört man Glockenläuten von den Türmen der Stadt; von der Straße herauf tönt ein Summen von menschlichen Stimmen, untermischt mit vereinzelten lauten Ausrufen und lustigen Liederstrophen. Lucie liegt, beide Arme auf das Gesims gelegt, im offnen Erkerfenster und nickt und winkt mit dem Taschentuch den drunten auf der Straße Vorübergehenden zu. Hinter ihr steht Marie Grubbe in einem ärmlichen Hauskleid und starrt, die Hände auf dem Rücken, erwartungsvoll in die Höhe. Auf der Bank liegen die Hölzer mit ihrer Klöppelarbeit. Plötzlich ertönen Kanonenschüsse.)

Marie

Ach Gott, was ist das nun wieder!

Lucie (lacht)

Erschreckt doch nit so, Fräulein! Kanonen seid Ihr doch gewohnt, sollt ich meinen.

Marie

Sie werden doch nicht wieder aufs neue anfangen, was glaubst du?

Lucie

Die Schweden werden sich schön hüten! Soll ich drunten fragen, was es bedeutet?

Marie

Ja, frag doch!

Lucie

(späht aus dem Fenster)

Ei, da geht just einer nach meinem Herzen! (Ruft hinaus) He, Landsmann! . . . (lacht) freilich mein ich Ihn! .... Hör Er einmal, was sollen denn die Schüsse bedeuten? .... Was sagt Er? ..... Signalschüsse? .... Zu was? ..... Ach ja, freilich! ..... (Wendet sich ins Zimmer zurück.) Frieden, Fräulein, Frieden bedeuten sie! Jetzt schließen sie die Tore wieder auf! (Wendet sich hinaus.) Dank schön für den guten .... Was gibt's?

Bist du närrisch, Bursche? (Lacht.) Nein, hör mir einer den unverschämten Schlingel! (Ins Zimmer) Er will, wir sollen miteinander auf die

Wälle hinausgehen und uns die Schanzen des Feindes ansehen. (Hinaus) Was glaubst du wohl, daß mein Bräutigam zu einem solchen Vorschlag meinen sollt? ... Was? ... Was? ... Nein, bist du denn ganz .....

Marie

Lucie!

Lucie

Ja, Fräulein!

Marie

Schließ das Fenster, hörst du!

Lucie

Nun ja, wie Ihr wollt. (Sie schließt das Fenster, droht lächelnd hinaus, schüttelt den Kopf.)

Marie

Du solltest dich nicht so mit dem gemeinen Haufen einlassen, Lucie! Du bist viel zu gut dazu.

Lucie

Ihr seid aber auch gar zu garstig vornehm und heikel heut, Fräulein!

Marie

Nein, aber eins soll auf sich halten.

Lucie

Ach ja, wenn ich das nur könnt! Aber so

1*

bin ich nun einmal.... kommt das junge Mannsvolk so daher voller Lustigkeit und Komplimentes, ... und wenns um mein Leben ging, ich kann sie nit wegbeißen und wegzimpern .... es juckt mich auf der Zunge, ich muß ihnen antworten, und da wird denn gar leicht des Neckens kein Ende!

Marie

Ja, ja, Lucie, ich sage ja nichts.

Lucie

Ach Fräulein, Fräulein! So haben wir doch endlich einmal Frieden! Seid Ihr nit froh?

Marie

Doch, Gott sei dafür gepriesen! Wohl fünfzehn Monde lang sind wir jetzt hier eingesperrt gewesen. Das war eine böse Zeit, Lucie.

Lucie

Freilich, freilich! Aber so bin ich nun einmal: für mich ist das Böse nit mehr da, so balds vorüber ist.

Marie

Ach, ich wollt, es wär auch mit mir so, Lucie! Sind es nicht nächstens gar viele Jahre, seit ich eine frohe Stunde gehabt habe! Jawohl, das kann ich schon sagen, so jung ich auch bin! Ich

kann mich wahrhaftig der Stunde nicht mehr entsinnen, da ich zuletzt froh war. Und habe doch ein so groß Verlangen nach Freude in mir.

Lucie

Ach, armes kleines Herze! Liebstes Fräulein!

Marie

Und bin doch just mit einem so großen Glauben herübergekommen, daß ich hier Glück und Plaisier finden möchte nach den langen freudelosen Jahren daheim auf Tjele.

Lucie

Uff — ja — — Euer Vater, nit so? . . . und seine Kebse . . . . und ihre kleine garstige Tochter . . . .

Marie

Ach, mir bangt, wenn ich daran denke, wie schlimm und dunkel und grausam das alles war! . . . . . .

Lucie

Armes kleines Herze!

Marie

Aber ich weiß gewißlich kaum, ob es hier glücklicher ist, Lucie! Daheim konnt ich doch meiner Wege laufen, hinaus in den Stall, zu den Pferden und Hühnern, oder in den Garten

zu allen meinen Blumen. Aber hier komm ich ja knapp aus meiner Tante Stube. Und sie ist wohl eben so streng und hart wie Maren Jensdatter daheim. Ich kann noch Gott danken, daß ich dich bei mir hab, Lucie!

Lucie

Ja, dafür sei Gott gepriesen, Fräuleinchen! Ich werd schon mit all der Trübsal fertig werden! Denn jetzt kommen lustige Zeiten, sollt Ihr sehen, . . . ja, ich denke ganz gewißlich, daß wir bald mehr Amour haben, als wir gebrauchen können! Ihr, Fräulein, und ich, und das ganze junge Frauenzimmer. Denn mein Liebster kommt ja aus dem Krieg. Ganze sieben Wochen hab ich ihn nit umhalst! Das wird ein Spaß! Und der Einsperrung können wirs danken, daß er so groß wird.

Marie

(Beugt sich über die Klöppelarbeit. Leise)

Ja, du schon, Lucie!

Lucie

Und Ihr erst, Fräulein! Wann mag wohl der Bräutigam auch zu Euch kommen?

Marie

Mich sieht gewißlich keiner an, Lucie . . .

bin ja so klein und habs so schlimm gehabt all mein Zeit!

Lucie

Ei was, Ihr seid ja doch volle siebzehn Jahr jetzt, und Eure Schwester ist schon verheiratet und in ihrem Eignen. Und so schweigsam und reserviert Ihr auch seid, so hochgeboren seid Ihr ja auch. Wärt Ihr ein kleines freimütiger in Wort und Gebärden . . . wahrhaftig, keiner tät an Euch vorübergehen. Und denkt bloß an alle die jungen, vornehmen Kavaliers, die hier im Haus ein- und ausgehen! Am End gar Herr Gyldenlöve selber . . .

Marie

(fährt zusammen)

Herr Gyldenlöve? Wer?

Lucie

Nu, Herr Ulrik Fredrik, mein ich.

Marie

Ach, — der!

Lucie

„Ach — der!" Wißt Ihr was, Fräulein, der ist das allerschönste, allerlustigste Mannsbild, das ich jemalen gesehen hab! Und königlich Blut ist in ihm... Es kanns eins schon alleine an

seinen Händen sehen, so klein kleinwinzig wie die hier! Und ein paar Beine hat er aufzuweisen, sollt' ich meinen — — wie stählerne Federn sind sie, wenn er gegangen kommt! Und die Füße, die er hat! Und seine Augen, ei ja! wie die funkeln und blitzen!

Marie

Laß du sie nur blitzen, Lucie, so unverschämt sie wollen ... mich gehen sie nichts an!

Lucie

Schad, daß er schon versprochen ist, sag ich nur!

Marie

(schüttelt den Kopf.)

Lucie

Aber ist denn da gar keiner, Fräulein? Ist denn da gar kein Andrer?

(Man hört Geschrei von der Straße herauf.)

Lucie

Was gibts denn jetzt wieder? (Öffnet das Fenster, sieht, nach links gewandt, hinunter.) Was ist das? Eine Menge Volks ... nein, Fräulein, das müßt Ihr sehen ... der General Satan selber!

Marie

(leise ausbrechend)

Was sagst du, Lucie?

Lucie

Christian Gyldenlöve, Fräulein! Christian Gyldenlöve! Der Generalleutnant zu Pferd! Kommt doch!

(Marie tritt ans Fenster. Durch den Lärm, der sich nähert, hört man vereinzelte Rufe: „Gyldenlöve“ .... „Gyldenlöve“ . . .)

Lucie

Hei, wie die schreien! Könnt Ihr ihn sehn, Fräulein? Den dort auf dem Fuchse mit den weißen Locken! Könnt Ihr ihn sehn?

Marie (flüsternd)

Ob ich ihn sehen kann .....

(Die Rufe werden stärker und deutlicher: „Lang lebe Gyldenlöve!“ „Lang lebe der tapfre Gyldenlöve!“)

Marie

Ach Gott, wie bleich er ist! Wie bleich, Lucie! So bleich, als sollt er sterben!

(Man hört die Rufe jetzt gerade unter dem Fenster.)

Lucie (schreit)

Lang lebe der General Satan!

(Die Rufe wiederholen sich drunten mit steigendem Ungestüm: „Lang lebe General Satan!“)

Marie

(reißt eine Blume von ihrer Brust)

Wirf ihm die zu von mir!

Lucie (wirft)

Seht, sie hat ihn getroffen!

Marie

O, er hat sie nicht gesehen!

Lucie

Er starrt grade vor sich hin ... es ist, als ob er nit sähe noch hörte!

Marie

(packt Luciens Arm. Mit einem Schrei)

O, er wankt! Er muß sterbenskrank sein!

(Gyldenlöve ist unten vorbeigeritten. Marie und Lucie starren hinter dem Zug her — — nach rechts gewandt. Die Rufe verstummen mit einem Male.)

Lucie

Seht, jetzt ist er in sein Tor eingebogen.

Marie (flüsternd)

Hast du gesehn, wie er schwankte?

Lucie

(betrachtet sie aufmerksam)

Nu ja, er war müde. Hat er nit in langen Zeiten Tag und Nacht für uns gewacht und gekämpft?

Marie

Er war so bleich ....

Lucie

Ich weiß noch jemand anders, der auch bleich ist, was, Fräuleinchen?

Marie

Glaubst du, er wird wieder gesund?

Lucie

So gewißlich, als ich glaube, daß Ihr krank vor Liebe seid.

Marie

(lehnt den Kopf an sie)

Ach, Lucie! .....

Lucie

(streichelt sie sachte, lächelnd)

Da hat der General Satan wieder was Schönes angericht! Erobert Jungfernherzen, wie er Schanzen stürmt! .... Habts mit der Hitze, nit so, Fräulein Marie? Habts mit mürrischem Träumen und Sehnen, nit so?

Marie

Nein, nein, gar nicht so, Lucie!

Lucie

Gar nit so, was?

Marie

Ich bin so gänzlich ruhig, so gar stille in meinem Herzen. Ich hab gar keine Gedanken,

außer daß ich daran denke, daß es ist wie ein Fuß, der mein Haupt in den Staub niederdrückt. Wenn er sagt: bleib! so muß ich bleiben, und wenn er sagt: erhebe dich! so steh ich auf. Ja, so ist es, und ich weiß nicht warum. Ich weiß bloß, daß es immer so sein muß, denn anders kann es nicht werden.

Lucie

Nu ja, da liebt Ihr ihn also?

Marie

Das tu ich wohl, Lucie — ich weiß nicht ... ich hab nur ein einzigmal mit ihm gesprochen.

Lucie

(schnell, wie um sie zu erschrecken)

Wenn er nun käme?

Marie

Ach Gott, nein, Lucie, — nein, er darf nicht kommen! Mach lieber das Fenster zu, Lucie, wir sind doch sicherer so!

Lucie (lacht)

Sollt er durchs Fenster kommen, wie? ....

(Will das Fenster schließen, sieht plötzlich auf die Straße hinunter.)

Ei, wer ist das? Daniel, glaub ich, des Leibes Kürze, meiner Seel! (Ruft) He, Daniel! Daniel Knopf!

Marie

Ach, was willst du jetzt wieder?

Lucie

(hört nicht)

Ja, freilich bin ichs! Komm Er einen Augenblick herauf, Daniel! Ich hab Lust, mit Ihm zu schwatzen! (Schließt das Fenster.) Er kommt.

Marie

Was soll das, Lucie! Meine Tante kann ja jeden Augenblick heimkommen.

Lucie

Das hat keine Not, — Frau Rigitze ist ja auf dem Schloß. Und wenn sie einmal im Zug ist, mit Ihro Gnaden, der Königin, Staatsaffären zu verhandeln und Kabalen zu legen, so vergißt sie Zeit und Glockenschlag.

Marie

Wer ist denn dieser Daniel?

Lucie

O, ein wunderlicher Patron, das kann ich Euch sagen. Kennt Ihr Meister Daniel nit? O, er ist reich, ja wohl, einer von den reichsten in der Kopenhagener Kaufmannschaft. Aber was achten die adligen Junker seines Reichtums! Nein, lustig ist er, recht ein Galgenstrick, so bresthaft er ist! In Würfelspiel und Zech-

gelag und Liebeskünsten ist er der Erste, und sie leiden ihn, als wär er einer von ihren Eigenen! Insonderheit Herr Ulrik Fredrik — die zwei sind Tag und Nacht beisammen.

Marie

Was willst du denn von ihm?

Lucie

Ausfragen will ich ihn.

(Es klopft an die Tür im Hintergrund rechts.)

Zweite Szene

Marie. Lucie. Daniel Knopf, dem Lucie die Tür geöffnet hat. Er ist ein kleiner, buckliger, verwachsener Mann in reicher Kleidung. Kluges Gesicht, lebhafte Augen. Er sieht augenblicklich finster und verdrossen aus.

Daniel

(grüßt Marie ehrerbietig)

Mein schönstes Fräulein!

Lucie

Nu, Daniel — und ich?

Daniel

Sie, Mamsell? Was will Sie von mir?

Lucie

Erzähl Er uns was Neues, Daniel!

Daniel

Ich hab große Eile heute.

Lucie

Was gilts denn, Daniel?

Daniel

Ich hab Briefschaften zu besorgen.

Lucie

Ja freilich, Er Liebeshändler! Nit so, Fräulein — sieht er nit aus wie Gott Amors Postillon leibhaftig? Ihm fehlen nur die Flügel, Daniel!

Daniel

Ich könnt die Ihren entlehnen, Mamsell, wenn Sie sie nur nicht jeden Tag brauchte, um die Schemel und Fußpolster Ihrer Herrschaft damit abzustauben.

Lucie

(zu Marie)

Seht Ihr, wie witzig er ist? Nu — und die Briefschaft — — ist sie für den Obersten Gyldenlöve?

Daniel

Weiß nicht, Mamsell.

Lucie

Und seine Braut, Jungfrau Sofie Urne?

Daniel

Weiß nicht. Mamsell.

Lucie

So weiß Er vielleicht auch nit, ob es wahr ist, daß das arme Fräulein von ihrem Verlobten so hart ist gekränkt worden?

Daniel

Weiß nicht, Mamsell.

Lucie

Und weiß er nit, daß die Ursach ein schönes Frauenzimmer ist, Karen Fiol geheißen, das unter der Belagerungszeit den Herren Offizieren zu Trost und Kurzweil gewesen ist: Weiß Er denn gar nichts von alledem, Daniel?

Daniel

Gar nichts, Mamsell.

Lucie (ärgerlich)

Ach, geh Er doch mit Seinen Komödiantenkünsten! Er, der Er sich doch selber berühmt hat, daß Er aller Junkerzirkel geheimste Amouretten kennt!

Daniel

Das lügt Sie, Mamsell . . . (Zu Marie) Mit Eurer Erlaubnis, Fräulein . . . oder vermutlich ohne sie. Mit meiner Freunde Geheimnissen hab ich niemalen geprahlt.

Lucie

Seiner Freunde! Sag Er doch: Seiner Herren! Mehr als Laufbursche ist Er doch nie gewesen!

Daniel (hitzig)

Laufbursch! Ich — Laufbursch! Ich, der ... Ich, der einen Degen führt gleich dem Besten! Ich —

Lucie

Hoho — Degen! Ja, den haben die Schweden gewißlich zu fühlen gekriegt, was, Daniel? Wie viele Leiber hat Er damit gespießt? Denn Er ist doch mit auf die Wälle gekommen, was, Daniel? Oder ist Er vielleicht schändlich verschmäht worden?

Daniel

(wird blutrot, stammelt außer sich)

Nein, es war ... doch, ich ... o, es war ein Schimpf, das ... ich wollte ja ...

Marie

Schäm dich doch, Lucie! Recht ein unartiges Mädchen bist du! Der brave Mann ist so tapfer wie einer, das seh ich ihm an. Und es ist ganz unziemlich von dir, ihn von der Gasse heraufzurufen, um ihn mit groben Worten zu überhäufen!

Daniel

(blickt überrascht zu Marie auf, lächelt scheu und schmerzlich verneigt sich demütig)

Ich dank Euch, allerschönstes Fräulein, daß Ihr so gut von mir denkt! ... Gott segne Euch dafür! Ich will es Euch nimmer vergessen!

(Es klopft an der Eingangspforte unten auf der Straße.)

Marie

Wer mag das sein?

Daniel

(eifrig und dienstwillig)

Ich denk mir fast, daß es Herr Christoffer Urne ist, der Reichsrat, Ihr wißt .... Jungfrau Sofiens Ohm.

Marie

Warum glaubt Er das?

Daniel

Ich sah ihn vor kurzem über den St. Nikolai-Friedhof nach dem Haus her zu gehen. Aber er blieb stehen, als erwäge er bei sich selber, ob er eintreten wolle oder nicht.

Lucie

Da kommt er! (Zu Daniel) Dorthin mit uns beiden! (Schiebt ihn gegen die Treppengangtür im Hintergrund.) Wenn Er mich aber auf der Treppe schilt, so

kriegt Ers mit dem Fräulein zu schaffen! So, jetzt hat Er genug Reverenzen gemacht! (Beide ab.)

Dritte Szene

Marie. Christoffer Urne (tritt durch die Vorzimmertür, die ein Diener vor ihm geöffnet hat, ein. Der Reichsrat ist ein alter, wohlgenährter Mann mit milden, angenehmen, etwas bekümmerten Zügen.)

Marie

(erhebt sich von ihrer Klöppelarbeit)

Ich heiße den Herrn Reichsrat willkommen!

Urne

Danke! Mein Besuch gilt Eurer Tante. Ich will sie hier erwarten. Ich habe Ihr eine Sache von Wichtigkeit mitzuteilen.

Marie

Ich bitte den Herrn Reichsrat, sich niederzulassen. (Urne setzt sich. Marie greift wieder zu ihrer Arbeit. Pause.)

Marie

Jungfrau Sofie befindet sich wohl, hoffe ich?

Urne

Danke, recht wohl. — Und Ihr? Ihr kehrt wohl nach Tjele zürück, nun der Friede geschlossen ist und die Wege frei sind?

2*

Marie

Darüber hat meine Tante noch keine Bestimmung getroffen. (Man hört Wagengerassel.)

Marie

Das wird meine Tante sein. (Steht auf.)

Urne

(steht ebenfalls auf.)

Vierte Szene

Marie. Urne. Frau Rigitze (kommt vom Vorzimmer her, gefolgt von Sti Hög in Reisekleidung).

Frau Rigitze ist eine aufrechte, grauhaarige Dame mit scharfen, herrischen Zügen. Sti Hög ist groß, mager, muskulös, etwas gebeugt, mit schmalem, bleichem Gesicht und rötlichem, buschigem Haar. In seinem ganzen Auftreten liegt etwas sehr Selbstbebewußtes, zugleich etwas Selbstgefälliges, Posierendes, Gauklerhaftes.

Frau Rigitze

Ihr hier, Herr Reichsrat? ..... Nun ja, Ihr kennt ja meinen guten Freund und Vetter, Herr Sti Hög zu Gjörsler, nicht so?

Urne

Gewiß, Frau Rigitze. Willkommen in der Hauptstadt, Sti! Was führt Euch her in diesen unruhigen Zeiten?

Sti

Familienverhältnisse, edler Herr! Ich hätte

schon eher hier sein sollen, aber der Schwede, der sich in alles hierzulande mischt, hat sich auch verstattet, sich in meine geheimsten Affaires zu mischen. Erst jetzt habe ich in die Stadt schlüpfen können.

Frau Rigitze

Ja, Gott wahre uns den Frieden; wir haben seiner lang genug entbehrt.

Urne

Er wird uns allen im Reich zum Segen werden, so viele wir sind.

Frau Rigitze

Was verschafft mir die Ehre Eures Besuchs, Herr Reichsrat?

Urne

Ich ... ich bitte Euch um eine Unterredung, Frau Rigitze!

Frau Rigitze

Unter vier Augen? Sollen wir .....

Sti

Ich verstehe. Wollt die Güte haben, Frau Rigitze, mir meine Kammer anweisen zu lassen. Mich verlangt danach, nach der Reise die Kleider zu wechseln.

Frau Rigitze

Gern. Marie — lauf hinauf nach dem Kammermädchen, mein Kind!

Marie

(die im Hintergrunde gestanden hat, kommt rasch nach vorn)

Ja, Tante! (Will gehen.)

Sti

Ei, meine junge Base, — — erst jetzt seh ich Euch!

Marie

(bleibt scheu stehen.)

Sti

Wie stark Ihr gewachsen seid, Marie! Und dabei ist es wohl knapp ein Jahr her, seit ich Euch zuletzt sah. Gar ein schön Jungfräulein seid Ihr geworden, nicht so? Aber erröten könnt Ihr noch wie ein kleines Mädchen.

Marie

Ich hoffe, meine liebe Schwester befindet sich wohl?

Sti

Und artig Parlieren habt Ihr auch gelernt? Mein Kompliment Frau Rigitze, für die schönen Früchte Eures Umgangs!

Frau Rigitze

Ich danke, Sti.

Fünfte Szene

Marie. Urne. Frau Rigitze. Sti Hög. Lucie (kommt hastig vom Hintergrund her).

Lucie

Ach, Frau, eine schreckliche Botschaft!

Frau Rigitze

Was denn?

Lucie

Eben ist ein Bote vor des Generals Gyldenlöve Haus herübergekommen, daß der Generalleutnant in Fieber und Raserei liege! Er sei vom Pferd gesunken, just als er in den Hof einritt, sie hätten ihn gänzlich ohne Besinnung hineingetragen.

Marie (flüsternd)

Ach Gott!

Frau Rigitze

Ei was, das ist wohl keine Ursach zu sonderlicher Furcht. Das Kriegshandwerk ist hart, und wenige haben in solchem Maß seine Mühen erprobt, wie unser tapferer Freund. Binnen kurzem ist er wieder auf den Beinen.

Lucie

Nein, Frau, sie befürchten das Schlimmste, sagt der Knecht drunten. Sie haben schon nach

dem Konfessionarius von St. Nikolai geschickt, daß er ihn vorbereitet.

Marie

(schleicht sich hastig und ungesehen im Hintergrund hinaus.)

Frau Rigitze

So laß Botschaft sagen, daß ich persönlich hinüberkommen und nach dem Kranken sehen will. Und weise dem Herrn Sti Hög seine Kammer an. Du weißt, wo es ist.

Lucie

Ja, Frau. (Ab mit Sti Hög.)

Sechste Szene

Frau Rigitze. Urne.

Frau Rigitze

Wollen wir uns setzen? (Sie nehmen Platz.)

Urne

Es betrübt mich von Herzen, Frau Rigitze, daß ich Euch nach dieser Trauerbotschaft auch noch mit meinen Kümmernissen beschweren muß.

Frau Rigitze

Ich bitt Euch nur, sprecht grade heraus.

Urne (räuspert sich)

Sagt mir, Frau Rigitze ..... Ihr habt ja, sagt man, Ihro Gnaden der Königin volles Vertrauen?

Frau Rigitze

Ihro Gnaden erzeigt mir manchesmal die Gunst, mich in einen und den andern ihrer Pläne einzuweihen.

Urne

Da wisset Ihr gewißlich Bescheid darüber, daß am Hofe insgeheim darauf hingearbeitet wird, die Verbindung zwischen Ulrik Fredrik und meiner Brudertochter zu sprengen.

Frau Rigitze

Wenn dem so ist, so könnt Ihr Euch des nicht verwundern, Christoffer Urne. Wie könnt Ihr wohl denken, daß Ulrik Fredrik, als des Königs Sohn, sich mit einem Geschlecht verbinden lassen kann, daß so eng wie das Eure mit des Königs bitterstem Feind verknüpft ist?

Urne

Ihr meint Korfitz Ulfeld.

Frau Rigitze

Ulfeld, ja — den garstigsten Verräter, den noch das Reich gekannt hat. Und just jetzt, beim Frieden, ist seine schamlose Bosheit ja vor allen offenbar worden.

Urne

Und dafür soll meine Brudertochter entgelten? Ist das Gerechtigkeit, Frau Rigitze?

Frau Rigitze

Hier gelten höhere Rücksichten. Ihr müßt Euch dem Willen der Majestäten beugen.

Urne

(erhebt sich, zornig)

Ich beuge mich in dem gleichen Gehorsam, den ich allezeit bewiesen habe. (Geht ein paar Schritte, bleibt stehen.) Jedennoch . . . .

Frau Rigitze

Nun?

Urne

Jedennoch seh ich nicht besser, als daß Ihr es seid, die vor allen andern in dieser Sache auf Ihro Gnaden Beschluß eingewirkt hat.

Frau Rigitze

Hat hier jemand eingewirkt, so ist es Eure Brudertochter selbst.

Urne

Wie das? Ich versteh Euch nicht?

Frau Rigitze

Nein, Ihr versteht nichts. Aber wenn hier Intrigen gesponnen worden sind, so ist es Jungfrau Sofie, die sie gesponnen hat.

Urne

Sofie! Die frommer ist und sanfter als irgend eine!

Frau Rigitze

Ihr kennt sie gar gut, seh ich. Selbst Euch hat sie auf der Nase herumtanzen können.

Urne

(bebend vor Zorn)

Was meint Ihr, Frau Rigitze? Ihr habt kein .... Ihr habt kein Recht, so zu reden, falls Ihr nicht Beweise herschafft!

Frau Rigitze

Beweise? (Steht auf.) So wisset denn, daß Eure Brudertochter sich gestern Abend hat insgeheim mit Ulrik Fredrik ehelich trauen lassen.

Urne

Was? Was sagt Ihr?

Frau Rigitze

In des Kaufmanns Daniel Knopf Stube haben sie sich trauen lassen von einem armen Priester, und Eure fromme Brudertochter ist es, die das angestiftet hat, und niemand anders!

Urne

Aber, mein Gott, was muß ich . . .

Frau Rigitze

Schon heute morgen kam dieser unerhörte Verrat zur Kenntnis des Hofes, und Ihro Gnaden geriet gleichsam außer sich vor gerechtem Kummer.

Für mich sind die Urne und Ulfelder jetzt eins und dasselbe! rief sie mit Recht. Ulrik Fredrik ward ins Schloß gerufen, allwo stracks eine königliche Order zwecks Ungültigkeit und Aufhebung der Ehe ausgefertigt ward.

Urne

So helfe Gott mir und den Meinen!

Frau Rigitze

Ihr solltet Euch heimbegeben, Herr Reichsrat! Des Königs Wille erwartet Euch dort sicherlich durch Brief. (Setzt sich.)

Urne

(geht auf die Tür im Hintergrund zu)

Wir stehen alle in Gottes Hand. (Bleibt stehen, wendet sich um.) Auch Ihr, Frau Rigitze, die Ihr jetzt so übermütig mit Menschengeschicken spielt!

Frau Rigitze

Was soll das? Ich?

Urne

Ja. Hab ich recht gehört, so habt Ihr selber eine Braut für Ulrik Fredrik in Bereitschaft.

Frau Rigitze

Mag wohl sein, Herr Reichsrat. Und wenn eine solche Gnade mir und meinem Geschlecht

widerfahren sollte, so werden wir uns ihrer würdig zu erweisen wissen. Lebt wohl, Christoffer Urne.

(Urne hastig ab.)

Siebente Szene

Frau Rigitze. Sti Hög (erscheint, umgekleidet, ein Schreiben in der Hand).

Frau Rigitze

Jetzt ist es geschehen, Sti Hög! Ich habe dem Reichsrat alles gesagt, und er ist beschämt und erbittert gegangen.

Sti

Mein Kompliment, Madame! Ihr seid ein Meister im Intrigenspiel! Jetzt brechen große und güldene Zeiten an für unser Geschlecht.

Frau Rigitze

Mit des Allmächtigen Willen, Sti! Aber was habt Ihr da?

Sti

Ein Schreiben von Euerm Bruder um Mariens Mitgift.

Frau Rigitze

Nun, und?

Sti

Die Wahrheit zu sagen, so bezweifle ich, daß es Euch zufriedenstellen wird.

Frau Rigitze

Wir müssen sehen. Aber geht lieber in mein Kabinett, Sti —, ich kann Ulrik Fredrik jeden Augenblick hier erwarten, und ich habe vorher meine Orders zu geben. Ich komme stracks zu Euch.

Sti

Ich gehorche, Madame! (Geht durch die Paneltür links ab.)

Frau Rigitze

(klingelt. Dann öffnet sie den Schrank und nimmt einen Schmuckschrein heraus.)

Achte Szene

Frau Rigitze. Lucie (vom Hintergrunde her. Sie sieht verstört aus).

Frau Rigitze

Nimm den Schrein hier, Lucie, und geh damit hinauf zu dem Fräulein.

Lucie

(nimmt den Schrein)

Ja, aber .....

Frau Rigitze

Hilf ihr in das schmuckeste Gewand, das sie hat — du kennst sie besser als ich — und leg ihr die Zieraten hier an, — sie haben ihrer seligen Mutter gehört.

Lucie

Ja, aber ich .....

Frau Rigitze

Aber eil dich, mein Mädchen! Die Zeit drängt, und große Dinge stehen bevor.

Lucie

Ja, aber Frau, ich kann das Fräulein nit finden!

Frau Rigitze

Was kannst du ....?

Lucie

Das Fräulein ist nit auf seiner Kammer, und ich weiß mein Seel nit, wo sie ist.

Frau Rigitze

Ei was, Schnack! Die kleine Närrin ahnt wahrscheinlich, was ihr geschehen soll, und in ihrer Schamhaftigkeit verbirgt sie sich. Geh du nur, wie ich dir sage, daß sie bereit und hier ist, wenn ich zurückkomme. (Ab nach links.)

Neunte Szene

Lucie. Gleich darauf Marie.

Lucie

(hält ratlos den Schrein in der Hand)

Ja — aber wo ist das Fräulein? Wo in aller Welt ist nur das Fräulein?

(Die Vorzimmertür öffnet sich sacht, und Marie drückt sich herein. Sie sieht bleich und leidend aus und läßt sich auf einen Stuhl sinken.)

Lucie

(erblickt sie)

Was — da sitzt Ihr, Fräulein? Aber wo seid Ihr nur . . . (Stellt plötzlich den Schrein fort und läuft zu ihr hin.) Aber was fehlt Euch, Fräulein? Was fehlt Euch nur? Was ist Euch geschehen?

Marie (flüsternd)

O, ich habe etwas Entsetzliches gesehen, Lucie! Ich habe etwas Entsetzliches gesehen!

Lucie

Aber mein Gott, Fräulein, was ist denn? Was habt Ihr gesehen? Wo seid Ihr gewesen?

Marie

Ich . . . (Faßt sich.) Ich . . . ich bin doch hinübergelaufen zu ihm . . .

Lucie

Ihm? Wem? Wem?

Marie

Er war doch krank . . .

Lucie

Christian Gyldenlöve! General Satan! Ists der?

Marie

Ich, ich konnt doch nicht anders, er war doch krank, nicht so? Ich mußt zu ihm, und so kam ich . . . ach Gott, Lucie! (Bricht in Weinen aus.)

Lucie

Ach, seid doch ruhig, Fräulein, mein kleines Herze! . . . Weint nit so, hört Ihr?

Marie (schluchzend)

O, wenn ich das doch nie gesehen hätte! O wenn ich das doch nie gesehen hätte!

Lucie

(liebkost sie)

Bsch wsch . . . bsch wsch . . . aber erzählt jetzt — was war denn?

Marie

(beherrscht sich, trocknet die Augen)

Also . . . ich hab mich zu ihm hineingeschlichen . . . er lag auf dem Bett, mit geschlossenen Augen . . . nur die Stirn war so totenweiß . . . und die Hände, die suchten so

hilflos auf der Decke herum . . . (Bebend) Seid Ihr krank? fragt ich.

Lucie

Ach Gott, mein armes Kind!

Marie

Aber da blickt er mich an, Lucie . . . und dann flüstert er nur, rief unsern Erlöser an, und dann sagt er, ich sollt für ihn beten . . . Und ich betete, ich betete! Aber mit eins so packt er mich und hielt mich fest. Das Bett dreht sich! Das Bett dreht sich! schrie er — bin ich trunken? schrie er, und er drückt mich zu sich nieder und schrie und sang die gottlosesten Worte und er küßte mich und küßte mich, und sein Atem, der brannt auf mir wie glühendes Feuer.

Lucie

Ach, mein Herze! Ach mein armes kleines Herze!

Marie

Aber plötzlich so warf er mich von sich, daß ich auf den Boden niederfiel, und er stand im Bett und starrte mich an und reckte den Arm gegen mich und verfluchte mich, als wär ich der Böse leibhaftig! Du verfluchter Teufel, schrie er, willst du mich in meinem letzten

Stündlein versuchen! Weich von mir, Satan, naus, naus du Teufelsdirn! Und ich lief — ich lief — ich lief ... (Schreit) Kommt er nicht?

Lucie

(schlingt die Arme um sie)

Nein, mein Kindchen, er kommt nit! Seid nur ruhig, mein Herze, hierher kommt er nit!

Marie

O Lucie, Lucie, was hab ich gesehen! (Schluchzt.)

Lucie

Ja, das war garstig, das war garstig und schlimm, Fräuleinchen — aber jetzt ist es ja vorbei, nit so?

Marie

(sitzt noch eine Weile weinend da. Nach und nach wird sie still.)

Lucie

Bsch — wsch — — —, jetzt denken wir nit mehr daran, was?

Marie (flüsternd)

Ich vergeß es nimmer, Lucie ...

Lucie

Ei was, ist ja vorbei!

Marie

(mit gesenktem Kopf, leise)

Herr du mein Gott! Wie schwer ist mir doch ums Herze!

Lucie

Ihr sollt sehen . . . (Lauscht.) Pst — Frau Rigitze!

Marie

(hebt den Kopf.)

Lucie

Ach, liebstes Fräulein, Eure Tante hat mir Order gegeben, Euch zu putzen und zu schmücken, so hurtig ich kann.

Marie (tonlos)

Mich putzen? . . . Schmücken . . .

Lucie

Ja. Warum — für wen — das weiß ich nit.

Zehnte Szene

Marie. Lucie. Frau Rigitze und Sti Hög treten aus der Paneltür links. Frau Rigitze hält das offene Schreiben des Bruders in der Hand. Sti Hög stellt sich an das Erkerfenster und blickt hinaus.

Frau Rigitze

Wie, Marie, sitzt du noch da? Wo bist du gewesen?

Marie

(sieht sie stumm und verständnislos an.)

Frau Rigitze

Ei, so antwort doch! Und nicht geputzt noch geschmückt bist du noch? Hat Lucie dir nicht gesagt . . . . . .

Lucie

Das Fräulein ist nicht recht wohl.

Frau Rigitze

(betrachtet Marie)

Nun ja, etwas bleich. (In milderem Ton) Weißt du am End, was dir bevorsteht, Marie?

Marie

(antwortet nicht, sieht sie nur an.)

Frau Rigitze

(setzt sich neben sie, streichelt sie ein wenig)

Man möcht fast glauben, du ahntest es, Kleine — so beklommen siehst du aus. Ja, es ist in der Tat eine große und wichtige Veränderung in deinem Schicksal, die sich jetzt naht. Mehr will ich nicht sagen. Aber um ein Kleines wird dein edler Cousin, Herr Ulrik Fredrik Gyldenlöve, sich hier einfinden und unter vier Augen mit dir reden. Was sagst du dazu?

Marie (tonlos)

Nichts, Tante.

Frau Rigitze

(erhebt sich ungeduldig)

Wohl — — geh jetzt mit Lucie und laß dich putzen, wie ich gesagt hab. Und sei wieder hier, so hurtig du kannst.

(Marie läßt sich willenlos von Lucie hinausführen.)

Elfte Szene

Frau Rigitze. Sti Hög.

Frau Rigitze

Ich versteh mich nicht recht auf das Kind.... Aber in dem Alter haben wir Frauenzimmer ja allermeist unsre sonderlichsten Kaprices.

Sti

Meine kleine Schwägerin ist doch sicherlich, soweit ich zu urteilen weiß, nicht kapricieuse von Natur. Wohl eher anspruchsvoll.

Frau Rigitze

Kann sie da mehr verlangen als eines Königs Sohn zum Gemahl?

Sti

Man sollt es nicht glauben, und doch gehört sie gewißlich zu denen, die ihr Sentiment über alle andern Rücksichten herrschen lassen.

Frau Rigitze

Ei was — Sentiment!

Sti

Natürlich, Madame ... und Eure feste Hand wird sie gewißlich auf den besten Weg leiten.

Frau Rigitze

Das hoffe ich auch, Sti. — Wenn nur diese feste Hand auch meinen verdammten alten Knicker von Bruder dazu bringen könnte, daß er täte, wie ich will! Niemals hab ich dergleichen gehört! Sollt man nicht glauben, es wär ein Roßhandel, um den er hier schreibt, und gilt doch seiner Tochter Wohlfahrt! Und wenn ganz Tjele dabei draufgehen sollte, so wär es nicht zu viel für solche Gunst! Er versteht es nicht, sagt Ihr?

Sti

Er versteht es auf jütländisch, Madame — also gar nicht.

Frau Rigitze

Da werd ich ihm die Sache ja wohl klar machen können! Just nun, nach dem Krieg, da der König so viel Gold braucht, wie er nur kriegen kann, ist für ihn die rechte Gelegenheit, unserm Geschlecht eine Macht zu erkaufen, die es sonst niemalen erlangen könnte.

Sti

Ich bin ganz Eurer Meinung, Madame. Bezahlt Erik Grubbe die Mitgift seiner Tochter nicht vollauf, so hat sie eine Chance minder, das Glück zu erlangen, wonach sie trachtet.

Ein Diener

(kommt und meldet)

Der königliche Oberste Herr Ulrik Fredrik Gyldenlöve.

Frau Rigitze

(erhebt sich hastig)

Ei, laß den Herrn Obersten eintreten!

Zwölfte Szene

Frau Rigitze. Sti Hög. Ulrik Fredrik Gyldenlöve
(tritt rasch durch die Tür im Hintergrund.)

Frau Rigitze

Seid herzlich willkommen, mein lieber junger Freund!

Ulrik Fredrik

Ich dank Euch, Madame! Sti Hög! — Ihr hier?

Sti (verneigt sich)

Hochedler Herr!

Ulrik Fredrik

Ich bitte Euch, Madame, wollet Nachsicht

mit mir haben, sofern ich Euch heut schwer von Sinn scheine. Aber es ist, als ob alles Lebens Ernst mit einem Mal auf mich niedergefallen wäre. Und bin doch nur der Munterkeit gewohnt.

Frau Rigitze

Ich glaube, ich verstehe Euch, Gyldenlöve, und ich ehre Eure Kümmernis. Euer königlicher Vater hat befohlen, und Ihr müsset gehorchen. Ist es nicht so?

Ulrik Fredrik

Es ist so, Madame.

Frau Rigitze

Und das Fräulein Urne? Das liebe Fräulein Urne?

Ulrik Fredrik

Ach, Madame, wollt nicht von ihr reden, wenn Ihr nicht wollt mein Herz bis aufs Blut peinigen. Schon zuvor achtete ich sie höher denn mich selbst, und kannte doch nicht den Heldenmut, den sie heute bewiesen hat. Sie ist ein Engel, Madame — nichts minder. Obschon sie mich von ganzer Seele liebt, so kam doch nicht eine einzige Klage über ihre Lippen bei des Königs Botschaft, die doch eine so harte war, daß sie noch heute vor Sonnenuntergang auf

dem Wege zum Fräuleinkloster zu Itzehoe sein sollte.

Frau Rigitze

Heute schon?

Ulrik Fredrik

Ja, heute. Ich sehe sie nimmermehr wieder.

Frau Rigitze

(etwas ungeduldig)

Mein lieber Gyldenlöve, fasset Euch in Geduld. Für Eure kecke Jugend gibt es nichts, das vorbei wäre. Ihr vertraget keine verschlossenen Tore — lasset mein erfahrnes Alter Euch das sagen!

Ulrik Fredrik

Ich weiß, worauf Ihr hindeutet. Aber noch ist alles verschlossen für mich.

Frau Rigitze

Noch ..... Wollt Ihr mit meiner Brudertochter reden heute?

Ulrik Fredrik

Wenn Ihr so wollt.

Frau Rigitze

Sie wird sogleich hier sein. Sprecht mit Ihr unter vier Augen. Ich habe sie vorbereitet.

Ulrik Fredrik

(verbeugt sich stumm.)

Frau Rigitze

Derweilen will ich Euern kranken Oheim besuchen, wie ich gelobt habe.

Ulrik Fredrik

Ich fürchte, es ist zu spät, Madame. Der Generalleutnant hat kaum noch eine Stunde zu leben.

Frau Rigitze

Ach — ist das wahr?

Ulrik Fredrik

Vielleicht ist er gar schon tot.

Sti

Tot, sagt Ihr? Und Ihr seid hier?

Ulrik Fredrik

Den Tod hab ich nie gefürchtet, wenns mich selber galt, Sti Hög. Aber Krankheit und Seuche und Pestilenz und Aussatz und böser Geister Raserei in einer Menschenseele, die flieh ich wie den Argen selber. Das will ich nicht vor Augen sehen.

Sti

Es kann doch seine sonderliche Attraktion haben.

Ulrik Fredrik

Meint Ihr? Ich meine das nicht.

Frau Rigitze

So soll er also sterben — der tapfre Herr...

Ulrik Fredrik

Auch das ist schwer und ernst für mich.

Frau Rigitze

Welch ein Jammer wird das im Land!

Sti

(zu Ulrik Fredrik)

Ich spreche, wie zuvor Frau Rigitze: Der General war doch vor Euch eine verschlossene Tür. Jetzt öffnet sie sich. Jetzt ist nur noch ein Gyldenlöve.

Ulrik Fredrik

Ihr könnt nicht denken, daß ich das so sehen soll, wie Ihr.

Dreizehnte Szene

Frau Rigitze. Sti Hög. Ulrik Fredrik. Marie Grubbe (kommt, in seidenem Gewand, reich geschmückt, aber bleich und leblos wie eine Schlafwandlerin.)

Sti (für sich)

Ei, wie schön! Wer hätte sich denken können —

Frau Rigitze

(nimmt Marie bei der Hand)

Mein liebes Kind — dein hochedler Cousin,

Oberst Gyldenlöve, wünscht eine Unterredung unter vier Augen mit dir. Bist du bereit?

Marie (leise)

Ja, Tante.

(Frau Rigitze gibt Sti einen Wink. Beide ab durch die Vorzimmertür, die sie halb offen lassen.)

Vierzehnte Szene

Ulrik Fredrik. Marie Grubbe.

(Ulrik Fredrik näherte sich Marie. Beide stehen eine Weile stumm und traurig da.)

Ulrik Fredrik

Ich will offen zu Euch sprechen, edles Fräulein, und will Euch aus einem ehrlichen und bekümmerten Herzen sagen, daß ich bis zu dieser Stunde eine andre lieb gehabt habe. Macht Euch das Kummer?

Marie

Nein, gar nicht.

Ulrik Fredrik

Und Ihr meinet nicht, daß es Euch daran hinterlich sein könnte, einen Pakt mit mir einzugehen, so wie er für uns bestimmt ist? Bin ich Euch zuwider, so bitt ich Euch, wollet es jetzt sagen, so wie es ist.

Marie

Ich habe gar keinen Willen in dieser Sache,

Oberst Gyldenlöve. Aber ich achte Eure Aufrichtigkeit, und ich will Euch darum auch sagen, daß auch ich Kummer im Herzen trage . . .

Ulrik Fredrik

Ihr auch, Fräulein?

Marie

Denn die Menschen haben sich mir anders erwiesen, als ich glaubte, daß sie wären. Aber vielleicht ist das meine Schuld. (Sieht zu ihm auf.) Ich bin nun Euer, und ich möchte Euch nur bitten, habt Nachsicht mit mir, wenn ich nicht allsogleich mich der großen Ehre würdig erweisen sollte, die Ihr mir bietet. Es ist vielleicht, weil ich noch so gar jung bin. (Sie reicht ihm die Hand.)

Ulrik Fredrik

(beugt das Knie)

Auch ich bedarf der Nachsicht, schönstes Fräulein. Aber was ich vermag, das will ich tun, daß ich Euch ein treuer Ehegemahl werde. Das gelobe ich Euch hier.

(Er führt Ihre Hand an seine Lippen.)

Von der Vorzimmertür sieht Frau Rigitze zu, triumphierend, daß Ihr Plan gelungen und durchgeführt ist. Hinter ihr steht Sti Hög und lächelt skeptisch.

Vorhang

Zweiter Akt

Im Krug zum Steigab am Frederiksborger Tiergarten. Schenkstube mit niedriger Balkendecke und weißgekalkten Wänden. Im Hintergrund eine Tür und kleinscheibige Fenster, die auf den Garten hinausgehen. Rechts Eingangstür von der Landstraße her. Dahinter in der Ecke ein Kachelofen. Links Tür zum Saal. Dahinter eine Schenke mit Bierfässern, Kannen und Krügen. Plumpe, blaugestrichene Holzmöbel. Ein Nachmittag im August — in demselben Jahre wie der erste Akt.

Erste Szene

Wenn der Vorhang aufgeht, hört man von Zeit zu Zeit fernes Donnern, Jagdhörner und Schüsse, die sich während des ganzen ersten Auftritts fortsetzen. Halb hinter der Schenke verborgen sitzt der dicke Krugwirt, rot und schwitzend, und nickt im Schlaf. Ab und zu jagt er sich im Traum die Fliegen von der Nase. Nach einer Weile erscheint draußen im Garten Daniel Knopf und späht durch das Fenster in die Stube. Dann winkt er nach der Seite zu und öffnet die Gartentür für Karen Fiol, die, in buntfarbigem Sommerkleid, gleich darauf, zusammen mit Daniel, eintritt.

Karen

Fein, daß wir noch vor dem Unwetter untergekrochen sind! Hier kriegt man gewiß einen guten Schluck und ein gutes Bett, wenns not tut! (Setzt sich in einen Stuhl links, reckt sich, gähnt laut.)

Ach — was bin ich müd in den Beinen! Aber wir sind auch gerennt .... Und schwül ists — ich glüh, als wär ich gekocht ..... (Fächert sich mit dem Taschentuch; träg, schmeichelnd) Kommt, Daniel, kommt doch, Danielchen, kommt, mein Schätzchen — da, fühlt her — ich erlaubs Euch .....

Daniel

Ei was, laßt mich in Ruh!

Karen

Bu—uh, was seid Ihr querköpfig und malitiös geworden auf die letzt! Was hab ich Euch denn getan?

Daniel

Da rennen wir herum wie die Verrückten — von Euerm Haus in Lynge By an bis ganz heraus in den Tiergarten sind wir gerennt — bloß Euerm närrischen Fürwitz zu lieb! Was kann es Euch nur für Pläsier machen, die hohe Jagdgesellschaft anzugaffen, wo Ihr doch nie und nimmer mit dazu kommt?

Karen

(reckt sich, lächelt)

Sagt das nit, Danielchen — sagt das nicht, mein holder Schäfer! Des Obersten Gyldenlöves

Herzallerliebste — was? Wartet nur ein bißchen, Daniel . . .

Daniel

Herzallerliebste! . . . Ihr wißt ja gar nicht wo das Herz sitzt, Mamsell! Seine Kußallerliebste könnt Ihr sein und seine Bettallerliebste — aber Herzallerliebste — nein, da müßt er ja doch von Sinnen sein!

Karen (lacht)

Ist er auch, wenn er mit mir ist! (Steht auf.) Ach, was ich mich freu, bis ich ihn wiederseh! Aber am allermeisten, bis ich seine reizende Madame seh! . . . (Geht zu Daniel hin.) Denn sie ist ja doch so ganz über die Maßen reizend, Madame Gyldenlöve, nicht so? Frau Marie, — was? Die kleine Frau Marie?

Daniel

Nehmt ihren Namen nicht in den Mund, sag ich!

Karen

(lacht laut, beugt sich herausfordernd über ihn)

Ist sie so reizend wie ich, Daniel? Untersteht Ihr Euch und wagts zu sagen, daß sie so reizend sei wie ich? Was, mein Amaryllis?

Daniel

(wendet sich wütend ab)

(Der Wirt ist mittlerweile aufgewacht und blickt halb verschlafen, halb neugierig, mit weit aufgerissenen Augen über die Schenke weg auf die beiden.)

Karen (lachend)

Das dacht ich mir wohl! Na — — schief und krumm und bucklig muß sie ja sein, weil Ihr so geheim damit tut! Und dabei will sie tanzen!

(Richtet sich mit einem Ruck auf und steht stramm und selbstbewußt auf ihren hübschen Beinen.) Na — Meister! Mich lasset nächste Woche aufs Schloß kommen — mich, Karen Fiol, und in dem welschen Ballett mittanzen! Da sollen die königlichen Majestäten einmal zu sehen kriegen, was Tanzen auf Französisch heißt!

(Sie macht ein paar Tanzschritte. Es blitzt. Heftiger Donnerschlag gerade über dem Krug. Karen schreit auf und verhüllt das Gesicht. Der Wirt tritt vor. Er ist ein kleiner, dicker, beweglicher Mann mit lebhaften Augen.)

Der Wirt

Zu dienen, wohlmögender Herr . . .

Daniel

Was, bist du da? Woher kommst du denn? Bist du mit dem Donner vom Himmel gefallen?

Der Wirt

Ich saß dort hinter der Schenke, Herr. Ich

hab ein Weilchen dagesessen und über die Dinge nachgedacht . . .

Daniel

Sorgst du so für deine Gäste? Schnarchst, bis es unserm Herrgott gefällt, dich zu wecken?

Der Wirt

Ich wußt nicht, daß ich so vornehme Fremde habe, sonst wär ich gewiß schon längst erwacht.

Karen (lacht)

Ein possierlicher Bursche . . .!

Daniel

Na, schaff der gnädigen Frau da eine gute Kammer! Sie bleibt hier, bis das Wetter besser geworden ist.

Der Wirt

Meine beste Kammer geht auf den Garten hinaus, hochedle Dame; sie hat viel Sonne und ist in jeder Weise warm und behaglich, und ein Bett . . . so breit wie zweie!

(Donner — diesmal etwas entfernter.)

Karen

Das kann wohl nottun, Freund. Alleine zu bleiben — das getrau ich mich nicht in dem Satanswetter!

Der Wirt

(öffnet die Tür links)

Diesen Weg, meine Schöne!

(Karen geht, gefolgt vom Wirt. Man hört jetzt den Regen niederrauschen.)

Zweite Szene

Daniel Knopf. Gleich darauf der Wirt.

Daniel

(setzt sich an den Tisch)

Freche Metze . . . Gassendirne . . . Hurenpack . . . denkt an nichts, als wie sie den Gyldenlöve wieder erwischt . . . Und es glückt ihr, so wahr ich . . . Ist er nicht rein verrückt! Ganz und gar toll und verdreht! . . . Hat die köstlichste Diamantperle, ja, den teuersten Edelstein vom Lande Indien zu eigen . . . und rennt hinter Scherben gemalten Glases einher! Pfui ... pfui Teufel! So ein schmutziger Handel! . . . Und sie . . . ach, Frau Marie! . . . sie weiß nichts davon — — und weiß auch nicht, daß ich . . . (Er verbirgt sein Gesicht.) Ach, warum kann ich nicht sterben . . .

Der Wirt

(kommt von links)

Jetzt ist Eure Dame wohl installiert, wohl-

mögender Herr! Sie war ganz zufrieden, und insonderheit machte das Bette ihr gar groß Pläsier . . .

Daniel

Schenkt mir einen Krug Bier und haltet Euer Maul!

(Der Wirt läuft an die Schenke, zapft an und bringt ihm ein volles Glas; bleibt neben ihm stehen und sieht ihn neugierig an.)

Der Wirt

Mit Verlaub zu fragen, Herr — Ihr gehört sicher zum Hof, denk ich mir.

Daniel

Ich? . . . Nu ja — freilich. Das tu ich.

Der Wirt

Als was, mit Verlaub? Als Mundschenk?

Daniel

Ich — Mundschenk? Ist Er närrisch?

Der Wirt

Als Schreiber vielleicht?

Daniel

Höher hinauf, Mann!

Der Wirt

Höher? Als Sekretär, was? Als Vorleser?

Daniel

Höher, höher!

Der Wirt

Noch höher? Doch nicht als Predikant?

Daniel

Als Predikant? Jetzt ist Er nah dabei . . . aber noch höher!

Der Wirt

Herr Jesus! Was seid Ihr denn?

Daniel

(schreit – verzweifelt)

Hofnarr!

(Der Wirt grinst und schlägt sich auf den Schenkel.)

Dritte Szene

Daniel. Der Wirt. Der Knecht (stürzt laut pustend zur Tür rechts herein. Es ist ein langer, dumm aussehender Mensch.)

Der Knecht

I nä . . . nä doch! Vetter — Vetter . . .

Der Wirt

Was gibts denn, Lars? Was ist dir?

Der Knecht

Jesus, Vetter! . . . Gäste! Gäste! . . . Jesus!

Der Wirt

Hast den Verstand verloren? Wer denn?

Der Knecht

Gy . . . Gy . . . Er sagt, er hieß Gyldenlöve!

Der Wirt (fassungslos)

Gyldenlöve? Was? Wer?

Der Knecht

Jägermeister, sagt er! Beim König — sagt er!

Der Wirt

(fährt herum)

Herr Jesus! . . . ist der draußen? Zu Pferd?

Der Knecht

Und seine Frau! Jesus! Jesus!

Der Wirt

Mach doch, du verfluchter Galgenstrick! Kanaille du! Dummrian! Marsch — hinaus — hinaus — nimm die Gäule! Mach!

Der Knecht (eilt hinaus.)

Der Wirt

Herr Jesus, — in meinem Haus! . . . (Spuckt in die Hände und glättet sein Haar. Eilig ab.)

(Daniel steht da, als wolle er fliehen und könne doch nicht vom Fleck. Gleich darauf hört man munteres Sprechen und Lachen draußen, und während der tief dienernde Wirt die Tür rechts öffnet, schlüpft Daniel hinter die Schenke.)

Vierte Szene

Marie Grubbe (tritt rasch ein; ihr folgt Ulrik Fredrik. Sie sind beide im Jagdanzug und patschnaß, sehen aber strahlend froh und übermütig aus.)

Marie (lachend)

Nein — sieh doch! sieh nur! Es tropft von mir! Von den Handschuhen! Vom Hut!

Ulrik Fredrik

Ja, diesmal hats uns tüchtig eingeweiht! Aber hier können wir bleiben! Famos geschützt vor der Nässe!

Der Wirt (dienernd)

In tiefster Untertänigkeit, Ihro Gnaden ... soll ich nicht ... den Saal ... (deutet nach links) soll ich nicht ...

Ulrik Fredrik

Was willst du?

Der Wirt

Soll ich nicht, Ihro Gnaden ... so frei sein und den Saal für Ihro Gnaden Belieben herrichten?

Ulrik Fredrik

Gewiß nicht. Lauf und sorg für die Gäule! Die Stube da ist groß genug für uns.

Der Wirt (schnell ab.)

Ulrik Fredrik
(zu Marie)

Groß genug für uns — heute — nicht wahr, Herzallerliebste? (Umarmt sie.)

Marie

Nein, du — ich mach dich naß!

Ulrik Fredrik

Und ich dich! Was tuts!

Marie

Ach, ich bin so froh! — Sieh — deine Augenbrauen — ganz voller Regen ... und deine Backen ... und deine Stirn ...

Ulrik Fredrik

Süße du! (Will sie küssen.)

Marie

Nein — nein ... du sollst nicht ... doch ... nein — ich will nicht ... ich bin so glücklich — ich hab dich gar zu lieb!

Ulrik Fredrik

Komm, laß mich dich küssen! (Küßt sie.)

Marie

Nein du, war das lustig so durch den köstlichen Regen zu reiten! Hast du gehört, wie ich sang?

Ulrik Fredrik

Ich hab dir kaum folgen können — so bist du davon gesprengt!

Marie

Hast du mich lieb?

Ulrik Fredrik

Fühlst dus nicht an meinen Küssen?

Marie

Doch . . .

Ulrik Fredrik

Und doch fragst du? (Preßt sie an sich.)

Marie

Ja — weil ich . . .

Ulrik Fredrik

Na?

Marie

(läßt ihn los, tritt ein wenig von ihm zurück)

Küsse sind ein so armselig Ding, Ulrik Fredrik.

Ulrik Fredrik

Ne — hör du — willst du mir wieder was vorpredigen, was, Jungfer Vernunft?

Marie

Ich bin ja gar nicht vernünftig, Ulrik Fredrik — bin ja im Gegenteil, als wär ich berauscht

von allem, was mir geschieht — und immer ärger wirds, mit jedem Tag, der geht!

Ulrik Fredrik

Na, so muß es auch sein!

Marie

Ja — aber manchmal dünkt mich, all dies Neue und Verwunderliche, das ist doch gar so jäh über mich gekommen. Ich kann es nicht recht tragen, ich kann meinem Schicksal nicht folgen. Und wenn mir so zu Sinn ist, da wird mein Herz so wunderlich arm und ratlos in mir. Und da hilft nicht Kuß noch Kosen, Ulrik Fredrik.

(Wendet sich von ihm ab.)

Ulrik Fredrik

Was sollte denn dann helfen, wenn man fragen darf?

Marie

(wendet sich rasch nach ihm um)

Du kannst mir helfen!

Ulrik Fredrik

Aber —

Marie

Nein — nicht deine Küsse und nicht deine Schmeicheleien und galanten compliments!

Ulrik Fredrik

Was dann? Ich versteh das ganz und gar nicht!

Marie

Nein, du verstehst es nicht. Und es ist sicher recht einfältig von mir, daß ich davon spreche.

Ulrik Fredrik

Hast du mich denn nicht lieb?

Marie

(schlingt die Arme um seinen Hals)

Doch, Gott ist mein Zeuge, daß ich dich lieb hab — ich hab dich lieb, wie keinen sonst auf Erden! Aber mein Glück bei dir ist so unruhig — und mich verlangt einzig nach Stille für meine Liebe . . . (Er will ihr ins Wort fallen — sie legt ihm die Hand auf den Mund. Sehr gedämpft:) Siehst du, herzliebster Freund — just wenn du deinen Mund auf den meinen legst und ich deine Arme um mich fühle, da frag ich mit klopfendem Herzen in Angst und Not: Ist es denn auch er, den ich such? Ist ers? Ist ers, der all meine Unruh zum Schweigen bringt? Bist du es, Ulrik Fredrik? Bist dus, den ich mein ganzes Lebenlang soll lieben können, vor dem ich mich neigen kann in Glauben und Andacht wie vor einem Gott?

Und mit dem ich spielen kann und vor dem ich lächeln kann und weinen — ohne Angst — ohne Angst, weil du eben der einzige bist, weil es in der ganzen Welt keinen andern gibt, als dich? Ist das so, Ulrik Fredrik? Kannst du mir darauf antworten — oder kannst du nicht?

Ulrik Fredrik

(drückt sie an sich)

So ist es, Herzliebste! (Küßt sie.)

Marie

(lehnt sich an seine Brust.)

(Daniel wirft hinter der Schenke eine Kanne um; Marie und Ulrik Fredrik drehen sich um und lassen einander los.)

Ulrik Fredrik

Wer ist da?

Daniel

(tritt schwankend vor; heiser)

Vergebt nur, gnädiger Herr — ich . . .

Ulrik Fredrik

Was Teufels! Daniel Knopf! Wie kommst denn du hierher?

Daniel (murmelnd)

Das Gewitter, Herr Oberst Gyldenlöve . . . Madame, vergebt mir . . . ich wollte eben gehen — ich werde gleich . . . (Geht nach dem Hintergrund.)

Ulrik Fredrik (zu Marie)

Nein, bleib!

Daniel (bleibt stehen.)

Ulrik Fredrik

Siehst du ihn? Weißt du, wer das ist?

Marie

(etwas unsicher)

Ich hab ihn schon einmal gesehen.

Ulrik Fredrik

Die Leibeskürze ists — der größte Possenreißer und Bajazzo in ganz Kopenhagen!

Marie (lächelnd)

Ein schwermütiger Bajazz, dünkt mich!

Ulrik Fredrik

Keiner ist so lustig wie er! Nicht so, Daniel? Recht ein Bierstuben-Hanswurst! Er ist gar gelehrt in allen freien Künsten — ach, wie manche liebe Nacht haben wir uns nicht toll und voll gelacht über seine Narrheiten — ich und mein Zirkel!

(Daniel steht unbeweglich und starrt ganz versunken auf Marie, die damit beschäftigt ist, ihr Haar zu ordnen, das vom Regen zerzaust ist.)

Ulrik Fredrik

(schlägt Daniel mit dem Schaft seiner Reitpeitsche über den Rücken)

Nicht so, Komödiante?

Daniel

(zuckt voll Schmerz zusammen; flüsternd)

Wir sind ja wohl nicht trunken, Herr Gyldenlöve!

Ulrik Fredrik (lacht)

Du Gaudieb du — du wirst mich doch nicht zuschanden werden lassen als elenden Prahler! Hab ich nicht an die dutzendmal deine Kunstfertigkeit vor meiner Frau hoch gerühmt, so daß sie stirbt vor Verlangen, zu hören, was du vermagst!

Daniel

Ich bin so übel aufgelegt zum Spaßen heut, gnädiger Herr!

Marie

Lasset Euch doch bewegen, Daniel! Wenn ich mich recht besinne, so haben wir uns schon einmal gesprochen. Wars nicht im Winter einmal bei meiner Tante?

Daniel

Doch, gnädigste Madame — — — da wars.

Marie

Nun ja, da braucht Ihr Euch vor mir ja nicht zu schämen. Gebt mir eine Perle Eurer Kunst! Etwas Sonderliches muß es ja sein, da

es die jungen Kavaliers bei Tage und auch nächtens in schmutzigen Bierschenken festzuhalten vermocht. Ich bitt Euch, weist es mir, wollt Ihr?

Daniel (leise)

Natürlich, Madame!

(Er wirft sich auf einen Stuhl am Tisch und spreizt die Ellbogen.)

Seht — jetzt bin ich eine ganze Versammlung von Eures Gemahls sonderlich guten Freunden!

(Er streicht sich das Haar in die Augen und läßt den Unterkiefer faul herabhängen; zieht darauf eine Handvoll Taler aus der Tasche und rasselt damit wie mit Würfeln.)

Daniel (schleppend)

Der Teufel schmelz mich! Bin ich vielleicht für nichts des wohlgeborenen Erik Kaase Sohn? Was? — Willst du Dreckfresser mich Lügner heißen? Zehn hab ich geworfen, verschling mich die Hölle — Zehn, daß es kracht! Kannst du nicht sehen, du Schweinehund, was? Oder soll ich dir mit meiner Plempe den Bauch aufschlitzen, daß deine Leber und Lunge mitglotzen können, was? Du Rindvieh, du!

Ulrik Fredrik

(lacht lärmend)

Der Sackermenter, der! Der Satanskerl!

Daniel

(stützt die Hände breit auf die Kniee, als hätte er einen dicken Bauch, bläst sich auf, rollt verliebt die Augen und pfeift. Dann schmeichelnd, verliebt)

Mein Zuckerdöckchen! Mein Honigschnutchen! Komm her, mein Mäuschen, komm zu mir! Schleck, mein Kätzchen, schleck süßes, süßes Weinchen aus dem kleinen, kleinen Kännchen!

Ulrik Fredrik

(berstend vor Lachen)

Das ist der Ivar Krabbe, Marie! Das ist auf und nieder der leibhaftige Ivar Krabbe, du!

Daniel

(legt sich über den Tisch, blinzelt mit dem einen Auge und kämmt mit gekrümmten Fingern einen langen eingebildeten Bart. Mit tränenheiserer Stimme)

Bleib doch, Schön-Karen, bleib bei mir! Wir wollen einander nimmer verlassen, mein Herze, nie im Leben! Gut und Ehr und Gold und Ruhm und adlig Blut — was schert es mich — weg damit! Ich pfeif darauf — weg damit! Frauen und Jungfrauen und feine Damen — weg damit, sag ich! Denn in ganz Seeland ist kein adlig Weib so schön wie du! (Mit veränderter Stimme, betrunken, aufstehend) Das — das — das ist erlogen — verstehst du! Meine Frau Ide —

verstehst du — du Wechselbalg — die hat eine Figur, verstehst du — und Gliedmaßen — Gliedmaßen hat sie, verstehst du, du Schindluder du!

(Er will sich auf einen Stuhl fallen lassen, aber Ulrik Fredrik zieht denselben im gleichen Augenblick weg und Daniel fällt und rollt über den Fußboden.)

Ulrik Fredrik

(lacht schallend)

Da rollt die Leibeskürze!

Marie

(steht hastig auf, streckt Daniel mitleidig beide Hände entgegen.)

Daniel

(ergreift ihre Hand, erhebt sich, flüstert, halb liegend, halb knieend)

Dank!

Ulrik Fredrik

(macht eine unwillige Gebärde, zwingt sich dann zum Lachen)

Haha — eine neue Figur — noch kostbarer als die andern: Hans Wurst, wahnsinnig vor Liebe!

Daniel

(steht rasch auf, hinkt nach der Schenke.)

Marie

(sieht Ulrik Fredrik etwas verwundert und verletzt an. Er dreht sich auf dem Absatz herum. Die Tür vom Garten her öffnet sich, und der Wirt drückt sich dienernd herein.)

Fünfte Szene

Daniel. Marie. Ulrik Fredrik. Der Wirt.

Der Wirt

(nähert sich dienernd und verlegen Ulrik Fredrik und flüstert ihm etwas zu.)

Ulrik Fredrik

Was? Was ist los?

Der Wirt (flüstert.)

Ulrik Fredrik

(wirft einen hastigen Blick auf Marie, besinnt sich einen Augenblick, winkt dann dem Wirt, zu gehen.)

Der Wirt (rasch ab.)

Ulrik Fredrik

Vergib einen Augenblick, mein Herz!

Marie

Was ist? Warum hat er so geflüstert?

Ulrik Fredrik

Es war ... ach (lacht), unsre Gäule sind ein bißchen unruhig, und der einfältige Tropf hat Angst ...

Marie

So geh nur! Aber sag, er soll sie gleich vorführen. Wir müssen heim. Der Himmel ist ja wieder hell.

5*

Ulrik Fredrik

Du hast recht. (Ab nach rechts.)

Sechste Szene

Marie. Daniel.

Marie

Tut es Euch noch weh, Daniel? Ich hoffe, nicht.

Daniel

O — es ist nichts, schönste Frau ... ich dank Euch!

Marie

Mein Mann kann manchmal übermütig sein, aber er meint es nicht schlimm. Ihr kennt ihn ja ebensogut wie ich.

(Pause. Marie setzt ihren Federhut auf.)

Marie

Sagt mir einmal, Daniel ... Ihr nanntet vorhin, mitten in Eurem Komödiespiel ... einen Namen ... ein Weib ... Karen war es, glaub ich ... der Name ist wohl erdichtet? Oder ist es eine wirkliche Person?

Daniel

Nein, gnädige Frau, nein, nein! Es war alles miteinander erdichtet und erfunden.

Marie

Ich dacht es mir. Aber ich habe dich einmal reden hören von einer ... einer gewissen Karen Fiol, die den jungen Kavaliers damals zu großer Kurzweil war. Sie war hübsch und munter, sagen sie, und dabei ist ja nichts Schlimmes. Ist das wahr? Oder nicht?

Daniel

Doch ... kann sein ... wenn Madame es selber gehört hat.

Marie

Wo ist sie jetzt?

Daniel

Sie ist fortgereist, schönste Frau! Sie muß außer Landes gereist sein. Ich weiß nichts davon!

Marie

(sieht ihn an.)

So. (Sie wendet sich ab, sieht aus dem Fenster. Plötzlich fährt sie zusammen, blickt starr hinaus, packt Daniel am Arm, sieht ihn an, starrt wieder hinaus. Flüstert blitzschnell) Seht Ihr etwas da draußen? Seht Ihr etwas?

Daniel

Nein, Madame ... nein ... was sollt ich ...

Marie

Etwas, was verschwand ... etwas Buntes ... ein Frauenzimmerrock ... saht Ihr es nicht?

Daniel

Nein, nein, nein, Madame!

Marie

Und Ulrik Fredrik ist hinausgerufen worden..

(Mit einem Aufschrei) Das ist sie, Daniel!

Daniel (verzweifelt)

Nein, nein! Bei Gott dem Allmächtigen . . .!

Marie

Geht! Geht doch! Hinaus mit Euch! Ihr lügt! Geht Eurer Wege! Fort! Hinaus!

Daniel

(weicht erschrocken bis zur Tür zurück, stammelnd und jammernd)

Ach, Madame . . . ach, allergnädigste Frau . . . ach, Gott erbarme sich . . . mein Gott, mein Gott . . . (Wirft einen verzweifelten Blick auf sie. Ab durch die Tür rechts.)

(Marie sieht sich mit einem hilflosen, wirren Blick um, als suchte sie Hilfe und wüßte nicht, wo. Man hört draußen Ulrik Fredrik. Sie nimmt sich zusammen, starrt unverwandt nach der Tür, durch die er kommen muß.)

Siebente Szene

Marie. Ulrik Fredrik (tritt rasch ein.)

Ulrik Fredrik

So, jetzt scheint wieder die Sonne, mein Herzenslieb! Ach, es ist so schön und köstlich draußen!

Marie

(leise, hilflos)

Ja . . . bei Karen Fiol.

Ulrik Fredrik

(stutzt, starrt sie an)

Was . . . was sagst du?

Marie (wie oben)

Das war Karen Fiol . . .

Ulrik Fredrik

(tritt näher. Zornig)

Was fehlt dir denn, Marie? Bist du denn ganz von Sinnen?

Marie

Ich weiß es, Ulrik Fredrik . . . von Daniel . . .

Ulrik Fredrik

(sieht sie wortlos an.)

Marie

(bricht plötzlich in heftiges Weinen aus.)

Ulrik Fredrik

(verwirrt, stotternd)

Aber mein Herzchen . . . ich will dir . . .

Marie

(läßt sich auf einen Stuhl fallen, schluchzt)

O, was ist das nur auf einmal! . . . Was ist denn mit uns geschehen? . . . Ach Gott, ich

war so froh . . . O, was hast du getan! Was hast du mir angetan! (Sie weint.)

Ulrik Fredrik

(legt sacht den Arm um sie.)

Marie, hör mir zu . . .

Marie

(hebt den Kopf)

War sies?

Ulrik Fredrik

Ja.

Marie

(steht auf, starrt ihn angstvoll an)

Und . . . und . . . was . . .?

Ulrik Fredrik

Ich sag es dir, so wie es ist. Aber dann mußt du mir auch glauben, daß es das erstemal seit unsrer Hochzeit ist, daß ich sie gesehen habe.

Marie

(lächelt durch Tränen, schlingt die Arme um seinen Hals. Bebend, erregt)

Ist es? Ja, ja, ich glaub es!

Ulrik Fredrik

(senkt den Blick.)

Sie hat mich hier aufgesucht, weil sie mich um Geld bitten wollte, damit sie fortreisen kann. Wir sehen uns nicht mehr.

Marie

(hält ihn fest, zwingt ihn, sie anzusehen.)

Ist das wahr? Sag, Ulrik Fredrik? Kannst du mirs bei deiner Seele Seligkeit schwören, daß das wahr ist?

Ulrik Fredrik

(blickt zur Seite.)

Bei meiner ... ewigen Seligkeit, Marie ...

Marie

(läßt ihn plötzlich los.)

Ulrik Fredrik

Ja — ich ...

Marie (rasch, laut)

Schwör nicht!

(Draußen ertönt ein Hornsignal.)

Ulrik Fredrik

(hat sich halb abgewendet. In demselben Augenblick zieht Marie ihr Jagdmesser und zückt es gegen ihn. Er wendet sich blitzschnell um und packt sie so hart am Handgelenk, daß das Messer zu Boden fällt. Sie starren einander entsetzt an.)

Ulrik Fredrik

(heiser, bebend)

Willst du mich erstechen, Marie? (Er läßt sie los. Sie schlägt die Hände vors Gesicht. Stille.)

Achte Szene

Marie. Ulrik Fredrik. Sti Hög (im Jagdkleide von rechts.)

Sti

(leise lächelnd)

Ich bitte um Entschuldigung . . . ich inkommodiere vielleicht . . .?

Ulrik Fredrik

Garnicht . . . (Sieht ihn an, streicht sich über die Stirn.) Ihr, Sti Hög?

Sti

Ich erkannte Euern Gaul draußen . . . und ich dachte, ob Euch oder Madame in dem bösen Wetter am Ende ein Unglück zugestoßen wäre!

Ulrik Fredrik

Ich danke Euch. Wir befinden uns vollkommen wohl, meine Frau und ich. (Er nimmt ruhig das Messer vom Boden und reicht es Marie.) Nicht so, mein Herz?

Marie

(sieht mit einem leeren Blick zu ihm auf, wendet sich zu Sti Hög. Ruhig, klar)

Ich bitte Euch, mich zum Schloß zurück zu geleiten, Sti Hög. Ich bin des Jagens müde! Aber meinen Gemahl lüstet sicherlich noch zu jagen.

(Sti Hög blickt auf Ulrik Fredrik, der die Achseln zuckt und sich abwendet.)

(Sti führt Marie rechts hinaus. Ulrik Fredrik droht mit der Faust hinter ihnen her. Dann geht er in der Stube umher. Plötzlich lacht er höhnisch auf, geht zur Tür nach dem Garten, reißt sie auf.)

Ulrik Fredrik

(ruft hinaus)

Karen! Karen Fiol! Komm, Vogel!

(Im nächsten Augenblick hängt Karen Fiol an Ulrik Fredriks Halse.)

Vorhang

II

Im Fredriksborger Schloßgarten. Quer über den Mittelgrund der Szene läuft eine Allee von beschnittenen Bäumen, durch die man den See und einen Flügel des festlich erleuchteten Schlosses sieht, dessen Türme über die Allee emporragen. Rechts im Vordergrund eine von seltnen Blattpflanzen umgebne Steingrotte. Ein paar Stufen führen zu einer halbrunden Steinbank im Innern der Grotte empor. Eine blumengeschmückte matt brennende Ampel hängt vom Gewölbe nieder. Vor der Grotte Gartenpfad nach rechts. Links im Vordergrund halbrunde Steinbank unter einem geschnittenen Boskett. Überall zwischen dem Strauchwerk allegorische Steinfiguren und -gruppen. Der Schloßgarten ist von bunten Lampen erleuchtet. Septemberabend.

Erste Szene

Daniel Knopf. Magnille.

(Daniel sitzt, siech und abgezehrt, auf der Steinbank links, stützt sich auf eine Krücke. Seine Schwester Magnille, eine Frau in mittlern Jahren, steht neben ihm und späht ängstlich in den Garten hinaus.)

Magnille

Es geht nit an, Daniel, — ich sag dir, es geht nit an! Willst, daß sie dich mit Schimpf und Schand zum Tor hinausjagen?

Daniel

Sie können mit mir tun, was sie wollen, Magnille — ich bleib hier. Ich will sie sehen

— ich hab sie ja heute nicht gesehen! Und morgen ist keine Lustfahrt, sagen die Fouriers, (erhebt sich) und wie lang ... ach, wie lang, wie lang ist es nicht bis Montag, Magnille! Ich geh nicht von hier fort, eh ich sie gesehen hab — dann mögen sie mit mir tun, wie sie wollen!

Magnille

Setz dich doch wenigstens, Brüderlein — wirst doch mit jedem Tag eigensinniger, mit deinem brestlhaften Knochen, du! Weißt nit mehr, was dir die kluge Frau zu Lyngeby auferlegt hat, wenn du wieder gesund werden willst? Weißt es nit mehr?

Daniel

O ich weiß, ich weiß ... (Stößt mit der Krücke auf den Boden.) Ich weiß nur noch ein einzig Ding, Magnille!

Magnille

Ach, kommst wieder mit dem! Ja, das kenn ich!

Daniel

(faltet die Hände.)

Das war der Augenblick, Magnille — das war der heilige Augenblick, da Madame Gyldenlöve

ihre weißen Hände zu mir herniederstreckte und mich aufhob! (Er starrt vor sich hin.)

Magnille

(streicht ihm über die Stirn.)

Dein Verstand ist in Drangsal, Daniel — deine arme Vernunft ist in schwerer Drangsal

Daniel

Freilich, es ist bloß Traum und Rauch und Tand und armselig Luftgespinst alles miteinander, das weiß ich gar wohl. Aber warte du nur, Magnille, wart du nur — — meine Zeit kommt auch!

Magnille

O Herr mein Gott, was ist das nun wieder!

Daniel

(zieht sie zu sich herunter.)

Ich will dir mein allerkostbarstes Geheimnis zuflüstern, Magnille . . . (Flüstert) Madame Gyldenlöve ist unglücklich!

Magnille

Was sagst du? Was ist das für ein Geschwätz?

Daniel

Pst, pst — stille! Red nicht davon! Ich weiß es! Ich hab es ihr selber gesagt! Euer

Gemahl betrügt Euch, Madame, sagt ich, — seht nur hin! Und sie hat mir gedankt. Dank, Daniel, sagt sie, ich dank Euch, mein trauter Freund, ich werd es Euch lohnen, sagt sie ... hihihi, meine Zeit kommt auch, Magnille, — wart du nur, — dann kommt Daniel ins Brautbette! Hihihi!

Magnille

So schweig doch, Daniel, schweig doch still, Brüderlein, ich bitt dich! Wenn der Oberst Gyldenlöve dein wahnwitzig Geschwätz hörte! In der Kurzweil hat er dich zum Krüppel geschlagen — — da würd er dich ganz und gar zu Tode hauen!

Daniel

(läßt den Kopf in die Hände sinken.)

So laß mich sterben!

Pause.

(Vom Hintergrund her hört man Trompetenfanfaren.)

Magnille

Da kommen sie, Daniel! Da kommen sie vom Theater. Das Ballett ist vorbei, jetzt kommt die Königliche Majestät mit dem ganzen Hof! Jetzt müssen wir gehen, Brüderlein!

Daniel

(hebt den Kopf. Leise)

Ja, geh du nur, Magnille! Ich bleibe hier.

Magnille

Komm mit, Bruder! Komm mit mir!

Daniel

Ei, reiz mich nicht, du! Geh deines Wegs, oder ich stell mich breit vor den ganzen Hof hin und red zu ihnen! Geh doch!

Magnille

Ach, Herr Jesus, Herr mein Gott, erhalt ihm seinen Verstand! (Eilig nach links ab.)

(Daniel kühlt seine Stirn an der Lehne der Bank. Man hört Musik und den Klang von Stimmen. Daniel erhebt sich mühsam und verbirgt sich im Gebüsch.)

Zweite Szene

Herren und Damen kommen paarweise durch die Allee, darunter Ulrik Fredrik mit Frau Rigitze Grubbe, hinter ihnen Palle Dyre mit Sti Høg. Diese vier kommen nach dem Vordergrund. Ulrik Fredrik führt Frau Rigitze zu der Steinbank links.

Frau Rigitze

Ich bin ganz stolz auf mich selbst heute, mein lieber Gyldenlöve, und ich denke fast, Ihr seid es auch.

Ulrik Fredrik

Natürlich, Frau Rigitze, — aber aus welchem sonderlichen Anlaß meinet Ihr?

Frau Rigitze

Und das fragt Ihr? Habt Ihr nicht aus meiner Hand das seltne Glück empfangen, das Ihr heute fühlt?

Ulrik Fredrik

Ach — meine Gemahlin?

Frau Rigitze

Ja — nicht so? Sie hat sich ja den ganzen Hof zu Füßen gezwungen!

Ulrik Fredrik

Ihr habt recht. Sie trägt sich vornehmer, als ich je gedacht hätte.

Frau Rigitze

Wie eine Königin trägt sie sich. Ich bin ganz frappiert.

Ulrik Fredrik

(macht eine zustimmende Gebärde.)

Palle Dyre

(ein fetter, untersetzter Mann mit einem großen Muttermal auf der rechten Backe. Redet und geberdet sich etwas bäurisch, aber äußerst selbstzufrieden.)

Eine Ehefrau wie Frau Gyldenlöve ist ein wahres Gottesgeschenk!

Frau Rigitze

Hört doch unsern braven Justizienrat! So redet sogar er, der bislang den Ehestand geflohen hat wie eine Pestilenz!

Palle Dyre

Mein Stündlein ist noch nit kommen, Frau Rigitze. Der Ehestand ist eine süße Gefahr! Man muß sich gar genau umsehen, dieweil es noch Zeit ist, und sich wohl achten, eh daß es zu spät ist!

Frau Rigitze (ungeduldig)

Und Ihr, Sti Hög? Habt Ihr nicht ein einzig Wort des Rühmens für Eure schöne Schwägerin? Ihr, dem das Zungenband sonst so lose sitzt?

Sti Hög

Ich fühle mich allzu gering, eine Dame wie Frau Gyldenlöve zu loben! Selbst meine blühendsten Worte müssen gar armselig scheinen vor solchem Liebreiz.

Frau Rigitze (lacht)

Auf die Weise ist Schweigen ganz gewiß die höchste Bewunderung. Ihr macht es Euch bequem!

(Trompetenstöße. Eine Abteilung von königlichen Hellebardisten mit blumengeschmückten Partisanen erscheint und stellt sich in der Allee auf. Frau Rigitze steht hastig von der Bank auf und blickt mit Ulrik Fredrik die Allee hinunter.)

Palle Dyre

(zu Sti Hög)

Was gibts? Was bedeutet das?

Sti

Der König mit dem Gefolge.

Palle Dyre

Der König schon wieder! Kann man denn niemalen in Frieden sein! . . . (Nimmt sich zusammen.) Nu — ich werd ihn schon zu empfangen wissen!

Sti

(sieht ihn spöttisch an.)

Palle Dyre

Was meint Ihr, Sti Hög? Mir sieht es so aus, als wenn der Oberst Gyldenlöve nit gar so überaus glücklich wär als Ehegatte!

Sti

Das könnt Ihr so wenig wissen, als ich!

(Geht von ihm fort auf die Steingrotte zu.)

Palle Dyre

(sieht ihm ärgerlich nach.)

Wenn du es nit weißt, du Großmaul, so kann ichs doch noch lang wissen!

6*

Dritte Szene

Drei Pagen tragen brennende Fackeln vor dem König her, der Madame Gyldenlöve an der Hand führt. Sie trägt ein kostbares, phantastisches Schäferinnenkostüm. Ihr Ausdruck ist voll ruhigen Selbstbewußtseins und anmutiger Beherrschtheit. Die Anwesenden entblößen die Häupter und grüßen tief. Der König bleibt stehen. Ulrik Fredrik nähert sich. Der König läßt Mariens Hand los.

Der König

(zu Ulrik Fredrik)

Wir beglückwünschen dich! Deine Gemahlin hat unser Fest mit Glanz übergossen. Sogar die fremden Aktricen hat sie zu schanden gemacht.

Ulrik Fredrik

Ich danke Euer Gnaden!

Der König

Doch meinen wir, daß Madame Gyldenlöve nicht also stark an den Glanz der Feste und die Bewunderung des Hofes gebunden ist, daß sie nicht für eine Zeitlang ohne Unzufriedenheit auf weitere Triumphe Verzicht leisten könnte, um die Ehre ihres Gatten zu erhöhen.

Ulrik Fredrik

Verzicht leisten? Wie das, Euer Gnaden?

Der König

(legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Es ist unser Wunsch, Gyldenlöve, daß du zu

deinem Glück als Feldherr den Ruhm des Kriegsmannes fügst. Wir haben beschlossen, dich zum Statthalter über Norwegen zu ernennen. Deine Zukunft wird sein, unsre Grenzen gegen den Feind zu schützen.

Ulrik Fredrik

(schweigt überrascht, beugt sich dann nieder und küßt des Königs Hand.)

Ich danke Euer Gnaden für die große und ganz unerwartete Gunst. Was meine Kraft vermag, will ich tun, um mich des Vertrauens von Euer Gnaden würdig zu erweisen.

(Im Hintergrund beginnt das Feuerwerk.)

Der König

Folgt uns zur Schloßterrasse, meine Freunde. Wir wollen von dort das schöne Schauspiel genießen. (Mit einem Lächeln zu Ulrik Fredrik) Doch vermute ich, daß du, mein Sohn, wohl deiner Frau das eine oder andre unter vier Augen anzuvertrauen hast. Wenn du willst, so bleib du hier.

Ulrik Fredrik (verneigt sich.)

(Der König bietet Frau Rigitze die Hand, die sie mit tiefer Verneigung ergreift, und führt sie unter Trompetenfanfaren hinaus. Die übrigen schließen sich an.)

Vierte Szene

Ulrik Fredrik. Marie (hat sich auf die Steinbank links gesetzt und weht sich mit dem Fächer Kühlung zu.)

Ulrik Fredrik

(nähert sich Marie. Leise und schmeichelnd)

Mein hoher Vater gebot mir, bei dir zu bleiben, Marie — und nie zuvor hab ich ihm mit mehr Eifer und Beflissenheit gehorcht.

Marie (lacht leise)

Wie galant, mein Gemahl!

Ulrik Fredrik

Galant — galant — ein armselig Wort! (Setzt sich neben sie.) Wenn ich bedenke, daß ich gewiß dir des Königs hohe Gnade danke! Ist es nicht so?

Marie

Wenn es so ist, so laß es uns Wiedervergeltung nennen. Du hast mich eingeführt in das Leben, das ich jetzt führe und das mir behagt — kann ich dich ein wenig vorwärts bringen, so ist das wohl nur meine Schuldigkeit. (Lächelt.) Also sind wir quitt.

Ulrik Fredrik

Brr, wie kalt! . . . Du sprichst so sicher und übermütig, Marie, daß es zu einem ganz

neuen und vollendeten charme an dir wird! ... Du bist eine andre geworden! ... Du erscheinst mir wie ein unbekannter fremder Stern, der plötzlich über meinem Leben leuchtet.

Marie (lacht)

So beredt hab ich dich ja noch gar nie gehört, mein Herr Gemahl!

Ulrik Fredrik

Was ist mit dir geschehen? Was ist das für eine seltsame Macht, die dich so ganz und gar verwandelt hat?

Marie

(ruhig und gleichgültig)

Wie soll ich es wissen? ... Man nennt sie wohl Glück.

Ulrik Fredrik

(starrt sie unverwandt an.)

(Murmelnd) Glück ... Glück ... (Plötzlich lacht er ein wenig verlegen.) Ich bin verliebt wie ein Page! Ich weiß kaum, was ich dir sagen soll! ... Will meine Herrin mir in Gnaden einen Kuß vergönnen?

Marie

Ich bin nicht so streng. (Reicht ihm die Wange hin, die er küßt.)

Ulrik Fredrik (eindringlich)

Darf ich glauben, Marie, daß du um meinetwillen gewünscht hast, Dänemark zu verlassen? Um unsres Zusammenlebens willen? . . . (leise) um unsres Alleinseins willen, Marie?

Marie

(lächelt und schüttelt fast unmerklich den Kopf.)

Ulrik Fredrik

Wenn es so ist, so dank ich dir hier für dein Opfer! (Kniet vor ihr.)

Marie

(ruhig lächelnd)

Mich dünkt, das Opfer, das du selber deiner neuen Stellung bringen mußt, ist noch größer. Du mußt dich ja von Kopenhagen losreißen und von . . . deinen Wäldern, an die sich so viele Erinnerungen mancher Art für dich knüpfen.

Ulrik Fredrik

(erhebt sich hastig.)

Ja, du hast ein Recht zu deinem Zorn, Marie, ich seh es selbst . . .

Marie

Meinem Zorn? Ich fühle nicht den geringsten Zorn!

Ulrik Fredrik

Doch — du hast recht! Aber das ist ja vorbei — ganz und gar vorbei! Wenn ich nur erst einmal von hier fortkomme, so bin ich nicht mehr derselbe Mensch — das schwör ich dir!

Marie

(erhebt sich.)

Werd du ein andrer — oder bleib derselbe — ich weiß, was ich zu tun habe!

Ulrik Fredrik (stammelnd)

Und . . . und . . .

Marie

Was?

Ulrik Fredrik

Und deine Liebe?

Marie

(leise, heftig)

Meine Liebe? . . . (Schweigt eine Weile, lacht dann laut.) Ach, laß doch die Toten ruhen, mein Herr Gemahl!

Ulrik Fredrik

(rot vor Zorn)

Das . . . das sagt Ihr!

Marie (leise)

Wozu sollen wir in so tönenden Worten

reden? Wenn wir etwas lieben sollen, so wollen wir das Leben lieben, wie wir es leben und wie wir es sehen. Ich jedenfalls will nichts weiter jetzt. Es ist ja so leicht, zu siegen, scheint es — — du siehst ja, unsre Triumphe kommen nur so geflogen — fallen uns von selber in die Hand, sobald wir sie nur ausstrecken. Ist das nicht Glück, wie man es nennt? Ja — — mehr kannst du mir jedenfalls jetzt nicht geben! (Geht an ihm vorüber.)

Ulrik Fredrik (hart)

Nun denn, so nimm es, wie es fällt! (Rasch nach dem Hintergrund ab.)

(Marie blickt ihm nach. Seufzt. Bleibt unentschlossen stehen. Geht dann in die Grotte, setzt sich, stützt den Kopf in die Hände. Vom Gebüsch links nähert sich Daniel Knopf. Er verfolgt sie unverwandt mit den Blicken, schleicht sich leise zu der Grotte.)

Sechste Szene

Marie. Sti Hög (kommt langsam vom Vordergrund rechts.)

Sti

(erblickt Marie, stutzt. Leise)

Ihr, Madame?

Marie

Nun ja.

Sti

So allein? Vom Fest geflüchtet?

Marie

Ich bin ein wenig müde — und auch ein bißchen traurig. Setzt Euch.

Sti

(setzt sich neben sie)

Ach, wie gut kenn ich diese Melancholie, die der Mensch fühlen kann, just wenn der Trunk des Lebens am heißesten auf den Lippen brennt! So schwer — so schwellend, nicht? Und ein herber, bittrer Geschmack auf dem Grunde! So wollustvoll ist dieser Schwermutrausch, Madame

Marie

Ihr kennt ihn auch, Sti?

Sti

Ich kenn ihn, Madame; denn ich bin einer von denen, die ein größers Herz und raschers Blut haben als der gemeine Adelshaufe! Wie auch Ihr, allerschönste Base!

Marie (halb für sich)

Ach, ich wollt, es wäre das . . .

Sti

(sieht eine Weile schweigend vor sich hin, steht auf, fährt sich durchs Haar. Dabei wirft er sich unwillkürlich in eine gefällige Positur. Mit gedämpfter Stimme)

Die andern, seht Ihr, die greifen mit groben Händen zu — für die ist es nur ein kurzer

Zeitvertreib, zu leben. Aber ich . . . ich verlange mehr und begehre stärker, meine Sehnsucht ist wilder und brennender als die der andern. Alles Lebens Wollust — in Freud und Lust — in Trauer und Verzweiflung — trink ich mit meinen Herzwurzeln. Mag auch einstmals alles sterben und zusammenbrechen — ich lieb es gerade darum, weil ich weiß, daß alle Schönheit Schönheit ist, die entschwindet, daß alles Glück ein Glück ist, das versinkt. (Neigt sich zu ihr.) So lebe ich, Madame . . .

Marie

(leise, unwillkürlich ausbrechend)

Ach, lehrt es mich, Sti!

Sti

Wie?

Marie

Ach, so leben, wie ihr sagt, und alles so brennend stark fühlen, das ists ja grade, was ich mir wünsche jetzt. Ich wünsch mir ja gar nichts andres! Aber ich glaube, ich kann es nicht! Ich sag es Euch grad heraus — ich glaub, ich kann es nicht!

Sti (starrt sie an)

Ihr könnt es nicht — Ihr, Madame?

Marie (leise)

Kann man denn leben ohne Herz? (Sie fährt unwillkürlich mit der Hand nach der Brust.)

Sti

Madame —

Marie

O, so leer — so leer ist es da drin! . . .

(Schweigen. Sti starrt sie unverwandt an. Vom Schloß her gedämpfte, wiegende Tanzmusik.)

Sti

(beugt sich vor — zu ihr hin)

Fühlt Ihr denn nicht Euer Blut?

Marie

(blickt zu ihm auf.)

Mein Blut?

Sti

Ich seh es, Madame! Denn das ist es doch, was zum Schönheitslächeln auf Euern Lippen wird und zum Strahlenglanz in Euern Augen. Fühlt Ihr es nicht?

Marie

Doch . . . vielleicht . . . (Lächelt schwach.)

Sti

Wie könnt ihr da leer im Herzen sein? Ihr, die das Leben ja auf Händen trägt, die es schmückt,

die es hoch emporhebt im Triumph über Eure Schönheit!

Marie

(lächelt, senkt den Kopf)

Ach, wie Ihr redet ...

Sti

Ihr seid schöner als alle Frauen, die ich gesehen habe. Des Festes Pracht und Klang, all die Huldigung, die Euch bereitet wird, ist gleich einem Scharlachteppich für Eure Füße, darauf zu treten.

Marie (leise)

Ist das wahr?

Sti

Fühlt Ihr nicht Eure Macht?

Marie

(lächelt, preßt die Hände gegen die Brust.)

Doch .... ich fühle sie ...

Sti

(kniet vor ihr nieder, flüstert leidenschaftlich)

Ihr habt mich gebeten, ich möchte Euch die Kunst des Lebens lehren? Soll ich? Wollt Ihr?

Marie

(sieht ihn an; still)

Still, Sti! Ich bin Gattin.

(Sie beugt sich langsam über ihn und küßt ihn aufs Haar. Dann richtet sie sich auf, er hebt den Kopf und starrt in ihr Gesicht, das jetzt nur ruhige, weiche Teilnahme ausdrückt. Dann geht sie an ihm vorüber, zur Grotte hinaus und entfernt sich langsam nach links).

Siebente Szene

(Sti Hög erhebt sich und starrt ihr nach. Gleichzeitig ist Daniel Knopf aus dem Gebüsch hinter der Grotte erschienen. Er verschlingt Sti mit den Blicken, sein Gesicht ist von wütender Eifersucht verzerrt. Vom Schloß her gedämpfte, heitere, aufreizende Musik. Während Sti sich umdreht, um nach dem Hintergrund zu gehen, wirft Daniel die Krücke fort und wirft sich auf ihn. Sti weicht zurück, schlägt ihn mit einem Faustschlag zu Boden. Daniel liegt unbeweglich, leblos. Sti blickt eine Weile auf ihn nieder. Die Wache patrouilliert vorbei.)

Sti

(Daniel mit dem Fuß einen Stoß gebend, zur Wache)

Werft den betrunknen Kerl aus dem Schloßgarten!

(Während die Wache mit den Partisanen salutiert, geht Sti Hög ruhig nach dem Schloß zu.)

Vorhang.

Dritter Akt

Schloß Aggershus in Norwegen. Eckiges Turmzimmer mit Holzvertäfelung und plumper Balkendecke. Im Hintergrund Eingangstür. Rechts im Vordergrund Tür zu Marie Grubbes Gemach. An der Eckwand dahinter ein Steinkamin. Links im Vordergrund Turmfenster. An der Eckwand dahinter eine große Truhe, auf der Becher und Pokale stehen. Das Ganze macht einen schweren, düstern, unbehaglichen Eindruck. Spätnachmittag im Oktober, zwei Jahre später.

Erste Szene

Marie Grubbe. Lucie.

(Marie Grubbe sitzt, in Tücher gehüllt, in einem hochlehnigen Armsessel am Fenster und hält ein eben gelesenes Schreiben im Schoß. Ihre Füße ruhen auf einer Fußbank; auf einem kleinen Tisch neben ihr liegt eine Laute. Lucie kniet vor dem Kamin und wirft Birkenscheite ins Feuer, das sich in den Steinplatten des Fußbodens spiegelt. Marie sieht etwas vergrämt aus, aber ihre Augen haben einen stärkern Glanz als ehedem, ihr Ausdruck ist lebendiger, beweglicher geworden.)

Marie

Heize nur gut ein, Lucie! Holz genug haben wir ja.

Lucie

Es hilft nit, wieviel ich auch heize, mein

ich. Die ganze Wärme fährt zum Schornstein hinaus, es bläst heut so arg!

Marie

(schüttelt sich.)

Hu . . . immer bläst es hier so. Durch alle Ritzen und Spalten fegt es herein . . . (Zieht das Tuch fester um sich.) Hu . . . so finster und bös und dunkel ist es hier . . .

Pause.

Lucie

(steht auf, geht zu Marie hin.)

Nu, Madame, — was antwortet Eure Schwester denn auf Euern Brief?

Marie

(nimmt das Schreiben.)

Immer dasselbe, Lucie. Geduld — Geduld — ich soll mich der Geduld befleißen. Das weiß der liebe Himmel, — nötig genug hat mans hier auf Aggershus! Schöne Früchte meiner Erhöhung, wahrhaftig! . . . Kälte und Dunkel, und Einsamkeit und Schwermut . . . und ein Gemahl, der sich die Zeit in Saufgelagen mit gemeinen Offiziers und ihren Frauenzimmern verkürzt . . . Aber ich werd es ihr auch schreiben, ganz so, wie es ist.

(Vom Hof herauf hört man Peitschenknallen und Ulrik Fredrits Rufe nach den Hunden, gefolgt von dem lärmenden Gelächter männlicher Stimmen.)

Marie

Horch, jetzt hat ers mit seinen Hunden! Windhunde dressieren — freilich — das ists, was der Statthalter von Norwegen unter Kriegerhandwerk und rühmlichen Taten versteht . . .

Lucie (lächelnd)

Geduld, Geduld, Madame!

Marie

Geduld — ja, das ist recht für Anne Marie, die ist ihrer Lebtag so kränklich und siech gewesen! Aber ich bin nicht krank und nicht alt, und auch noch nicht so kaltblütig! Nein wahrhaftig — Gott ist mein Zeuge — das bin ich nicht!

Lucie

Und trotzdem sitzt sie fett und vergnüglich als Justizienratsfrau auf Laaland. Es ist leicht, andern Geduld anraten, wenn man selber gute Tage hat.

Marie

Ei, so besonders gute Tage hat sie wohl auch nicht, nach dem, was sie schreibt. Ihr Gemahl ist auf einer großen Reise im Holsteinischen und

vergeudet ihre Mitgift auf alle mögliche Weise.

Lucie

Ja — wenn ich recht versteh, ist Herr Sti ein Vogel, der nit leicht im Bauer zu halten ist!

Marie

(langsam, zögernd)

Sti Hög ... Sti .... nein, das ist er nicht. Er ist ganz und gar nicht der Mann für Anne Marie .... er, mit seinen starken Trieben .... mit einem so brennenden Begehren in sich .. (Sie blickt vor sich nieder; leise) Sti Hög .. ach, Sti ...

(Man hört draußen Ulrik Fredriks Stimme. Lucie zündet die Kerzen in den Armleuchtern an und entfernt sich nach rechts. Marie blickt eine Weile verträumt vor sich nieder, nimmt dann die Laute und greift ein paar Akkorde.)

Zweite Szene

Marie. Ulrik Fredrik (tritt durch die Tür im Hintergrund ein. Als er Musik hört, bleibt er an der Tür stehen, nähert sich dann vorsichtig auf den Zehenspitzen. Er ist ziemlich rot im Gesicht, wie nach einem Trinkgelage, aber nicht berauscht.)

Marie (summt)

J'ai cherché l'amour chez les grands,
Dans les palais, au sein des villes:
Esclaves des noms et des rangs —
Je n'ai vu que des cœurs serviles.

7*

Ou donc ai-je trouvé l'amour?
Je l'ai trouvé . . . . .

(Sie erblickt Ulrik Fredrik und verstummt.)

Ulrik Fredrik

Ah, Madame . . singt doch weiter! Wenn ich gewußt hätte, daß meine Nähe Euch inkommodieren würde —

Marie

(legt die Laute weg.)

Ich spielte nur, um meine Träume wach zu halten.

Ulrik Fredrik

Aimable Träume?

Marie

Jugendträume.

Ulrik Fredrik

(richtet sich auf.)

Die Melodie ist charmant, ich kenne sie. Aber so habt Ihr also gar nicht gesehen, wie famos ichs der Diana beigebracht habe, über die Steinmauer beim Wachtturm zu springen?

Marie

Nein, ich hab es nicht gesehen, das weiß der liebe Gott!

Ulrik Fredrik

(geht durchs Zimmer; schleudert die Hundepeitsche auf den Tisch rechts.)

Nun ja, geträumt haben wir alle einmal! . . . Glaubt Ihr vielleicht, ich hätte nicht auch geträumt, Madame? Glaubt Ihr denn, ich wäre sonst in dies Gefängnis heraufgereist? Aber nichts passiert hier! An den Grenzen fließt nichts als Bier und Most — womit soll man sich da sonst die Zeit vertreiben als mit der Dressur von Jagdhunden — (etwas gedämpft) und anderm Hundevieh!

(Pause. Marie spielt gleichgültig mit ihrer Halskette und blickt vor sich hin. Ulrik Fredrik umkreist sie näher und näher. Seine Augen und Mienen werden immer begehrlicher, er atmet mit geblähten Nüstern. Schließlich bleibt er stehen, stützt sich auf den kleinen Tisch neben ihr und beugt sich über sie.)

Ulrik Fredrik

(leise, etwas heiser)

War denn meine Wenigkeit mit in deinen Träumen, Marie — wenn man fragen darf?

Marie

(sieht ihn flüchtig an; mit spöttischem, etwas herausforderndem Lächeln)

Ach nein, mein Herr Gemahl!

Ulrik Fredrik

(tritt hinter sie, zupft ein wenig an ihrem Schal.)

Es gab doch einmal eine Zeit .... pfui, alle die dummen Lappen! . . . in der ich dir . . recht lieb war . . . Friert dich, Marie?

Marie

Ja. (Zieht das Tuch um sich.)

Ulrik Fredrik

(entfernt sich etwas von ihr. Leise, ein wenig traurig)

Damals wußten wir weder von Sturm noch von Stille, wenn wir beide allein waren. Aber das weißt du wohl gar nicht mehr?

Marie

(lächelt herausfordernd)

Ob ich noch weiß? . . . Ich weiß — — wenn ich bloß Eure Sporen auf der Treppe klirren hörte, so rauschte das Blut mir in den Ohren, und ich fing zu zittern an. (Aufreizend) Und wenn ihr dann hereinkamt und mich in Eure Arme nahmt . . .

Ulrik Fredrik

(nähert sich)

Ah . . . Gnade, Madame! Habt Erbarmen!

Marie

O, es sind ja nur tote Erinnerungen an eine Liebe, die längst erloschen ist!

Ulrik Fredrik

(bleibt mit der Gebärde eines Bittenden stehen.)

Aber wenn sie . . . wenn sie noch glimmte,

Marie — noch heißer als zuvor . . . unter der Asche . . .

Marie

(lacht laut, triumphierend)

Ja wohl! Etwa die Eure . . .!

Ulrik Fredrik

(dicht an ihrem Ohr)

Ja, meine! Und sie soll deine wecken, Marie . . . solche Kraft hat sie! Hör mir zu, Marie . . . vergiß all das Böse, das zwischen uns gewesen ist . . . ich kann nicht mehr leben ohne dich! Ich kann nicht, Marie! Willst du mir wieder gut sein?

Marie

(erhebt sich.)

Nein, ich will nicht! Geh deiner Wege!

Ulrik Fredrik

(wirft sich ihr zu Füßen.)

Sieh, ich kniee hier zu deinen Füßen, Marie... ich werbe wieder . . . mit Betteln und Flehen, wie in der jungen Zeit unsrer Liebe! Ich schwöre dir, Marie, beim heiligen Kreuzesholz, bei meiner Mannesehre — du kannst dich ruhig in meine Arme hingeben!

Marie

Ich will nicht! Ich tu es nicht!

Ulrik Fredrik

(erhebt sich, sieht sie begehrlich an.)

Und immer noch diese verteufelte Schönheit! Schön bist du, schöner als ich dich je gesehen hab!

Marie

Nicht für dich. (Will gehen.)

Ulrik Fredrik

(umfängt sie.)

Ei, tu doch nicht so heilig, Weib! Du kannst sagen, was du willst — deine Augen reden auch — und die lügen nicht! Du willst ja doch das gleiche, wie ich! (Will sie zwingen.) So küß mich doch!

Marie

(sie stößt ihn von sich, daß er taumelt, und geht zur Tür.)

Kennst du mich denn noch nicht bald, Ulrik Fredrik?

Ulrik Fredrik

(stößt erbittert mit dem Fuß nach dem Schemel, bei dem sie steht.)

Doch, ich kenne dich, wie ich Euch Weiber alle kenne! Ihr müßt einen Mann lieben, was er Euch auch antut — und wenn er Euch mit Füßen tritt!

Marie (ruhig)

Das ist so, mein Herr Gemahl! Und ich ... ich bin ein solches Weib, daß Ihrs nur wißt. Aber Ihr seid nicht der rechte Mann. (Ab nach rechts.)

Dritte Szene

Ulrik Fredrik. Gleich darauf der Haushofmeister Lars Krag.

Ulrik Fredrik

(geht zornig auf und ab, droht nach der Tür hin.)

Warte nur, ich werd dich schon beugen, du! Ich werd dich schon brechen! Willst du mich nicht im guten, so werd ich mir deine Liebe mit Gewalt erzwingen, daß sie dir schon die Arme auseinander tut ... Du sollst mich schon noch umarmen, du! ... Wart nur, wart du nur ein Weilchen, ich werd schon meinen Willen bei dir durchsetzen!

(Es klopft an der Tür im Hintergrund.)

Ulrik Fredrik

Herein!

Lars Krag

(ein alter, zierlicher Mann, tritt ein.)

Ulrik Fredrik

Was gibts?

Lars Krag

Wollen Ihro Gnaden mir verzeihen, daß ich

mir die Freiheit nehme — aber ich möchte mir bloß erlauben, nach Euer Exzellenz gnädigen Wünschen hinsichtlich der Tafelordnung und des Deckens für heute Abend zu fragen. Es wird wohl für zwei gedeckt, wie gewöhnlich?

Ulrik Fredrik

(steht eine Weile stumm, schlägt sich dann plötzlich vor die Stirn, als käme ihm eine gute Idee.)

Wie viel, sagst du?

Lars Krag

Wie viele, Exzellenz? Es werden wohl zwei Gedecke aufgelegt, wie . . .

Ulrik Fredrik

Den Rittersaal voll, Lars Krag!

Lars Krag

Den Ritters . . . den Rittersaal, Exzellenz?

Ulrik Fredrik

Deck zum Fest, alter Meckerbock! Alles was ich an Gutem und Prächtigen habe, soll auf den Tisch heut Abend! Und schaff mir einen Boten hinunter zur Wache und laß die Offiziers wissen, daß der Statthalter und seine Gemahlin sie alle zu einem lustigen Fest entbieten! Und ihre Weiber tragen sie im Arm vor sich her, als Blumensträuße zum Schmuck für meine Tafel!

Lars Krag

Ihre Weiber ... Gott erbarm sich, Exzellenz ... Ihre Weiber! ... Was ... Weiber ...?

Ulrik Fredrik

Des weitern soll augenblicklich eine Staffette hinunter geschickt werden in die Stadt zu der wohledlen und tugendreichen Jungfer Karen Fiol — ob sie dem Statthalter und seiner Gemahlin die hohe Ehre erweisen und heute Abend ihr Gast sein will.

Lars Krag

Ka ... Ka ... Karen Fiol?

Ulrik Fredrik

Hast du mich verstanden?

Lars Krag

Ka ... Ka ... ja ... wa ... ja ... Ex ...

Ulrik Fredrik

Marsch fort mit dir, alte Speicheldrüse! Tu, wie ich befehle!

Lars Krag

(hastig ab.)

Ulrik Fredrik

Jetzt trinken wir uns trunken in Wein und Wollust, Marie! Und du mit! Und dann wollen wir sehen, wer der Stärkere ist von uns beiden!

(Klingelt.)

Vierte Szene

Ulrik Fredrik. Lucie kommt von rechts. Gleich darauf Marie Grubbe.

Ulrik Fredrik

Hör du, bring deiner Herrin Bescheid, daß sie sich unverzüglich in ihr bestes Gewand zu kleiden hat. Meine Offiziers und ihre Schönen kehren heut Abend bei uns ein. (Ab durch den Hintergrund.)

Lucie

Herrgott . . . ist das möglich . . .?

(Vom Hof herauf hört man das Hurrarufen der Offiziere. Lucie klopft an Mariens Tür. Marie kommt. Sie hält ein versiegeltes Schreiben in der Hand.)

Lucie

Der Statthalter entbietet Euch mit seinem Gruß, daß Ihr Euch flugs zum Feste schmücken sollt . . .

Marie

Zum Fest? Nun ja, warum nicht!

Lucie

Aber, gnädige Frau, wißt Ihr auch, wer heut Abend kommt? Die Offiziers und ihre Weiber!

Marie

Hier herauf? Ist das wahr?

Lucie

Ja, ja!

Marie

So nimm das und sei schnell wieder zurück! Im Hafen liegt ein holsteinischer Schiffer, der mit Tagesanbruch lichtet und südwärts geht. Gib ihm das mit. Da ist Geld.

Lucie (liest)

An den wohlgebornen Herrn Sti Hög —! Ach, gnädige Frau, was wollt Ihr von dem?

Marie (sehr unruhig)

Was ich von ihm will? Er ist mir gut ... Aber eil dich jetzt! ... Wir haben oft miteinander gesprochen ... er hat mir gelobt, daß er mir beistehen will, wenn es not tut ... Stehst du noch da?

Lucie

Ach, traut ihm nit, Madame!

Marie

Was sagst du?

Lucie

Ich kenne den Herrn Sti ... aus vielen Gerüchten, gnädige Frau! Er ist eitel List und Verstellung ... er lockt und schmeichelt mit schönen Worten, und meint nichts damit.

Marie

Bist du närrisch, Lucie? Pack dich endlich, sag ich!

Lucie

Ach, gnädige Frau, traut ihm nit! (Weicht an die Tür zurück.)

Marie

Er mag sein, wie er will ... tausendmal besser ist es doch bei ihm als in dieser Schmach!

(Man hört Gelächter und Geschrei vom Hof herauf. Marie, die in der Nähe des Fensters steht, blickt hinaus.)

Marie (ausbrechend)

Karen Fiol! (Wendet sich nach Lucie um.) Karen Fiol in Norwegen!

Lucie

(blickt zu Boden; stammelnd)

Ja, ich glaub wahrhaftig ... Ja, das ist sie ...

Marie (flüsternd)

Nein, das ... das ist doch ... (Zu Lucie, heftig) Wußtest du darum, daß sie hier ist?

Lucie (stottert verwirrt)

Nein ... ja ... ich hatt ja wohl so etwas gehört ... ich hab mich nit getraut, davon zu reden, weil ich meiner gnädigen Frau den großen Kummer nit antun wollt ... Sie wohnt schon seit einem Monat in der Stadt ... der Statthalter hat ...

Marie

(hat aus dem Fenster gestarrt; plötzlich)

Jetzt sieht sie herauf! . . . (Tritt hastig zurück.) Sie hat heraufgesehen, Lucie, zu mir herauf . . . Und sie haben alle gelacht . . . Allmächtiger Gott, was muß ich dulden und leiden!

Lucie (blickt hinaus.)

Sie kommt hierher, gnädige Frau! . . . Sie ist betrunken, glaub ich! . . . (Weicht zitternd zurück.)

Marie

So helfe mir der Allmächtige jetzt! (Drückt Lucie an sich.) Kann ich mich auf dich verlassen, Lucie? Du bist die Einzige jetzt, die ich habe! Willst du mir folgen, in gutem und bösem, was auch geschehen mag? Sag?

Lucie

O liebe, gnädige Frau, alles will ich ja für Euch tun, alles, was ich kann!

Marie

Danke, Lucie! (Küßt sie.)

Lucie

Soll ich nit bei Euch bleiben?

Marie

Nein, geh du nur mit dem Brief, Lucie. Jetzt bin ich bereit für alles, was kommt!

(Lucie rasch ab nach rechts. Marie tritt zum Tisch und bleibt dann stehen, unverwandt nach der Tür im Hintergrund blickend.)

Fünfte Szene

Marie. Karen Fiol.

(Die Tür wird aufgerissen, und Karen Fiol tritt rasch ein. Sie ist ängstlich, wird aber von ihrem Rausch aufrecht gehalten.)

Karen Fiol (sehr laut)

Ist Madame Gyldenlöve hier?... (Erblickt Marie, streckt die Hand aus.) Auf die Kniee, Madame! Handkuß!

Marie

(rührt sich nicht, sieht sie unverwandt an.)

Karen Fiol

(blickt starr auf Marie. Sie hält noch immer die Hand ausgestreckt, murmelt etwas furchtsam.)

Handkuß, Madame ... Auf die Kniee ...

(Marie rührt sich nicht. Karen macht ein paar unsichre Schritte auf sie zu und betrachtet sie mit einem Gemisch von Neugier und Beklommenheit. Sie wagt sich bis dicht an sie heran, bleibt dann mit gespreizten Beinen stehen und sieht sie an. Als sie sieht, daß Marie ihr nichts tut, erwacht ihre Frechheit wieder. Sie geht lächelnd, sich schwenkend, an ihr vorüber und wirft sich in den Lehnsessel. Eine Weile liegt sie so und grinst betrunken vor sich hin, sieht dann plötzlich böse auf Marie.)

Karen Fiol

Wen glotzt Ihr denn an? Wie dürft Ihr Euch unterstehen, mich so anzustarren? Wißt Ihr nit, wer ich bin? Die Herrin im Schlosse, das bin ich! Ihr habt zu gehorchen, verstanden? Und nit zu glotzen und zu gaffen!

Marie

(tastet nach der Peitsche, die hinter ihr auf dem Tische liegt, ergreift sie, rührt sich aber noch immer nicht.)

Karen Fiol (lacht plötzlich)

Also Ihr seid Frau Marie, was? ... Die kleine Frau Marie ... Ach Herrjemine! Und deiner hübschen Augen wegen ... Hast ihn nit festhalten können, was? Hast es nit können? Soviel du auch gejammert und lamentiert hast, er ist doch zu Karen Fiol gelaufen — oder nicht? ... Wollen wir ihn zwischen uns teilen, was meinst du? Ich eine Nacht und du die nächste? Du siehst, ich bin gut ... Also komm und bedank dich bei mir!

(In demselben Augenblick fällt Marie über sie her und prügelt sie mit der Peitsche. Karen schreit, reißt sich mühsam los, läuft ans Fenster und reißt es auf.)

Karen Fiol

Hilfe! Hilfe! Mord und Totschlag! Hilfe!

Marie

(tritt etwas zurück, nach rechts.)

Sechste Szene

Marie. Karen Fiol. Ulrik Fredrik (kommt vom Hintergrund her, gefolgt von mehreren Offizieren und ein paar Weibern. Er ist jetzt merkbar betrunken.)

Karen Fiol

(stürzt auf ihn zu.)

Sie hat mich gepeitscht, Ulrik Fredrik! Halb zu Tod hat sie mich geschlagen!

Ulrik Fredrik (zornig)

Halts Maul, Dirne! (Schiebt sie zur Seite.)

(Er schwankt auf Marie zu und starrt sie gierig verliebt an.)

Ulrik Fredrik

(in trunkner Zärtlichkeit, flüsternd)

Geschlagen hast du sie, was?... Ausgepeitscht hast du sie, du Süßeste? (Ein begehrliches Zittern durchläuft seinen Körper.)

Marie

(weicht vor seinem Atem zurück.)

Ulrik Fredrik

Jetzt hilft dir kein Mummenschanz mehr, Marie ... Du liebst mich ja doch ... du bist ja so eifersüchtig, mein trautes Herzchen! ... (Dicht an ihrem Ohr, flüsternd) Komm, Marie, sei mir wieder zu Willen ... und ich jage das ganze trunkne Pack zur Tür hinaus!

Marie

(hält ihn mit beiden Armen von sich.)

Soll ich dir etwas sagen, Ulrik Fredrik? Kein einziger Tropfen ist in meinem Blut, der dir gut ist, keine Faser meines Fleisches, die dich nicht von sich stößt! ... Versteh mich ja recht, du! Und wenn ich deinen Leib von der Pein des höllischen Feuers und deine Seele von der Qual der Verdammnis lösen könnte, wenn ich wieder dein würde, ich tät es nicht!

Ulrik Fredrik (brüllend)

Doch, du tätst es, Weib! Darum red nicht so!

Marie

Nein, nein, nein, und tausendmal nein!

Ulrik Fredrik

(bebend vor Wut)

So scheer dich aus meinem Weg! ... Scheer dich .. scheer dich ... mir aus den Augen ... oder ich spalte dir das Hirn! Mord und Blut steigt vor mir auf! Es ist rot ... rot vor meinen Augen! Hinaus! Hinaus aus dem Land und Reich Norwegen und in den Höllenbrand mit dir in alle Ewigkeit!

Marie

(weicht bebend vor Erregung zurück. Wendet sich zu den andern.)

Ich nehm euch ... ich nehm euch alle zu

8*

Zeugen, daß mein Gemahl mich von Haus und Hof jagt . . .

(Sie geht auf die Tür im Hintergrund zu; die halbbetrunknen Offiziere weichen unwillkürlich zurück. An der Tür wendet sie sich nach Ulrik Fredrik um, der nach Luft schnappend dasteht. Sie selbst ist jetzt vollkommen beherrscht.)

Marie

Du glaubst wohl, du hast mich jetzt in den Staub geschleudert, Ulrik Fredrik, mit deiner Wut, mit der du auf mich losfährst! Aber du irrst dich! — Meiner Seele kommst du nicht nah! Du hast mir meine Freiheit zurückgegeben, und ich werd sie wohl zu nützen wissen. Wir beide sehen uns nicht wieder. (Ab durch den Hintergrund.)

Vorhang

II.

Eine Herberge in Nürnberg. Hofähnlicher Platz vor dem Gasthaus, das zur Linken liegt. Ein Flügel erstreckt sich im Hintergrund bis zur Straße. Rings um das Haus läuft ein Altan, zu dem eine Treppe hinaufführt. Rechts ein niedriges Gartenhaus mit rebenumrankten Mauern. Gartenhaus und Hauptgebäude sind durch ein geschnitztes Holzstaket verbunden; in der Mitte eine Pforte. Dahinter erblickt man eine enge, krumme Gasse mit Häusern voller Türmchen und Erker; über ihnen die Türme der Sebaldus-kirche. Links ein langer Tisch mit niedrigen Stühlen. Rechts ein Obstbaum, darunter eine Bank. Ein Jahr später. Septemberabend, gegen Sonnenuntergang.

Erste Szene

v. Zehren. v. Platen. v. Karndorff. Remigius v. Sternheim und drei andre Offiziere sitzen am Tisch vor der Herberge und zechen. Der Wirt bringt von Zeit zu Zeit neuen Weinvorrat aus dem Haus.

v. Zehren

(steht auf, singt)

Stoßt an auf unsrer Frauen Preis
Mit güldenhellem Weine!
Wir flüstern ihren Namen leis —
Trinkt jeder auf die Seine!
Wir knieen fromm vor ihr,
Vor ihr, die Purpur und Demant und Blut und Sternenzier!

Chor

Vor ihr, die Purpur und Demant und Blut und Sternenzier!

v. Zehren

Ich denke jener Morgenstund,
Da sich meine Lieb erschlossen,
Da ich von einem stolzen Mund
Den ersten Kuß genossen!
Und ihrer Augen Glut
War gleich des jungen Adlers voll feurig wildem Mut!

(wiederholt selber)

War gleich des jungen Adlers voll feurig wildem Mut!

v. Zehren

(zu v. Platen)

Du denkst des Blicks, der dich beglückt
Mit heimlich süßem Schmachten,
Der Rosen, die du nie gepflückt,
Der Küsse, die dir lachten —
Wie ist sie heiß und scheu —
Du glühst und sehnst dich und verzagst und sättigst dich aufs neu.

v. Platen

Ich glüh und sehn mich und verzag und sättig mich aufs neu.

v. Zehren

(zu Karndorff)

Du weißt zwei offne Arme dir,
Die nimmer müd noch matt,
Sie lacht und weint vor Sehnsucht schier,
Und sehnt sich nimmer satt —
Und ihre volle Brust
Ist gleich dem Meer im Sturme in Wogenschaum
und Luft!

v. Karndorff

— Ist gleich dem Meer im Sturme in Wogen-
schaum und Luft!

v. Zehren

Stoßt an auf unsrer Frauen Ehr
Mit güldenhellem Weine!
Stoßt an! Stoßt an! die Gläser leer —
Trinkt jeder auf die Seine!
Wir knieen fromm vor ihr —
Denn sie ist Purpur und Demant und Blut
und Sternenzier!

Chor

Ja, sie ist Purpur und Demant und Blut und
Sternenzier!

(Sie trinken, stoßen mit den Bechern an und rufen durcheinander: Dorothee von Frankenstein! Euphemia von Buttenbach! Christina Poppinger! Blanche de Bèze! Blanche, meine Blanche!

Die Becher werden geleert und wieder frisch gefüllt. Der Wirt, ein alter Mann mit stillem, sorgenvollem, etwas verdrießlichem Gesicht, entfernt sich mit der Kanne.)

v. Zehren

(zu Remigius, der still dasitzt und zu Boden blickt)

Was? Der goldne Remigius will nicht mit uns trinken? Weshalb so schweigsam, Remigius?

Remigius

(ein schlanker, schwärmerisch aussehender junger Mann mit langen, blonden Haaren; kurz)

Das weißt du wohl. Ich hab niemand, auf den ich trinken kann!

v. Karndorff

Das glaub dir der Teufel, Sternheim!

Remigius

Auf jeden Fall nicht in der gleichen Art, wie ihr!

v. Karndorff

Die Madonna mag wissen, auf was für ne Art du dann verliebt bist! Hast Kindelbrei in den Adern, he?

v. Zehren

Bah, er ist noch so jung!

v. Platen

Remigius versteckt seine Liebe so geheim wie eine Nonne!

Mehrere

Was? Hat er eine Liebe? Verliebt ist er? In wen? Wer ist sie?

v. Karndorff

In seine Dukaten ist er verliebt — in sonst nichts!

Remigius

(springt auf)

Nun, so sollt ihrs denn wissen! (Schlägt an seine Brust.) Ja, ich liebe!

v. Zehren

Wen denn, Remigius?

Remigius

Die himmlischste Dame in Nürnbergs Mauern!

v. Karndorff

Himmel und Hölle! Das nenn ich ein kräftig Prosit! Wie heißt deine Donna?

Remigius

Das weiß ich nicht.

(Lautes Gelächter: Er weiß es nicht! Er weiß es selber nicht! Geh ins Kloster, Remigius!)

Remigius

Lacht ihr nur! Wenn ihr sie gesehen hättet — ihr liebtet sie auch!

v. Zehren

Wo wohnt sie? Weißt du auch das nicht?

Remigius

Hier!

v. Platen

Hier? Hier in der Herberge?

Remigius

Seit acht Tagen wohnt sie hier. Sie ist aus Dänemark.

v. Karndorff

Aus Dänemark? Das ist weit her. Da stammt sie sicherlich von einem Renntier und einem Walroß!

(Gelächter.)

Remigius

(in leidenschaftlichem Trotz)

Eine Sonne ist sie! Sie leuchtet, wo sie geht! (Ironische Zurufe und Gelächter.) Sie ist rank wie ein Zepter, sie ist majestätisch wie ein Thron! (Gelächter. Remigius faltet wie in Ekstase die Hände.) Ach, aller süßen Reize Heer steht bei ihr in Blüte, wie Rose an Rose in prangender Pracht! Ihr Mund ist rot wie eine blutende Traube! (Rufe: Ei! ei! Erwartungsvolle Stille. Remigius schweigt einen Augenblick, starrt vor sich hin. Mit gedämpfter Stimme.) Aber das ist in ihrer Schönheit, daß, wenn ich sie sehe, mir zumut wird, wie wenn die Kirchenglocken von St. Sebaldus am Feiertagmorgen

läuten! ... Frau Marie nennt sie sich ... und recht wie eine Schmerzensmutter von einer der schönen Bildertafeln ist sie ... solch trauervolle Hoheit ist in ihren Augen ... Sie ist ... sie ist ... (Er schweigt überwältigt.)

(Kurze Stille. Der Wirt kommt wieder.)

v. Platen

Er ist behext.

v. Zehren

Ich möcht sie wohl sehen!

v. Karndorff

Ist sie allein, Sternheim? Wie?

(Remigius zuckt zusammen, wendet sich ab.)

v. Karndorff

So antworte doch!

Der Wirt

Sprecht Ihr von der fremden Frau, Junker? Frau Marie?

v. Karndorff

Freilich!

Der Wirt

Nein, alleine ist sie nit, Junker! Einen Reisegesellen hat sie bei sich, einen Langen, Dürren, mit roten Haaren. Und einen kleinen, zierlichen Kammerzeisig hat sie auch! Sie kommen justement von Paris, alle drei.

v. Karndorff

Eine Kurtisane also! Glückauf zu deiner Madonna, Sternheim! Wenn du dich aus allen Kräften deines Beutels anstrengst, so kannst vielleicht auch du die hohe Gunst erlangen, ihr zweihundertundeinundfünfzigster Galan zu werden!

Remigius

Was unterstehst du dich!

(Zieht blank.)

v. Karndorff

Hei, du Goldvogel!

v. Zehren

(wirft sich dazwischen)

So haltet doch Frieden! Steck ein, Karndorff! Du bist plump wie ein Ochs!

v. Karndorff

Und du dumm wie eine Kuh!

v. Zehren

Laß ihm doch seine Träume!

(Sie stehen noch immer mit entblößten Klingen. Von draußen hört man Hornsignale. Die Offiziere richten sich auf, erheben sich. Remigius und Karndorff stecken die Degen ein.)

v. Platen

(wirft Geld auf den Tisch.)

Verflucht noch eins! Jetzt wärs grad lustig worden!

(Alle Offiziere werfen ihr Geld auf den Tisch, trinken aus und gehen durch den Hintergrund ab, gefolgt vom Wirt. Remigius bleibt allein.)

Zweite Szene

Remigius. Der Wirt.

Der Wirt

Ist gut für Euch, Junker, daß ihr nit die Wache habt an einem so schönen Abend!

(Da Remigius nicht antwortet, will er sich entfernen.)

Remigius

Hör du, Jochim, — die fremde dänische Frau — weißt du was von ihrem ... ihrem Stand und Herkommen?

Der Wirt

Ei, gar wenig, Junker. Aber so viel weiß ich — von dem kleinen Kammerfinken, hihihi — daß sie mit einem hohen vornehmen Mann verheiratet gewesen und geschieden ist. Und jetzt reist sie mit einem andern herum. Mehr weiß ich meiner Treu nit.

Remigius

Wer ist der ... der andre? Weißt du das?

Der Wirt

Er nennt sich Herr von Hög, aber was er sonst ist, das weiß ich nit.

Remigius

Ihr Vater wahrscheinlich.

Der Wirt

Jawohl. Aber da muß er sie in seinem zehenten Jahr gezeugt haben.

Remigius

Nun, dann natürlich ihr Bruder.

Der Wirt

Natürlich. Aber nie hab ich ein so ungleich Geschwisterpaar gesehen .. wie Feuer und Wasser.

Remigius

Was meinst du damit, frecher Hund?

Der Wirt

Herrjeses, Junker — was sollt ich wohl damit meinen?

Remigius

Frau Marie ist rein wie die Madonna — dafür steh ich dir!

Der Wirt

Behüte, ja! Darauf kommts ja auch gar nit an.

Remigius

Auf was kommt es denn an, Bube?

Der Wirt

Hm, hm ... Ihr seid so ungeduldig, Junker!

Aber wenn ich sagen soll, was wahr ist, so sieht mir die gnädige Herrschaft aus, als wär sie in einer verteufelten Geldklemme.

Remigius

(springt auf.)

Geldnot! Geldnot! Das kann nicht sein! So himmlisch schön! Und in Geldnot! Du irrst dich!

Der Wirt

Ach nein, Junker, — zum Schaden für mich und mein Haus!

Remigius.

Untersteh dich, sie zu drängen!

Der Wirt

Hm, hm .. ja, wenn ich bloß reich genug wär, meine Herberg auf die Art zu betreiben, Junker!

Remigius

(wirft ihm seine Börse zu.)

Der Wirt

Was ist das? Bezahlt Ihr, Junker?

Remigius

Was soll mir der Dreck, ich habe mehr als ich gebrauchen kann. Alles, was Frau Marie verlangt, soll sie haben, verstehst du mich? Alles was sie will!

Der Wirt

Alles, alles soll sie haben, Junker!

Remigius

Eine Schande und Schmach wär es für die Stadt, wenn eine so wunderschöne Dame auch nur einen Groschen bezahlen sollte, solang sie auf ihrem Boden wandelt .... Du weißt aber nicht, woher die Bezahlung kommt, verstanden, alter Filz?

Der Wirt

Ich versteh sehr wohl, Junker!

Remigius

(geht auf und ab, bleibt wieder stehen.)

Ist das da droben ihr Fenster?

Der Wirt

Ja. Die zwei Kammern, die nach dem Altan herausgehen, sind Frau Mariens Gemächer. Herr von Hög wohnt dort im Gartenhaus.

Remigius

Siehst du wohl! (Leise) Ist sie jetzt zuhause?

Der Wirt

Nein, sie promeniert ein wenig in der Abendluft mit dem kleinen Kammerzeisig. Aber sie kommt gewiß zur Abendmahlzeit zurück.

Remigius

Hm. (Geht auf und ab.) Zapf mir noch einen Krug Bier und setz ihn in die Schenkstube.

(Rasch ab nach links.)

Der Wirt

Wohl, Junker. (Folgt ihm.)

Dritte Szene

Marie Grubbe. Lucie.

(Beide kommen in Mäntel gehüllt durch die Pforte von der Gasse her. Marie ist stattlicher und voller als früher, aber ihr Gesicht ist müde und traurig.)

Lucie

(mit einem Seufzer)

Ach ja, jetzt sind wir also wieder da!

Marie

(nimmt ihren Mantel ab und gibt ihn Lucie, setzt sich dann schwer, schweigend auf die Bank unter den Baum rechts.)

Lucie

Ist doch die allerlustigste Stadt, die ich je gesehen hab! So viel Schalmeien und Lautenspiel zur Abendzeit hab ich noch nie gehört, wie hier. In allen Gärten klimpern und kluckſen sie wie die jungen Kuckucke!

Marie

(antwortet nicht.)

Lucie

(legt den Mantel auf den Tisch links, nähert sich Marie.)

Ach, Madame, was seid Ihr doch schwermütig worden! Nu dacht ich so gewißlich, der Spaziergang heut Abend sollt Euch aufmuntern, und wenns bloß auf ein Stündchen wär!.. Könnt Ihr denn nimmer vergessen?

(Kniet neben ihr nieder.)

Marie

(lehnt den Kopf zurück, flüstert)

Vergessen?... Nein, Lucie, — das kann ich nicht...

Lucie

Und alles, was Ihr dafür getan habt, Madame... alles, was Ihr gesehen habt; ihr seid doch so weit gereist! Und all das Gold, das Ihr in alle vier Winde geworfen habt!

Marie

Das hat nichts zu sagen, Lucie! Davon weiß ich kaum etwas. Aber eine solche Müdigkeit, einen solch tötlichen Überdruß in Seele und Sinnen wie ich ihn jetzt fühle, hab ich nie zuvor gekannt... (Ganz leise) Ich könnt sogar auf den Gedanken kommen, daß all das Schlimme und Grausame, das auf Aggershus um mich war,

fast noch Glück gewesen ist gegen das, was ich jetzt leide.

Lucie

Arme Frau ... arme Frau ... Ists Herr Sti?

Marie

(wendet das Gesicht ab.)

Ja, der ists.

Lucie

(springt auf.)

Der ists, freilich! Ich habs ja immer gesagt! Früh und spät hab ich Euch vor ihm gewarnt, Madame, — ist es nit so? Und jetzt lebt er sogar aus meiner Frau Beutel! Jawohl, das tut er! .... Glaubt mir nur, wenn es noch eine Weile so fortgeht, so hat er Euch an den Bettelstab gebracht!

Marie

Ah — Geld, Geld! Sprich doch nicht immer von Geld, Lucie!

Lucie

Und wo ist er jetzt wieder hin? Das weiß ich so wohl wie Ihr!

(Pause. Lucie geht auf und ab, nähert sich wieder Marie, sieht sie an, beugt sich hastig zu ihr nieder.)

9*

Lucie

O Madame ... Ihr weint ja!

Marie

(sitzt unbeweglich, während ihr die Tränen über das Gesicht laufen.)

Ah, die Schmach, die Schmach ... Ah, wie ich mich schäme!

Lucie

(sinkt vor ihr nieder, streichelt sie.)

Madame ... Madame ...

Marie

(nach einer Weile)

Daß ich an ihn glaubte! Daß ich nicht sah, wie alle seine tönenden Worte nichts waren als ein Haufe Lüge und Märchen ... Die Kunst des Lebens wollt er mich lehren ... und ist selber nichts weiter als eine erbärmliche Krämerseele ... O Gott, o Gott, der Ekel, der Ekel, den ich vor mir selber hab ... Wo soll ich mich verstecken? Du barmherziger Gott, wo soll ich mich verbergen vor meinen eignen Gedanken!

Lucie

(küßt leidenschaftlich die Falten ihres Gewandes.)

Meine geliebte, gnädige Frau ...

Marie

(nimmt ihren Kopf in beide Hände.)

Lucie, Lucie, hör, was ich dir jetzt sage ... Marie Grubbe ist nicht mehr ... sie ist tot, Lucie ... sie ist tot! Und ich, die ich meinte, ich könnte doch ein paar Fetzen meiner armen Seele retten ...! Aber auch die ist jetzt besudelt ... ganz und gar verwüstet! Es ist wahr, Lucie, ... es ist wahr ... so entsetzlich es auch klingt! (Sie weint.)

Lucie (ebenfalls weinend)

Könnt Ihr denn nit ... könnt Ihr Euch denn nit losmachen von ihm, Madame?

Marie

Was sagst du?

Lucie

Könnt Ihr Euch denn nit von ihm trennen und fortreisen?

Marie

(trocknet sich die Augen.)

Ach nein, Lucie! Ob wir beieinander bleiben oder uns trennen — für mich ist keine Rettung mehr!

Vierte Szene

Marie. Lucie. Der Wirt (von links.)

Der Wirt

Soll ich die Abendmahlzeit in der Gaststube

decken lassen, Madame? Hier ists ein bissel kühl heut abend.

Lucie

Das ist uns ganz einerlei ... Sind Gäste drinnen?

Der Wirt

Niemand als der Herr von Sternheim.

Lucie (hitzig)

Natürlich, wie sollt der auch nit da sein? Wo Frau Marie geht und steht, läuft er ihr nach wie ihr Schatten! Und dabei ist das Bürschlein kaum dem Birkenreis und der Schulbank entronnen!

Marie

Laß ihn doch sein, wo er will. Er tut mir nichts zuleide.

Lucie (halb unwillkürlich)

Hätten wir wenigstens ein bißchen von seinem Gold!

Marie

Sei doch still, Lucie ... (Zum Wirt) In einem Tag oder zweien sollt Ihr Eure Auslagen zurückerhalten, guter Freund.

Der Wirt

Madame hat nichts zu bezahlen.

Marie

Was soll das heißen?

Der Wirt

Die Ehre, eine so schöne und vornehme Dame zu beherbergen, ist für mich Bezahlung genug. Wo soll ich also decken, Madame?

Marie

Ich habe keinen Appetit heut abend. Es ist spät — ich gehe bald zur Ruhe. — Ist Herr von Hög zurück?

Der Wirt

Noch nit. — Gute Nacht, Madame! Gutnacht, kleiner Zeisig!

Fünfte Szene

Lucie. Marie.

Lucie

(die dem Wirt erstaunt nachgeblickt hat)

Ein galanter Wirt, meiner Treu!

Marie

Das war ja nur Spaß — vielleicht gar Hohn und Spott. Ich kenn ja fast nichts anders mehr. Aber meine Juwelen sind wohl so viel wert, daß ich unsern Unterhalt für eine armselige Woche bezahlen kann. Geh hinauf jetzt und mach die Schlafkammer zurecht, Lucie.

Lucie

Ja. Seid nur nit mehr so betrübt, Madame! Es ist immer noch Hoffnung, immer!

Marie

(müde und gleichgültig)

Ach Lucie, wo sollt die wohl herkommen?

Lucie

(nimmt den Mantel, läuft die Treppe links hinauf.)

Sechste Szene

Marie. Remigius von Sternheim (kommt bald darauf, leise, zögernd, durch die Altantür. Er bleibt stehen, grüßt tief und ehrerbietig. Marie sieht ihn nicht. Er sieht Marie unbeweglich, starr an. Nach einer Weile hebt Marie das Haupt und erblickt ihn. Er grüßt aufs neue.)

Marie

(sieht ihn flüchtig an.)

Herr von Sternheim.

Remigius

(bleibt stumm, mit entblößtem Haupt stehen.)

Marie

(schwach lächelnd)

Ich frage mich, ob es ein Zufall ist, daß mein Weg hier in Nürnberg stets von dem Euern gekreuzt wird.

Remigius

Ich gehe, wenn Ihr so wünscht, Madame! Ein Zufall ist es nicht. Soll ich gehen?

Marie

Nein, bleibt. Aber gebt zu, daß Ihr dreist seid!

Remigius (leise)

Nennt mich nur dreist, gnädige Frau. Ich selber weiß, daß ich voller Angst bin.

Marie

Angst? Weshalb? Vor wem?

Remigius

Ach, wüßt ich es bloß selber ... Vor meinen Gedanken, die wie irr um mich fliegen ... und so glücklich bin ich ... und so tieftraurig ...

Marie

Nun ja, das ist die Jugend. Ich hab auch so gefühlt einstens ...

Remigius

(kniet nieder auf demselben Fleck, wo er steht.)

Madonna! ...

Marie

(ruhig, mild)

Ihr sollt nicht vor mir knieen, Herr von Sternheim. Ich bin es nicht wert.

Remigius

Wie schön Ihr seid und wie still! Ihr brennt

wie ein Altarlicht! Ich weiß nichts, was mich mit so träumender Andacht erfüllte, wie Euer süßer Anblick.

Marie

Kommt her zu mir, Herr von Sternheim. (Remigius steht auf.) Ich will nicht, daß Ihr betrogen sein sollt.

Remigius

(nähert sich.)

Betrogen? Wie das?

Marie

Wenn Ihr mich kennen lernt, werdet Ihr sehen, wie wenig ich Euern hübschen Phantasien gleiche.

Remigius

(neben ihr, flüsternd)

Wie schön ... wie schön ... schöner als ich aussprechen kann ...

Marie

(lächelt heiter)

Setzt Euch hierher. Ich mag Eure Augen gern.

Remigius

(setzt sich. Pause.)

Remigius

Ihr solltet nur wissen, Madame, was Ihr für mich seid in meiner Einsamkeit.

Marie

Einsamkeit? Einsam in Eurer blühendsten Jugend? Kann das wahr sein, Herr von Sternheim?

Remigius

Ich bin immer einsam gewesen.

Marie

So seid Ihr schwermütig von Natur?

Remigius (lächelt)

Jetzt möcht ich meine Einsamkeit nicht gegen eine Welt von Abenteuern tauschen . . .

Marie

Habt Ihr denn gar keine Sippschaft oder Freunde?

Remigius

Ich bin elternlos. Mein Vater ist bei Lützen gefallen. Meine Mutter starb, als ich sechs Jahre alt war.

Marie

Sie muß schön gewesen sein, Eure Mutter!

Remigius

Ich entsinn mich ihrer nur noch wie im Traum . . . das süßeste Traumbild . . .

Marie (leise)

Armer Freund!

Remigius

(sieht sie an.)

Sie war wie Ihr . . . (Ganz leise) Ihr seid es . .

Marie

(neigt sich zu ihm hinüber.)

Gleiche ich ihr, Remigius?

Remigius

(starrt sie unverwandt an.)

Es ist wie ein Zauber . . . es ist ihr mildes Auge, das Ihr habt . . . und ihr schwermütiger Mund . . . und ihre Stimme war wie Eure . . . Ach, wie liebt ich sie! (Senkt den Kopf.)

(Sti Hög erscheint am Pförtchen, bleibt aber, als er die beiden sieht, stehen.)

Marie

(betrachtet Remigius innig und bewegt)

Ja, es ist schön, zu lieben . . . Und sie, die geliebt ist, wie Ihr liebt . . . . wie unbefleckt muß sie sich fühlen . . . so rein und lauter, als ob sie nie gesündigt hätte . . . (Drückt ihre Hand an seine Brust, flüstert) Wie süß muß es sein, wie tröstlich, Euch seinen Kummer zu klagen, Ihr seid so gut, so voll von edelm Sehnen . . .

Remigius

Ach, all das Leid, das ich in Eurem Antlitz lese! . .

Marie

(steht auf, drückt die Hände vors Gesicht.)

Remigius

(steht ebenfalls auf.)

War Euer Leben denn so kummervoll?

Marie

(läßt die Hände sinken, sieht ihn an.)

Mein Leben? . . . (Entfernt sich ein paar Schritte von ihm, murmelt) Mein Leben? . . . Ja, was war mein Leben? . . . (Bleibt stehen.) Eine Flucht . . . eine Flucht ohne Ruh und Rast ist es gewesen . . .

Remigius

Eine Flucht . . . wovor, Madame?

Marie

Ja, wovor? . . . . Eine Flucht . . . . fort vom Unglück, glaub ich. Aber das Glück konnt ich nie erreichen . . .

Remigius

(leise, schmerzlich)

Ach, Madonna! . . . .

Marie

geht hin und her, legt dann ihre Hände auf Remigius Schultern.)

Antwortet mir auf eins, Remigius! Weshalb ist eine Seele immer in so unsäglicher Drangsal hier auf Erden?

Remigius

Weil die Seele Gott gehört.

Marie

Das ist wohl so. Denn solange ich zurückdenken kann, hab ich gekämpft, um meine Seele vor Erniedrigung zu wahren.

Remigius

Darum ist sie auch rein, Madame.

Marie

(läßt ihn los.)

Rein ist sie nicht; aber noch lebt sie. (Schweigt eine Weile; dann leise) Ich fühle ... ich fühle es wie ein Lächeln in meinem Herzen ....

Remigius

(leise, unwillkürlich)

Ja ....

Marie

(mit einem zärtlichen Lächeln)

Daran seid Ihr schuld, Remigius. (Sieht ihn eine Weile an, geht dann unter den Baum und setzt sich. Langsam, leise) Mein ganzes Leben .... mich dünkt, ich versteh es besser jetzt, so irr und verworren es auch gewesen ist ...

Remigius

(geht zu ihr hin.)

O, erzählt mir davon, wollt Ihr?

Marie

Das kann ich nicht. Aber ich will Euch sagen, was ich jetzt denke.

Remigius

(setzt sich neben sie.)

Marie

Mein Herz ist so seltsam ruhig, Remigius, — nie zuvor hat es solche Stille gekannt. Und was ich auch gesehen habe, und wo ich auch gewesen bin, — eine andre Sehnsucht hab ich nie gehabt. Ich wußte so wohl, was ich wollte, ich wußt nur nicht, wie ich es erreichen sollte. Ich strauchelte und fiel, Mal auf Mal, weil ich nie lernen konnte, daß ich besser war als die andern. Aber jetzt hab ich es gelernt. (Beugt sich zu ihm hinüber.) Ihr seid es, Ihr habt es mich gelehrt, Remigius! Bloß, daß Ihr mich angesehen habt, so wie Ihr es tut, das allein hat meine Seele aufs neue klar gemacht und stark. Ihr seid glücklich, Remigius . . . (sehr leise) und ich könnt es vielleicht . . . noch werden . . . (Reicht ihm die Hand.)

Remigius

(kniet nieder, küßt ihre Hand.)

Madame . . .

Siebente Szene

Marie. Remigius. Sti Hög (kommt näher. Marie erblickt ihn, zuckt unwillkürlich zusammen. Remigius hebt das Haupt, sieht Sti, steht verwirrt auf.)

Marie

(mit einem Zittern in der Stimme)

Kennt Ihr den Herrn von Sternheim, Sti? Ihr habt ihn wohl schon gesehen?

Sti (kurz)

Wie hätt ich dem wohl entgehen sollen?

Marie (steht auf.)

Ei, es ist ganz dunkel geworden, seh ich ... Ein Stern ... noch einer ... Ich will zur Ruhe gehen. Gute Nacht, Herr Remigius .... und vielen Dank für Eure guten Gedanken für mich ... Wir sehen uns wieder.

Remigius

(grüßt verwirrt und geht durch den Hintergrund ab.)

Achte Szene

Marie. Sti Hög.

Sti

(sieht sie höhnisch an, wirft einen Beutel auf den Tisch.)

Das ist alles, was ich für deine Juwelen bekam, Marie. Die verdammten Juden wollten

nicht mehr herausrücken. Und das ist jetzt alles, was wir besitzen.

Marie

(blickt mit einem bewegten Lächeln vor sich hin; mechanisch)

Das ist alles, was wir besitzen.

Sti

(geht ein paar Schritte, bleibt stehen.)

Aber — auf jeden Fall ist es genug, daß du damit heimkommen kannst.

Marie

(wendet langsam den Kopf nach ihm.)

Heimkommen?

Sti

Ja. (Lauernd) Oder willst du vielleicht lieber hier bleiben?

Marie

Ja . . . (Streicht sich über die Stirn, blickt auf.) Ja, ich will bleiben.

Sti

Nun, — so reise ich!

Marie

Sollen wir uns trennen?

Sti

(mit einem Seufzer und einer großen, resignierten Geste)

Du willst es ja.

Marie

Woher weißt du das?

Sti

(tritt dicht zu ihr hin; mit sorgfältig gedämpfter Stimme)

Ach, Marie, ich bin doch weder mit Blindheit, noch mit Torheit geschlagen! Glaubst du, ich hätte nicht gesehen, wie überdrüssig du meiner bist und welch einen Abscheu du vor meiner Liebe hast? Darum sag es nur lieber grad heraus . . . stoß zu, ohne einen Funken Mitleid, nenn mich mit den schmählichsten Namen, die du nur weißt . . . ich werd mich mit keinem Wort dagegen auflehnen!

Marie

(die mit einem halben Lächeln, wie stark mit einem Gedanken beschäftigt, ihn angesehen hat)

Warum willst du reisen?

Sti

Ist das nicht Grund genug?

Marie

Nicht für dich. Da liegt dein Grund. (Deutet auf die Börse.)

Sti

Wieso?

Marie

Das ist alles, was wir besitzen, — sagtest du nicht so?

Sti

(entfernt sich ein paar Schritte von ihr, hält die Hand vor die Augen, wie in tiefem Schmerz)

Nur zu, nur zu! Weshalb solltest du auch nicht das Gemeinste alles Gemeinen von mir glauben? Nur zu, ich bitt dich darum!

Marie (ruhig)

Nein, Sti. Ich will nicht. So wie mir jetzt zu Sinne ist, möcht ich dir nicht ein böses Wort sagen. Du kannst ja nichts dafür, daß ich mir noch immer den Traum meiner Jugend bewahrt habe, den Traum, daß der Mann, dem das Weib folgen soll, für sie sein muß wie ein Gott auf Erden, daß sie in Demut Gutes und Böses aus seinen Händen nimmt. Ich hielt dich für den Gott, Sti — was kannst du dafür? Du sollst nur reisen jetzt — ich werde kein böses Wort, keinen bösen Gedanken hinter dir her schicken.

Sti

(sieht sie plötzlich an.)

Na ja . . . den Gott, den kannst du wohl noch finden, was?

Marie

Ach nein, Sti . . . darauf wart ich nicht mehr . . . Ich wünsch nur eins . . . ich möcht mich zusammenfalten wie die Blume, wenn es dunkelt.

10*

Und träumen, Sti, — träumen und ruhen und ein bißchen gut von mir selber denken ... (Sehr leise, bewegt, wie zu sich selbst) Wenn dann einer käme und mich an seine Brust nähme, — so hätt ich wohl noch ein bißchen Duft, es ihm zu schenken... die letzte Zärtlichkeit eines gebeugten und gebrochnen Herzens ... Aber das verstehst du nicht, Sti, — und darum gehen wir morgen auseinander.

Sti

(der sie lauernd beobachtet hat, rasch, kurz)

Ich versteh vielleicht mehr, als du glaubst. Aber wie du willst ... Gutnacht, Marie. (Geht nach dem Gartenhaus.)

Marie

Gutnacht, Sti! (Geht die Treppe links hinauf und ins Haus.)

Neunte Szene

(Es ist jetzt ganz dunkel. Die Sterne scheinen. Der Wirt kommt aus der Herberge, schließt die Pforte und geht wieder hinein. In der tiefen Stille hört man die Kirchenuhr zehn Schläge schlagen. Gleich darauf geht draußen auf der Gasse der Nachtwächter vorüber.)

Der Nachtwächter (singt)

Ihr, die jetzo schlafen wollt —
Wo ihr auch weilet —
Zum Beten eilet —

Hebet die Hände zum Herren, ihr Frommen,
Eh denn die Nacht und das Dunkel kommen.

(Sti Hög ist zur Rechten stehen geblieben. Plötzlich horcht er auf, zieht sich hastig in den Schatten des Baumes zurück. Remigius von Sternheim steigt von außen über das Staket. Er sieht sich vorsichtig um, nimmt dann eine Laute von der Schulter, geht bis unter Mariens Fenster, blickt hinauf. Er schlägt ein paar gedämpfte Akkorde an und rezitiert leise:)

Ich will eine Krone dir flechten
Aus der Sterne schwermütiger Pracht,
Denn sieh, um dein Haupt, das gebeugte,
Stehn die Sterne all auf der Wacht.

Ich will einen Mantel dir weben
Aus des Himmels träumendem Blau,
Auf dem keuschen Monde, Madonna,
Durchwallst du die nächtliche Au.

(Plötzlich hört man Sti Högs Stimme: Ein Dieb! Drauf! Ein Straßenräuber! Er springt unter dem Schatten des Baumes hervor und stürzt sich mit entblößtem Degen auf Remigius. Remigius weicht zurück, sucht den Angriff abzuwehren, wirft die Laute weg und versucht, seinen Degen zu ziehen. Aber ehe es ihm gelingt, hat Sti Högs Klinge ihn durchbohrt. Tödlich verwundet sinkt er am Fuß der Treppe nieder.)

Zehnte Szene

(Marie Grubbe erscheint, noch vollständig angekleidet, aber mit gelösten Haaren, auf dem Altan.)

Marie

Was ist das für ein Lärm? Wer fiel da?

Sti

(beugt sich über Remigius.)

Remigius? Was ist das? Ist das Remigius?

Marie

(stürzt die Treppe herunter.)

Hast du ihn getötet? O Gott! Mein Gott!

(Sie kauert neben Remigius nieder, sucht das Blut zu stillen.)

Sti

Ich wußt nicht, das er es war, Marie, — das schwör ich dir! Er kam so geschlichen, ich hielt ihn für einen Dieb!

Marie

Geh doch! Geh!

Sti

(wendet sich um, erhascht die Börse auf dem Tisch, und schwingt sich über das Staket.)

Marie (ruft leise)

Remigius! Remigius! Mein Herz!

Remigius

(schlägt die Augen auf, sieht sie an, lächelt; dann seufzt er tief auf, streckt sich und ist tot.)

Marie

(mit einem Schrei)

Er stirbt! . . . (Sie sinkt über seiner Leiche zusammen, flüstert in tiefster Verzweiflung) Herr Jesus, hilf mir in meiner Not! Jetzt ist es aus mit mir!

(Schweigen.)

Der Nachtwächter

(singt in der Ferne)

Herre, da kommen sie!
Gute und Arge,
Sieche und Starke,
Beten um Tröstung für Kummer und Schaden —
Herre, erhör sie in Mitleid und Gnaden!

Vorhang

Vierter Akt

I

Sommerstube auf den Herrenhof zu Tjele: Geräumiges Zimmer mit hohem Brustpaneel aus dunkelm Eichenholz. Die Wände sind mit glasierten Steingutfliesen bedeckt — weißer Grund mit großen blauen Rosen. Im Hintergrund Eingangstür mit tiefem Rahmen. Rechts zwei Abteilungen kleinscheibiger Fenster, dazwischen eine große Truhe. Rechts im Vordergrund eine Paneeltür, die zu einer Nebenkammer führt. Weiter hinten Tür zu den andern Gemächern. In der Ecke im Hintergrund ein Kamin aus gebrannten Ziegelsteinen. An den Wänden Kisten und Schränke. Im Vordergrund links ein schwerer Eichentisch, umgeben von abgenutzten lederbezognen Stühlen. Ein Junivormittag im folgenden Jahr.

Erste Szene

Erik Grubbe. Jens Paludan, der Pfarrer.

(Jens Paludan, ein ziemlich fetter, etwas aufgedunsener Mann von halb neugierigem, halb verschüchtertem Aussehen, sitzt, eine gefüllte Bierkanne vor sich, am Tisch. Vom Trinken erhitzt verfolgt er mit aufmerksamen Blicken Erik Grubbe, der schwer, gebückt, auf einen Stock gestützt, im Zimmer auf- und abstampft).

Herr Erik

(bleibt vor dem Pfarrer stehen.)

Nu, seid Ihr also willig, Herr Jens?

Der Pfarrer

(spricht ziemlich stark Dialekt.)

Ist doch ein eigen Sach, gnädiger Herr! Die Wahrheit zu sagen — eine gar schwierige Geschicht.

Herr Erik

Ich sollt doch meinen, wenn irgendwo, so wär hier ein bündig Wort aus der Schrift am Platz! Hat Marie mir etwa nicht Sorge genug gemacht?

Der Pfarrer

Ich geb ja zu . . .

Herr Erik

Erst kriegt sie ihr Muttererbe ausbezahlt — zwölftausend Reichstaler! Dann läuft sie damit außer Lands und treibt sich herum, von Stadt zu Stadt, bis auch der letzte Stüber vertan ist! Dann! . . . .

Der Pfarrer

Ich muß ja freilich einräumen . . .

Herr Erik

Da kommt sie zu guterletzt noch nach Tjele, mit zerrissenem Hemde und Löchern in den Strümpfen, um ihrem alten Vater zur Last zu sein, wo doch die Zeiten schon so hart genug sind!

Der Pfarrer

(kichert leise.)

He he . . .

Herr Erik

Was sagt Er?

Der Pfarrer

Ich wollte hierzu bloß bemerken, daß Herr Erik bei allen sozusagen als der reichste Mann hierzuland gilt!

Herr Erik

Ei was, zur Hölle mit Eurem Gewäsch! In den Zeiten sind die Verhältnisse des Edelmanns fast ebenso armselig wie die des Bauern! Nein, nein, nein, sag ich! Arbeiten muß man und sparen und zusammenhalten auf alle Weise, schinden muß man sich bis auf die Haut, wenn man Brot und Schnaps von einem Tag auf den andern verdienen will! Was aber tut Marie, wenn ich fragen darf? Beliebt sie auch nur soviel wie den kleinen Finger zu rühren, zum Dank für ihr Essen, das sie kriegt? O nein — o nein — essen kann sie, die vornehme Gnädige, und das für zwei! Und mit Maren Jensdatter keifen, jawohl! Und was tut sie sonst? Nein, sie muß fort, und das je eher je lieber!

Der Pfarrer

(nimmt einen großen Schluck.)

Ich mein doch . . .

Herr Erik

Was meint er jetzt wieder?

Der Pfarrer

(erhebt sich etwas mühsam.)

Ich mein denn doch . . . und muß bezeugen, — daß Frau Marie billig Ursach hat für ihren Grimm gegen Maren Jensdatter, so wie selbige ihr an Mutters Statt aufgezwungen worden — und noch dazu ohne Hochzeit, zum Schaden der Kirche und ihrer rechtmäßigen Einkünfte . . .

Herr Erik (verblüfft)

Was! . . . . was! . . . was Teufels!

Der Pfarrer

Und des weitern muß ich bezeugen . . . was ich ja auch so manches Mal zuvor bezeugt habe, daß Euer Zusammenleben mit Maren, sotan es sich von Jahr zu Jahr trotz meiner Vermahnungen fortsetzet, ein Tort ist für die ganze Christenheit!

Herr Erik

Hab ich ihn darum rufen lassen, Er Pfaffensack Er!

(Hebt den Stock gegen ihn.)

Der Pfarrer

(setzt sich rasch, mit einem Plumps, nieder, faltet die Hände.)

Schlagt nur zu, Herr Erik! Meinen Leib mögt Ihr wohl erschlagen, meine Seele widersteht Euch nun und ewiglich!

Herr Erik (gereizt)

Amen. (Horcht.) Was gibts da? Was gibts denn schon wieder?

Zweite Szene

Erik Grubbe. Der Pfarrer. Maren Jensdatter (kommt hastig von links. Sie ist ein großes, derbes Bauernweib, trägt ein Sammetmieder mit Silberschmuck und eine perlengestickte Haube; an den Fingern hat sie Ringe mit großen, farbigen Steinen; in der Hand einen Federwisch.)

Maren

Nä, nä — und ich geb mich nit darein! Ich kann das Haus nit in Schick und Ordnung kriegen, weil die Marie nit aus den Federn zu kriegen ist! Liegt sie nit und schnarcht . . .

(Draußen läutet die Mittagsglocke.)

Maren

Da hört Ihr es selber — liegen, bis die Mittagsglock schellt! So ne Bruthenne, so ne..

Herr Erik

Halt dein verdammtes Keifmaul, du! Und denk wohl daran, du übergeschnapptes Weibsbild

du, daß Marie deines Herren hochgeborene Tochter ist!

Maren

Das ist die Ane Marie grad so gut!

Herr Erik

(räuspert sich.)

Nu . . nu . . . nu . . . geh nur an deine Arbeit, Maren!

Maren

(triumphierend)

So? Und ist sie vielleicht nicht Sti Högs. . . . ?

Der Pfarrer

Ich möchte hierzu doch bemerken . . .

Maren

Jawohl, ich weiß, was Ihr sagen wollt, Pfarrer, — sie ist es nit mehr. Aber ist das nit etwa auch Mariens eigne Schuld? Aus dem Land geloffen mit ihrem eignen leiblichen Schwager ist sie — und hat ihn dann sitzen lassen — und verhext hat sie ihn obendrein, daruf will ich den größten Eid schwören! Niemand wird mir was andres einbilden, als daß Marie die Schuld dran hat, daß Sti Hög ein Ende mit Schrecken genommen — dazumalen in Amsterdam, von eines gemeinen Straßenräubers Hand!

Herr Erik

So halt doch einmal dein Maul!

Maren

Ich halt es nit, eh denn . . .

Herr Erik (laut)

Du sollst deinen Willen haben, Maren! Du sollst ja deinen Willen haben! Ich red ja just drum mit dem Pfarrer! Marie soll fort! Sie soll fort von hier! Gib dich doch zufrieden!

Maren

Marie soll fort? Nä — ist das wahr?

Herr Erik

Ja freilich . . . jetzt halt einmal den Mund! . . . . Und lauf hinauf zu Marie und sag ihr, daß sie auf der Stelle aufstehen und ihrem Vater unter die Augen treten soll! Des weitern, daß der Pfarrer da ist und in einer sonderlich wichtigen und schwierigen Sache mit ihr reden will. Und dann lauf hinunter zu der Brauhausdirne und schick sie mit einer Kanne frischen Biers herauf!

Maren

Ja, springen und hupfen soll Eins, von morgens bis abends, daß Eins bald nit mehr kann . . . (ab durch den Hintergrund, wirft die Tür hinter sich zu.)

Dritte Szene

Erik Grubbe. Der Pfarrer.

Herr Erik

Hört Ihr das, Pfarrer? Wie soll ein honetter Mann so ein Weibergekeif jeden Tag, den Gott gibt, mit anhören?

Der Pfarrer

Ich gebe zu, es muß gar hart sein. Jedennoch . . .

Herr Erik

(geht zum Pfarrer hin, tätschelt ihn auf den Kopf.)

Na, Pfarrerchen, wollen wir uns also einigen? Hat Er soviel zugestanden, so kann er wohl auch vollends zugestehen, — — auf bessere Art kann Marie Tjele nicht verlassen, denn als des königlichen Justitienrats Herrn Palle Dyres Ehegattin. Sie müßte doch ihrem Herrgott und Schöpfer noch danken, daß wir den Handel zustand gebracht haben — trotz allen Opfers an Geld und Gut, das er mich kostet.

Der Pfarrer

(wird plötzlich von einem blöden, etwas benebelten Kichern befallen.)

Herr Erik

Was gibts, Pfarrer? Muß Er niesen?

Der Pfarrer

Hihihi — hehe . . . Mir fiel nur ein, daß der königliche Justizienrat wohl nit viel billiger ist, als sein Name besagt — Dür heißt teuer — hihihi — hehe . . .

Herr Erik

(starrt ihn eine Weile schweigend an.)

Prost! . . . Wart Er nur, Pfarrer — die Lustigkeit wird Ihm schon noch vergehen! Marie stellt sich so steif an und so trotzig wie eine Geiß in Hosen — das wett ich!

Der Pfarrer

(plötzlich starr vor Verlegenheit)

Ja, das ists ja grade... das ists ja grade,... daran hab ich ja die ganze Zeit gedacht!

Herr Erik

(schlägt auf den Tisch.)

Und darum soll Er zu ihr reden mit all Seiner christlichen Autorität und mit den Worten des Evangelisten! Verstanden, Pfarrer?

Der Pfarrer (erhebt sich.)

Hm . . . hm... (Sieht ihn erschreckt an. Plötzlich rasch) Wollen der gnädige Herr mir dann die zehn Säcke Mehl zurückerstatten, um die Ihr mich unbefugterweise genarrt habt?

Herr Erik

(brüllt)

Tod und Teufel! Kommt er mir wieder mit seinen verdammten Mehlsäcken! Ich werd —

(Vom Hintergrund her kommt Ane Trinderup mit einer frisch gefüllten Bierkanne. Sie ist ein breites, derbgliedriges Bauernmädchen mit schwarzen Augen und raschen Bewegungen. Sie stellt die Kanne vor den Pfarrer auf den Tisch.)

Ane

Frau Marie kommt just die Treppe zur Sommerstube herunter, gnädiger Herr.

Herr Erik

Es ist gut, Ane.

Ane

(ab durch den Hintergrund.)

Herr Erik

Tut, was Ihr könnt, Herr Jens! Ich geh so lang dahinein und sinnier über das Mehl nach. Aber die Tür laß ich offen. (Er geht zu der Paneeltür links, macht sie auf.) Kost Er bloß mal die Kanne, Pfarrer! (Ab.)

Sechste Szene

Marie Grubbe. Der Pfarrer.

(Der Pfarrer reckt sich, leert den Bierkrug auf einen Zug. Dann setzt er sich, faltet die Hände. Marie Grubbe kommt von links. Sie ist etwas voller, ein bißchen gelb in der Farbe. Ihre Bewegungen sind bedächtig, zögernd. Sie trägt ein abgenütztes, verblaßtes Sammetgewand, ihre Haare sind unordentlich unter eine Haube aufgesteckt. Sie hält ein Buch in der Hand.)

Marie

(mit einem freundlichen Lächeln)

Guten Tag und willkommen, Herr Jens!

Der Pfarrer

(erhebt sich, grüßt tief und ehrerbietig)

Guten Tag, hochgeborene und gnädige Frau Marie.

(Marie setzt sich gemächlich in einen Stuhl am Tisch links. Erik Grubbe ist hinter ihrem Rücken.)

Marie

Wie geht es der Frau, Herr Jens? Und den vielen Kleinen? (Sie blickt in das Buch.)

Der Pfarrer

Ach, Gott seh in Gnaden auf uns, Frau Marie! Acht lebendige Kinder — die sind schwer zu Tugend und Gottesfurcht erziehen, wenn das Amt grad zum Hungersterben für mich alleine einbringt! Die Wahrheit zu sagen, so leben wir meistenteils von des Herren Barmherzigkeit.

Marie

(blickt nach einer Weile von ihrem Buch auf.)

Ihr wollt mit mir sprechen, Herr Jens? Setzt Euch doch!

Der Pfarrer

(setzt sich auf den Rand des Stuhls, murmelt schwach)

Nach dem Wunsch des gnädigen Herrn, ja . .

Marie

Nun also? (Blickt in das Buch.)

Der Pfarrer

(erhebt sich, reibt sich die schweißigen Hände, geht ein wenig auf und ab, wendet sich dann plötzlich um, geht resolut auf Marie zu, die noch immer liest, und pflanzt sich vor ihr auf.)

Mit Kummer und Grauen, Frau Marie, muß ich zu Euch über Euer Leben reden . . .

Marie

(hebt langsam den Kopf)

Mein Leben?

Der Pfarrer

Jawohl, Euer Leben . . . Euer Leben und Eure Lebensführung, wie man es nennt . . . seht, wenn ich es vor mir sehe, so ist es, als säh ich ein kleines Boot ohne Segel und Steuer . . . jawohl, ein kleines Boot, das auf den wilden Wogen des Lebens umherirrt . . . So ist es!

11*

Marie

(hat ihre Blicke auf seine großen roten Hände gerichtet, die in unaufhörlicher linkischer Bewegung hin und her fahren, und verfolgt sie aufmerksam.)

Nun?

Der Pfarrer

(dessen Handbewegungen immer krampfhafter werden)

Und ohne Leitstern ... Ja, ohne Leitstern ... hochedelgeborene Frau ... (Er versteckt resolut seine Hände, so gut er kann. Marie blickt wieder in ihr Buch. Er fährt gefaßter fort) Und also ward zu Sünde und Teufelswerk alles, was Ihr betrieben ... (Redet in einer Art Predigerton weiter.) Ihr wurdet durch Seiner königlichen Majestät sonderliche Gunst Höchstdesselben Sohn, Seiner Exzellenz dem Statthalter in Norwegen, vermählt und hierdurch zu solcher Hoheit erhoben, wie sie nur wenigen Sterblichen zum Lose fällt.

Marie

(hebt den Kopf, sieht ihn an. Sie liest von jetzt an nicht weiter.)

Der Pfarrer

(in plötzlicher Bewegung)

Warum denn konntet Ihr nit in dieser vor Gott und Menschen hochgezierten Stellung verbleiben?

Marie

(lächelt leicht)

Ja — könnt Ihr mir das sagen, Pfarrer?

Der Pfarrer

(reckt die Hand in die Höhe.)

Ihr waret ohne Leitstern ... ohne Leitstern! (Er ist nach und nach sicherer geworden und fährt mit Schwung in seinem Vortrag fort.) Ihr folgtet Eures eignen Herzens Hochmut und Eitelkeit und begehrtet Separation von Seiner Exzellenz, um Euch wiederum hinauszuwerfen auf des Lebens verworrene Wasser. Da fandet Ihr Eurer leiblichen Schwester Gemahl, den hochbürtigen Herren Sti Hög zu Gjorslev, und mit ihm reistet Ihr außer Landes, um Eures armen Vaters mit sauerm Schweiß zusammengespartes Gold! (Er trocknet sich die Stirn, fährt fort) Diese Tat — wie sündhaft und gottvergessen sie auch gewesen — gab Euch jedennoch endlich eine Gelegenheit, Euch im Urteil aller frommen Menschen wiederum aufzurichten, — was aber tatet Ihr? Anstatten Euch mit dem Herrn Sti zu verehelichen und also Euerm gesetzlosen Zustand ein Ende zu bereiten, trieb Euer leichtfertig Herze Euch aufs neue hinaus aus dem sichern Hafen!

Marie

(schüttelt lächelnd, wie verwundert, den Kopf.)

Wie wahr Ihr doch redet . . .

Der Pfarrer

(äußerst aufgemuntert)

Und diesmal war Euer Vergehen ein um so größerer Gräuel, als Ihr all Euer zeitlich Gut vergeudet hattet. Da aber schlug Euch endlich das Gericht des Herrn! Er führte Euch zusammen mit einem jungen Bruder Liederlich in einer fremden Stadt . . .

Marie

Wen meint Ihr? Remigius? . . Den goldenen Remigius?

Der Pfarrer

Gülden oder nit gülden — liederlich war er, und zur Hölle fuhr er! Ihr aber entwischtet mit knapper Not dem Galgen, und barfuß gelangtet Ihr auf die Letzte heim zu Eures Vaters Hof.

Marie (murmelt)

Remigius . . . mein Herz . . . .

Der Pfarrer

(mit Pathos)

Also erschaue ich Euer Leben, Sünde um Sünde, Fall um Fall! Ihr fandet keinen Leit=

ſtern auf Eurem Weg, .. und erkanntest nicht die Zeit deiner Heimſuchung! (Trocknet ſich die Stirn.)

Marie

Seid Ihr jetzt fertig, Pfarrer?

Der Pfarrer

Nein, ich bins nit! Denn mit Gottes des Allmächtigen Hilfe vermag ich Euch nun den Hafen zu weiſen für Euer verirrt Fahrzeug. In Demut ſollet Ihr aus Eures Vaters Hand einen Eheherrn hinnehmen und mit dem den Reſt Eurer Tage dahinleben in einem chriſtlichen und tugendſamen Eheleben. Selbiger iſt Seiner Königlichen Majeſtät Juſtitienrat Herr Palle Dyre zu Sandvig und Krogsdal, ein Mann von gar löblichen Verdienſten und altem glorreichem Geſchlecht. So Ihr ihn ohne Widerwillen nehmen wollet, ſo wird Gott der Herr, kraft meiner Fürbitte und um ſeiner großen Barmherzigkeit willen, Euch die mannigfachen Torheiten und Verirrungen Eures Lebens vergeben. Amen.

(Er geht in der Stube auf und ab, während er ſich beſtändig ſein ſchweißtriefendes Geſicht trocknet. Marie blickt ihm, gedankenvoll blinzelnd, nach. Plötzlich blickt ſie ihn an und lacht leiſe.)

Marie

Sagt doch, Herr Jens, was hat mein Vater Euch gelobt für dieſe ſchöne Predigt?

Herr Erik

(an der Tür hinter ihr macht eine ärgerliche Bewegung.)

Der Pfarrer

Ich rede nit um Lohn oder Gunst, Frau Marie, — wahrhaftig nit! . . . (Wendet sich ab, faltet die Hände. Plötzlich sanftmütig) Wiewohl ich gar bitterlich beider bedürftig wär! (Vom Hof herauf hört man Ane Trinderup trällern.)

Marie

(steht auf, tritt bedächtig ans Fenster.)

Ane! Hör du, Ane!

Ane (draußen)

Ja, Frau Marie!

Marie

Lauf in die Küche, du, und pack mir einen tüchtigen Korb voll mit recht guten, fetten Sachen — für den Herrn Jens.

Ane

Jawohl, Frau Marie, sogleich!

Der Pfarrer

(mit leuchtenden Augen und gefalteten Händen)

I nä — aber . . .!

Herr Erik

(hinter der Tür)

Da soll doch der Henker . . .!

Der Pfarrer

(kniet vor Marie nieder.)

Gott segn es Euch, hochbürtige, gnädigste Frau Marie, für Eure Güte an mir elendem Unziefer!

Fünfte Szene

Marie. Der Pfarrer. Herr Erik (kommt zornig hinter der Tür vor.)

Herr Erik

Ist so was erhört, Marie! Wer in Dreiteufels Namen hat dir ein Recht gegeben, so mit dem Meinen zu schalten und walten!

Marie

Mich dünkt doch, Herr Jens verdient eine Belohnung dafür, daß er mich zu Tugend und Pflicht bekehrt hat!

Herr Erik

(bleibt mit offnem Mund stehen.)

Wa . . . wa . . . so nimmst du Herrn Palle?

Marie (gleichgültig)

Wenn es sein soll . . . (Wendet sich zum Fenster.)

(Ane Trinderup kommt mit dem gefüllten Korb vom Hintergrund her.)

Herr Erik

(nimmt den Korb, übergibt ihn vergnügt dem Pfarrer.)

Nehmt, nehmt, Pfarrerchen! So habt Ihr

doch wenigstens einmal was verdient mit Eurem Predigen, hohoho . . .

Der Pfarrer

(nimmt den Korb, geht dienernd nach der Tür.)

Großen Dank, gnädiger Herr! Großen Dank, gnädige Frau Marie! Ich stehe allzeit zu Eurer Gnaden Diensten, sei es zu Erbauung und Tröstung oder zu Vermahnung und Züchtigung!

(Ab.)

Sechste Szene

Marie. Herr Erik. Ane (grinst hinter dem Pfarrer her.)

Herr Erik

(reibt sich die Hände.)

Ho ho ho — aus lauter Freude über die Gans hat er das Mehl vergessen, der fromme Gottesmann! So hab ich doch noch verdient an dem Handel, ho ho ho . . . wollen sehen, ob der Justitienrat schlauer ist . . . (Zu Ane) Was steht Sie dort und schmunzelt, Aneken?

Ane

Ich soll vermelden, daß der neue Kutscher, Sören Großknecht, angekommen ist und auf des gnädigen Herrn Befehle wartet.

Herr Erik

Gut, gut, Aneken! Ich komm zu ihm hinunter in den Stall.

Marie

(am Fenster.)

Ist es der breitschultrige Mann, der da drunten an der Tränke steht?

Ane

(blickt hinaus)

Ja, der ists. Ich sags grad heraus — einen saubrern und stärkrern Burschen als den haben wir überhaupt noch nit gehabt auf Tjele . . . Und daß Ihrs nur wißt — ich und er — wir sind einig — jawohl!

Herr Erik

Der Teufel hol euch Dirnenvolk! Nit so bald habt ihr ein neues Mannesbild gesehen, so miaut ihr auch schon drauf los wie die Maikatzen!

Ane

(miaut, läuft grinsend zur Tür hinaus.)

Herr Erik

In die Hölle mit dem ganzen Weibergesindel! Na, da kommt die Rechte!

Siebente Szene

Marie. Herr Erik. Maren Jensdatter (von links, sehr stramm und bissig.)

Maren

Des Herren Justitienrat Karosse biegt just in die Lindenallee ein.

Herr Erik

Tod und Teufel — kommt er! Hinaus mit dir in die Küche, alte Katze! Brat und protzel mir das Beste, was du vermagst — zu Ehren meines schönen jungen Tochtermanns! Und du Marie — hinauf mit dir auf deine Kammer! Du wirst doch deinen Bräutigam nicht in dem Kittel empfangen wollen!

Marie

Leider bin ich dazu gezwungen, Vater, da ich keinen andern habe. Du hast mir ja das Geld zum Notdürftigsten geweigert.

Herr Erik

Zum Notdürftigsten — sagt sie! Als wärs das Notdürftigste, daß man sich aufputzt wie eine Jahrmarktsdocke! Bist auch schön genug in dem, was du anhast, mein Mädel, — schöner jedenfalls wirst du doch nit! (Ab durch den Hintergrund.)

Achte Szene

Marie. Maren Jensdatter.

(Maren betrachtet Marie voll Bosheit. Marie wendet sich zum Fenster.)

Maren

Jawoll, so gehts, Marieken! Wenn das Hemde zerschlissen ist und die Füße ohne Schuh — so ists aus mit dem hoffärtigen Wesen! Nu müssen wir in den sauren Appel beißen, nit so, Prinzeß Kanarienvogel?

Marie

(antwortet nicht.)

Maren

(mit verbissnem Grimm)

Ei ja, von ganzem Herzen will ich hoffen und beten, daß du unter eine recht harte Hand kommst und das Seufzen lernst, du! So sind ich doch einmal Rache für meine arme Ane Marie, die als betrübte Wittfrau auf Gjorslev sitzt!

(Man hört einen plötzlichen Lärm, gefolgt von Geschrei und wirrem Durcheinander vom Hof herauf.)

Marie

O Gott . . .

Maren

(läuft an das andre Fenster.)

Was gibts? . . . Herr Jesus, des Justitienrats

Wagen ... die Pferde gehen durch ... Nä, nä, nä ... herrje, die Pferde ... sind denn die ganz toll? (Schreit) Ai! Ai! Sie schlagen ihn ja zutod! ... Wer ist der?

Marie

(heftig atmend)

Der neue Kutscher ...

Maren

Sören Großknecht ... Aber ist der denn ganz und gar verrückt? (Hastig ab durch den Hintergrund.)

Marie

(die den Auftritt mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt)

Jetzt hat er sie ... Herunter mit ihnen! Herunter mit ihnen! So! ... Nein, nein, hat man je ... Gradeswegs in die Luft bäumen sie sich ... Und er hängt ... Er hängt nur am Gebiß ... Da ... da ... jetzt stehen sie ... Nein ... Doch ... sie stehen ... Gott, wie sie schäumen und zittern ... Ah ... wie stark er sein muß! ... (Sie blickt mit leuchtenden Augen hinunter, lacht plötzlich laut auf) Seiner königlichen Majestät Justitienrat ... Herr du mein Gott, wie er hinkt! ... Und der Hut zerdrückt ... und die Perücke schief ... (Sie schlägt die Hände zusammen.) Mein Bräutigam!

Neunte Szene

Marie. Palle Dyre (kommt vom Hintergrund her, gestützt auf Erik Grubbe. Palle Dyre läßt Herrn Eriks Arm los, reckt sich, nähert sich grüßend Marie. Herr Erik beobachtet seine Tochter während der ganzen Szene scharf und argwöhnisch.)

Marie

(mit ironischer Verbeugung und schlecht verhohlenem Lächeln)

Ach, welch ein Unglück, Herr Palle! Ihr habt doch nicht gar schmerzhaften Schaden genommen an Euerm Leibe?

Palle

Ach was, es ist nichts .... bloß ein kleiner Schrecken! Dank meiner Geistesgegenwart ...

Marie (lächelnd)

... und Sören Großknechts Gewandtheit und Kraft ...

Herr Erik

Was sagst du da? Willst du wohl schweigen? Willst du wohl ...

Palle

Gewiß, gewiß! Ein tüchtiger Bursche! (Hinkt zu einem Stuhl.)

Herr Erik

Setzt Euch doch, Herr Palle! Setzt Euch doch! Zum Donnerwetter!

Palle

(setzt sich.)

Um die Wahrheit zu sagen, so bin ich nicht nach Tjele gekommen, um mich bejammern zu lassen!

Herr Erik

(reibt sich die Hände.)

Wollens nit hoffen, hohohoh!

Palle

Wollens nit hoffen, nä! Jedoch meine Zeit ist gemessen — wichtige Rechtsgeschäfte erwarten mich in Viborg, — und ich möchte darum ohne Umschweife zur Sache kommen. (Wendet sich zu Marie, die sich gesetzt hat. Mit einer steifen Verbeugung) Ich habe mit Genugtuung erfahren, daß Ihr meine Werbung angenommen habt, Madame.

Marie (ruhig)

Ja, ich habe sie angenommen.

Herr Erik

Sie hat sie angenommen, jawohl!

Marie

Irgendwo muß man ja bleiben, und ich wünsch mir nichts andres mehr im Leben als Frieden und Ruhe.

Herr Erik

Wa . . . wer hat dich gefragt . . .

Palle

Ich frage nicht nach Euern Beweggründen, Madame, ebensowenig, wie Ihr nach meinen zu fragen braucht. Ich weiß sehr wohl, was ich tue. Und wenn ja auch gewisse vorhergegangene Ereignisse sind in Euerm Leben, die mich bedenklich machen könnten ...

Herr Erik

Um Gottes willen, Herr Justitienrat — ich bitt Euch, lasset ...

Marie

Glaubt Ihr an böse Vorzeichen?

Palle

In keiner Weise. Weshalb?

Marie

Da möchten die scheuen Pferde Euch am Ende noch bedenklicher machen.

Herr Erik

Willst du wohl schweigen! Willst du ...

Palle

Ich verstehe nicht, wo Ihr hinaus wollt, Madame, und will es auch gar nit wissen. Ich wollt Euch nur eines sagen: Wollet Ihr mir zu Diensten und Gehorsam sein, wohl auf Küche und Keller achten und nichts vergeuden von dem,

was ich in Eure Hände gebe, so will ich Euch ein geneigter Herr sein, und Ihr sollt auf Sandvig die Ruhe erlangen, nach der Euch lüstet.

Marie

Ich habe nicht . . .

Herr Erik

Wirst du wohl schweigen! Auf deinen Knieen solltest du Herrn Palle für seine gnädige Werbung danken!

Marie

Aber — du lieber Gott — ich sag ja doch gar nichts dagegen!

Herr Erik

Freu du dich lieber, daß alles so wohl geordnet ist, daß du binnen einem Monat wiederum im Brautbette sein kannst!

Palle

(räuspert sich.)

Übrigens — da fällt mir ein, Herr Erik — ich bin nit so ganz zufrieden mit dem Kontrakt. Es sind da gewisse Punkte, die noch einmal erwogen sein wollen, bevor ich unterzeichne.

Herr Erik

(starr vor Bestürzung)

Wa . . . was . . . was sind denn das für Punkte?

Palle

Das wollen wir unter vier Augen besprechen. (Steht auf.) Ai, ai — mein Hüftbein! (Bleibt hilflos stehen.)

Herr Erik

(tut, als sähe er es nicht, geht zur Paneltür und öffnet sie; wendet sich dann um, sieht Herrn Palle feindselig an.)

Kommt also! Nu, so kommt doch!

Palle

(hinkt mühsam bis zur Tür, wendet sich dann um und sieht Marie mit verbissenem Grimm an.)

Habt kein Bekümmer, Frau Marieken! Ihr habt einen gar liebevollen Vater, der Eurem Glück keinen Stein in den Weg legen wird!

(Ab, gefolgt von Erik Grubbe.)

Zehnte Szene

Marie

(blickt ihnen eine Weile nach, murmelt)

Tut ihr nur, wie Euch lüstet! Ich seh zu!

(Sie macht ein paar Schritte, streckt sich, gähnt, läßt sich in einen Stuhl fallen.)

Marie

Ah — wer doch schlafen könnte — schlafen — schlafen ... sich von all dem hier fortschlafen

12*

. . . und nicht träumen . . . nein, nur nicht träumen . . . nicht träumen . . .

(Sie starrt eine Weile vor sich hin, erhebt sich dann, geht zum Fenster und sieht hinaus.)

Marie (flüsternd)

Da drunten wars . . . So stark war er . . . Er war doch ein Mann . . . endlich einmal ein Mann . . .

(Von Herrn Eriks Kammer links hört man heftiges Schelten und auf den Tisch schlagen.)

Marie

(wendet sich um, blickt nach der Tür, lächelt bitter)

Jetzt handeln sie um Marie Grubbe . . .

Vorhang

II

Die Knechtkammer auf Tjele. Eine Stube mit grobgeweißten Wänden und niedriger Decke. Im Hintergrund eine Tür mit Klinke, die zur Vorstube hinausführt. Rechts davon ein Holzsofa, links Sören Großknechts blaugestrichene Kleidertruhe. Rechts Tür zum Stall. Links ein kleines offenstehendes Fenster, darunter eine niedrige Holzbettstatt, mit groben Kissen und Stroh gefüllt. In der Decke eine offne Luke, die zum Futterraum oben führt. An der Wand eine Jagdflinte. Ein Monat später. Gegen Abend.

Erste Szene

Sören. Gleich darauf Ane Trinderup.

(Sören liegt in einem blauen Baumwollhemd und kurzen Leinwandhosen auf dem Bett, die Arme im Nacken, und schläft. Am Fenster links erscheint Ane Trinderups Gesicht.)

Ane

(ruft leise)

Sören! He, Sören! Sören!

(Sören schläft weiter, Ane verschwindet.)

Sören

wirft sich im Schlaf herum, murmelt etwas; schließlich hört man)

Marie ... Marie ... (Mit einem Schmunzeln) Was willst du denn von mir, Marie ... (Er streckt den Arm aus, als wollte er jemand festhalten; dabei erwacht er, setzt sich im Bett auf, sieht sich um und murmelt:) Ei, was

hab ich schön geträumt! . . . (Reibt sich die Augen, reckt sich.) Wo ist sie denn hingeraten? . . . (Er legt sich wieder, brummt vor sich hin:) Marieken mein, so sag mir fein, du wollst allzeit die Meine sein . . . Marieken mein . . . so sag mir fein . . . (gähnt laut) so sag mir fein . . . so sag mir fein . . .

(Es klopft leise an die Tür. Sören hört auf zu singen, antwortet aber nicht. Die Tür geht auf, Ane erscheint.)

Zweite Szene

Sören. Ane Trinderup.

(Ane nähert sich dem Bett mit bekümmerter, unruhiger Miene. Sören liegt ganz still, starrt in die Höhe.)

Ane

Ich bins, Sören . . . Ane . . .

Sören

(singt halblaut)

So sag mir fein, du wollst allzeit die Meine sein . . .

Ane

(stößt ihn sachte an.)

Willst denn gar nit mehr mit mir reden, du? Hast mich denn gar nit mehr gern?

Sören (störrisch)

Laß mich in Frieden, Dirn!

Ane

Geh, willst nit! . . .

(Sie entfernt sich ein paar Schritte, Sören fängt wieder an, leise zu summen. Ane schneuzt sich, geht wieder zu ihm hin.)

Ane

Ich weiß woll, warum du so mit einemal so gar kaltsinnig gegen mich worden bist, du! . . .

Sören

(verstummt plötzlich, sieht sie an.)

Ane

Jawoll, wegen Frau Marie . . .

Sören

(richtet sich auf, lächelt.)

Ane

Jawoll, wegen der! Wegen der! Die hat dich behext, daß du von mir nix mehr willst!

Sören

(wälzt sich halb aus dem Bett, reckt sich bedächtig.)

So, also das glaubst du, Aneken . . . Da will ich dir bloß sagen . . . so was geht allermeist ohne Hexerei zu . . . (Schlendert durch die Kammer.) Wenn die gnädige Frau ein günstig Auge auf mich hat, nu ja, so ists wohl darum, daß ich ihr besser gefall als die andern!

Ane

Ein günstig Auge . . . jawoll! Nä . . . behext

hat sie dich! Das wissen die auch alle ... auf dem ganzen Hof!

Sören (lacht)

Nä ... was seid ihr aber auch schlau alle miteinander!

Ane

(immer heftiger)

Ja, lach du nur! Ist nit das erstemal, daß so was passiert! Da war die gnädige Frau von Norbäk — die hatt ihr Auge auf ihren Jäger geworfen, daß er seine Treu abschwur und seinen Schatz vergaß!

Sören

(etwas unruhig)

Halts Maul, du!

Ane

Ist ihm aber übel ergangen, dem Jäger, daß dus nur weißt! Zu Viborg haben sie ihn vor den Ting gebracht, da haben sie ihm den Hals abgesprochen und haben ihm den Kopf abgeschlagen!

Sören

(sehr unruhig, geht auf sie zu, packt sie am Arm, flüstert zornig)

Pack dich deiner Wege, du! Hörst du! Und das flugs!

Ane

(klammert sich an ihn an.)

O Sören, Sören, sei doch gut zu mir, Sören! Du darfst nit von mir gehn, du! Du darfst nit, sonst sterb ich! Ich will alles tun, was du willst, ich will nie wieder auch nur mit einem Blick nach dem andern Vorknecht gucken — ich werd so . . .

Sören (laut)

Ich will nit . . . verstehst! Ich will nit mehr! Ich bin fertig mit dir! Ich will mit dir nit mehr zu schaffen haben, daß dus weißt!

Ane

(läßt ihn los.)

So, du willst nit mehr . . . (Stemmt beide Hände in die Hüften.) Nä . . . du willst oben naus, was, Junker Sören? Bildst dir woll ein, daß Frau Marie dem königlichen Justitienrat den Abschied gibt . . . um deintwillen, was? Und dich zum Mann nimmt? Ei, du verdammter Schwanzwedler, du! Willst den Herrn spielen, in gesticktem Wams und Federhut, und deine Finger am Salvett abwischen, he? Pfui über sonen aufgeblasenen Esel, wie du einer bist!

Sören

(packt sie, ohne ein Wort zu sagen, am Arm und schiebt sie zur Tür hinaus, deren Klinke er innen festhält.)

(Kurze Pause.)

Ane

(erscheint am Fenster; flüsternd)

Nu werd ich dir eins sagen, du! Meinst, ich wüßt nit, daß du und Frau Marie euch heut abend treffen wollt? Aber nehmt euch wohl in acht, alle beid! Wer weiß — euer süßes Schnäbeln und Gurren könnt auch einmal zu Heulen und Jammern werden! (Sören springt nach dem Fenster hin. Ane verschwindet. Er ergreift einen Holzschuh, wirft ihn hinter ihr her.)

Sören

Verliebte Spitteldirn — ich werd dich lehren . . .

(Er geht eine Weile in der Kammer auf und ab, sein Ausdruck wird immer grüblerischer und düsterer. Dann richtet er sich auf, versucht übermütig auszusehen, fängt leise zu singen an, wirft sich aber plötzlich auf sein Bett und blickt finster vor sich nieder.)

Sören (murmelt)

Was hat sie gesagt . . . behext . . ich sollt behext sein . . . sie hätt mich behext . . . und es würd mir gehen wie dem Nordbäksjäger . . . und kostet mich den Hals . . . (Springt auf, faßt sich un-

willkürlich an den Hals.) Jesus, Jesus ... bin ich behext ... (Läuft in der Kammer umher, flüstert) Ich kenn mich nit mehr ... ich kenn mich selber nit mehr ... ich fühls, als hätt ich tausend Teufel in mir ... (Bleibt plötzlich stehen, horcht; mit einem Ausruf) Nein! (Er ergreift blitzschnell ein Strickende aus der Tasche, ist mit einem Sprung an der Tür im Hintergrund, schlingt den Strick um die Klinke, flüstert:) Du sollst nit herein! Du sollst mir nit herein! ... (Dann schleicht er von der Tür fort, schielt fortwährend ängstlich darauf hin.)

Dritte Szene

Sören. Marie Grubbe (vor der Tür.)
(Es klopft sacht an die Tür im Hintergrund.)

Sören

(fährt zusammen, streckt abwehrend die Hände aus, flüstert)
Nein! nein! nein! nein!

Maries Stimme

Mach auf, Sören! Warum machst du nicht auf?

Sören (zitternd)

Ich trau mich nit ... ich trau mich nit ...

Marie (ungeduldig)

Mach doch auf, Sören ... hörst du! Ich will hinein!

(Sie rüttelt an der Klinke.)

Sören

Ich trau mich nit, Marie ...

Marie

Was ist das für ein Geschwätz? Du traust dich nicht?

Sören

Ich hab so Angst, daß du mich behext hast ...

Marie

(lacht ein bißchen zaghaft)

Behext? ... Behext hab ich dich? Wie kommst du denn darauf?

Sören

Ich merks an mir selber! Als ob tausend Teufel los wären in mir! (Geängstigt) Nä, nä, nä — mit mir ists aus!

Marie

(schlägt gegen die Tür.)

Bist denn ganz von Sinnen, Sören!

Sören

Nä, nä, nä! Aber mir bleibt nix andres übrig, als daß ich in den Stall geh und mich aufhenk!

Marie

(hämmert gegen die Tür.)

Was sagt Er? Nein, Sören — du darfst

nicht — du darfst nicht! . . . Herrjesus, was soll ich denn anfangen? Ich hab dich ja lieb, Sören, ich hab dich lieb . . . das hat doch nichts mit Hexerei zu schaffen . . . aber auch gar nichts!

Sören

(nähert sich der Tür. Heiser)

Ist das wahr?

Marie

Ja, ja, ja, du, es ist wahr . . . ich schwör dir den höchsten Eid auf Erden, daß ich dich geliebt hab von der ersten Stunde an, da ich dich sah! Ich hab dich nicht behext, Sören, gewiß nicht, — so glaub mir doch!

Sören

(macht den Strick los.)

Marie

Ach, Gott sei Lob und Dank! (Tritt ein.)

Vierte Szene

Sören. Marie Grubbe.

(Marie ist in schlichte, aber reinliche und schmucke ländliche Tracht gekleidet. Sie fällt Sören um den Hals.)

Marie

Gott sei Dank, daß ich dich wieder hab! Wie hast dus nur übers Herz bringen können, mir solche Angst einzujagen?

Sören

(hält sie ein wenig von sich ab, sieht sie verwirrt und zugleich zärtlich an. Leise)

Also ist es keine Komödie und keine Hexerei und auch sonst kein Narrenteiding ...

Marie

(schüttelt lächelnd den Kopf.)

Sören

(preßt sie an sich, küßt sie leidenschaftlich.)

(Ane Trinderups Gesicht erscheint droben an der Bodenluke. Sie droht herunter, verschwindet wieder).

Marie

(streichelt ihm das Gesicht, weich)

Warum glaubst du denn so Böses von mir, Sören?

Sören

(sie eng umschlungen haltend)

Ich glaub ja nur Gutes von dir, Marie ... aber ich kann nit — nein ... ich kann mich nit dazu bringen, daß ich glaub, daß du mich grad so gern hast wie eins von uns! Bist doch so fein und so vornehm!

Marie

(läßt ihn los.)

Ach, Sören, das muß ich besser wissen als du ... wir sind doch alle aus dem gleichen Ton

geschaffen, du ... Und die Liebe, die fragt nicht nach Stand und nicht nach Hoheit! Ich hab manch einen vornehmen Herrn gekannt, der gemeint hat, er sei ein Mann, und war doch keiner so wie du!

Sören (lächelt)

Nu ja, was das angeht, da glaub ich mein Treu auch ...

Marie

Wart, du, ich hab dir ja einen Korb mit guten Sachen aus der Küche mitgebracht, Sören! Hast Hunger, Schatz?

Sören

Und ob! Rück nur heraus mit deinen Sachen, mein Hühneken!

Marie

(holt einen Korb, den sie zuvor hat draußen stehen lassen, horcht plötzlich)

Ist denn jemand droben auf dem Futterschober?

Sören (lacht)

Ratten, jawoll! Aber die sollen uns nit stören, mein Seel!

Marie

(breitet ein kleines Tuch auf den Tisch, packt aus.)

Sören

Herrje! Braten! ... und Sulz ... und Käs

... und Kuchen ...! Nä — Marie — was du gut zu mir biſt! Und Moſt!

Marie (vergnügt)

Gut, jawoll, ... ein deutſcher, du! wenn ihn auch die Zolleut nit beſehn haben! Ächter adliger Heydenkamper, mein Sören!

Sören

(ſetzt ſich an den Tiſch.)

Ich trink ihn auf dein Wohl, Marie — ſo ſchmeckt er mir auf jeden Fall, ob er adlig iſt oder nit! (Trinkt und ißt.)

Marie

(ſetzt ſich, ſieht ihm mit vergnügtem und gerührtem Lächeln zu.)

Iſt gut, nit ſo?

Sören

Ei ja, was das ſchmeckt!

Marie

Sag einmal, Sören — weißt du dir eigentlich was ſo Schönes, wie Eſſen?

Sören

Nä! ... (Sich plötzlich zuſammennehmend) Nu ja, wenn ich ſchon ſagen ſoll ...

Marie

Ja weißt du, ich auch nit!

Sören

Du! Ich denk, du bist da ganz anders!

Marie

Nein! Das war früher, Sören, — das war bloß was, was ich mir einbildete. Nein — gut essen, und gut schlafen, und mit einem sein, den man gern hat — alles andre ist eitel Tand und Vergänglichkeit, glaub mir das, Sören!

Sören

Jawoll, das hab ich mir immer gedacht . . . (Heiter) Du, aber da glauben wir doch das Gleiche, Marie! Da sind wir einander doch ein bißchen gleich!

Marie

Ja, wir sind Menschen — alle beide!

Sören

(nach einer Pause)

Prost, Marie!

Marie

Dein Wohl, Sören! . . . Hast mich denn auch ein ganz, ganz klein wenig gern, du?

Sören

Und ob! Glaubst vielleicht, ich möcht sonst da sitzen und dein gutes Essen essen?

Marie

Nein, vielleicht nicht. Aber ich bin doch so

viel älter als du, und auch nicht mehr weiter schmuck . . .

Sören (springt auf.)

Jetzt bist still! Ich kann nit . . . ich weiß wohl, ich kann nit so schön reden . . . so mit ausländischen Redensarten, so wie dus gewohnt bist . . . aber das sagst du mir nit! (Schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Verstehst mich?

Marie

(streichelt seine Hand, lächelt gerührt.)

Nein, nein, nein, mein Sören . . . werd nur nicht bös.

Sören

(etwas vom Wein erhitzt)

Wenn ich dir bloß zeigen könnt, wie gern ich dich hab!

Marie

Zeigst mirs ja jeden Tag, du . . . sei doch bloß ruhig.

Sören

(mehr und mehr erregt)

Was willst, daß ich tun soll? Soll ich naufgehen und ihm das Hirn einschlagen, dem dreckschnauzigen Justitienrat, der von morgens bis abends um dich herumschnuffelt? Soll ich?

Marie

Nein, das sollst du nicht, Sören. Ob er lebt oder stirbt, das kümmert mich nicht.

Sören (laut)

Was soll ich denn?

Marie

Nichts, du ... du sollst bloß ... (Sie sieht plötzlich aus dem Fenster.) Ei, da geht Ane ... (Lächelt Sören an.) Als wollt sie dir aufpassen. Die wirst du gewiß nicht so leicht los, du ...

Sören

Was — die!

(Er springt zur Wand, reißt die Büchse herunter.)

Marie

(steht erschrocken auf.)

Was tust du?

Sören

(läuft zum Fenster.)

Willst mir dann glauben? (Schießt durchs Fenster.)

(Ein lauter Jammerruf ertönt von draußen: Au! Au!)

Marie

Sören! Aber — Sören!

Sören

(blickt hinaus, flüstert)

s ist vorbeigegangen ... aber ein Fuchsschrot ins Ohr hat sie doch gekriegt ...

13*

Marie

O Sören, da wird ja nichts als Unglück draus! Wenn du vors Gericht mußt, so erfahrens doch alle, wies zwischen uns beiden ist!

Sören (plötzlich)

Ich geh durch!

Marie

Du gehst durch?

Sören

Ja, und jetzt gleich! Das ist das beste für uns beide!

Marie

(wirft sich ihm in den Weg.)

Nein, nein, Sören! tus nicht!

Sören

So geh doch mit! Geh mit mir! Willst?

Marie (sehr blaß)

Soll ich . . .? Durchgehen?

Sören

(nimmt sie in die Arme, drückt sie an sich. In leidenschaftlicher Erregung)

Willst mit mir gehen? . . . Jetzt gleich, Marie . . . und gut und bös mit mir teilen in alle Ewigkeit? Willst?

Marie

(blickt zu ihm auf.)

Ja, ich will, Sören. Ich hab ja keinen Willen als den deinen!

Sören

(läßt sie los.)

So triff mich nach Sonnenuntergang zwischen den Hügeln beim Fastruper Wald! Aber jetzt muß ich rennen!

Marie

Ich komm ganz gewiß, Sören!

(Man hört draußen auf dem Hof schreien: Feuer! Feuer! Es brennt im Flügel!)

Sören

Was? Es brennt?

(Er reißt die Tür rechts auf. Rauch wälzt sich herein, man sieht den Schein der Flammen. Marie stößt einen Schrei aus.)

Sören

Ane! Das hat die getan! Komm daher, Marie!

(Will durch den Hintergrund ab, bleibt plötzlich stehen. Mit einem Ausruf:) Zum Henker — die Gäule!

(Er stürzt nach rechts hinaus, ohne sich um Marie zu kümmern, die ihm nachläuft. Lärm und Geschrei draußen. Die Szene füllt sich mit Rauch. Man hört Sörens Stimme kommandieren.)

Vorhang

Epilog

Die Fährstelle Burrehus auf Falster. Links liegt das alte, strohgedeckte Fährhaus; der Giebel geht auf die Bühne hinaus. In der Mitte des Hauses die Eingangstür zur Schenkstube. Vor dem Haus ein Stückchen Garten mit blühendem Gesträuch. Davor ein Tisch mit wackligen Bänken. Rechts ein kleines Wäldchen, durch das ein Weg führt. Im Hintergrund erblickt man den Strand mit ein paar gefällten, sonnversengten Baumstämmen nebst einem Stück der Fährbrücke. In der Mitte der Szene ein altes, morsches Boot, das an Land gezogen ist. Der Sund liegt blank und still im beginnenden Sonnenuntergang. Ganz in der Ferne erblickt man im dämmerigen, blauen Nebel die Insel Möen. Juniabend. Viele Jahre später.

Erste Szene

Rasmus Kig, Ole Schiffer und Schneider Flik (sitzen um den Tisch und stecken über der leeren Bierkanne die Köpfe zusammen.)

Flik

(ein kleines, verschrumpftes Männchen)

Nä — nä — — so ist das gar nit zugegangen!

Rasmus Kig

(eine einäugige, finstre Erscheinung mit breitem, grobem Gesicht)

Was? Muß ich vielleicht die Geschicht nit besser kennen denn du?

Flik

Das kannst du nit, Rasmus Kig! Nämlich ich hab sie gehört dazumalen, da ich vor zwölf Jahren zu Viborg in der Lehre stund, allwo sie just passiert war. War ja doch auf Tjele, wo Sören Fährmann dazumal als Kutscher gedient hat, auf Tjele, hörst du, Rasmus — auf Tjele.

Rasmus Kig

Was, Tjele hin, Tjele her, — ich sollt wohl meinen, der Sören und ich . . .

Ole Schiffer

(ein bedächtiger Mann)

Schnattert nit so, Kameraden! (Deutet mit dem Daumen ins Haus.) Er könnt euch leichtlich hören drinne. Also erzähl weiter, Schneider.

Flik

(dämpft die Stimme.)

Jawoll, verlaßt ihr euch bloß auf das, was ich sag! Denn nämlich auf Tjele wars just, daß dem gnädigen Herrn seine Tochter, Frau Marie, ihre Augen auf den Sören warf, also daß er um ihretwillen ein Mensch totgeschossen und alsdann den Hof in Brand gesteckt hat, um seine Untat zu verstecken. Wie denn auch daraus zu ersehen ist, daß Herr Erik sein Greuel von einer

Tochter verstoßen und sie ganz und gar aus seinem Testimonium gestrichen hat.

Rasmus Kig

Ja, du weißt Bescheid, du! War ja doch just mit seinem Geld, daß sie die Fährstelle kaufen konnten und die Krughalterei dazu.

Ole Schiffer

Ich hab mir sagen lassen, daß der Sören einstmalen auch mit Pferden gehandelt hat.

Rasmus Kig

Jawoll — und Spillekant ist er gewesen und starker Mann auf den jüdischen Jahrmärkten! Ich selber hab ihn dereinst des Nachts sitzen und mit dem Henker zu Aarhus Landsknecht spielen sehen.

(Alle drei spucken aus.)

Ole Schiffer

Und mit seinem Weibsmensch hat ers doch all die Jahre durch gehalten?

Flik

Sie hat ihn verhext, sag ich. Die Marie Grubbe ist des Teufels, sag ich.

Ole Schiffer

Ich kenn doch die Fährmann-Marie als ein brav und tüchtig Weib, die keinem ein Leids

antut. Und hart genug muß es sein für eins, das in Hoheit geboren ist, also zu enden, in Armut und Niedrigkeit.

Flik

Hat sich die Rute selber auf den Buckel gebunden. Pfui über die Frauensmenscher! Sind der Schaden und Verderb des Mannesgeschlechtes!

Ole Schiffer

Du solltst lieber dein Maul wahren, Schneider! Wenn der Sören dein Geschwätz hört, so bleibt kein Knochen heil in deinem erbärmlichen Kadaver!

Zweite Szene

Rasmus Kig. Ole Schiffer. Flik. Sören (tritt mit zwei frischgefüllten Bierkannen aus dem Haus. Er setzt die eine vor die Männer hin, die sie sogleich herumgehen lassen, und behält die andre für sich, indem er sich am Tischende niederläßt. Sören ist früh gealtert, schwer und gebeugt, mit ergrauendem Haar und Bart.)

Sören

Prost, Leute!

Die andern

Dank, Sören! Dank!

Flik

Just haben wir davon geredt, daß der Böse in Kopenhagen sein muß in diesen Zeiten. Die

krepieren ja dort wie die Fliegen im Herbst! Ein Dritteil der ganzen Stadt soll entvölkert sein, wo doch die Pestilenz nicht länger denn sechs Wochen gehaust hat.

Ole Schiffer

Wer sich seins Lebens wehren will, tut am besten, daß er flieht.

Sören

Sie kommen ja auch zu Haufen und fliehen gen Süden. Knapp ein Tag vergeht, ohn daß wir Volk von Kopenhagen überzusetzen haben, von hohen Rangpersonen an bis hinunter zum Bader und Kaplan. Prost Leute!

Die andern

Dein Wohl, Sören! (Sie trinken.)

Ole Schiffer

Die Fährmann-Marie ist wohl wieder mit dem Boot draußen?

Sören

Ist so, jawoll.

Rasmus Kig

Schonen tut sie sich nit, das muß man ihr lassen.

Sören

Ist kräftig genug.

Flik

(ein wenig frech-verlegen)

Hm ... hm ... Mich dünkt, ein gar schwer Los mag es doch sein für eine, die vormalen auf seidnen Polstern gesessen und mit dem Falken auf der Hand durch die Wälder gejagt ist ... Dünkt dich nit auch so, Ole!

Sören

(haut auf den Tisch.)

Mein Weib verlangt nach nichts anderm, als was ich ihr bieten kann! Wir sind hier auf Erden, daß wir arbeiten im Schweiß unsers Angesichts — und Marie will das so gut, wie wir andern Bettler, und dankt noch ihrem Herrgott dafür! (Trinkt.)

(Kleine Pause.)

Flik (plötzlich)

Da kommt Ruderschlag! Ist das nit ...

Sören

Das Fährboot ists.

Flik

So fahr ich das nächstemal mit über. Ich will noch vor Sonnuntergang nach Stegeby und mich nach ein bißchen Arbeit umsehen.

Dritte Szene

(Das Fährboot gleitet vorbei und nach der Landungsbrücke hin, die rechts hinter der Szene liegt. An den Rudern sitzt Marie mit aufgestreiften Ärmeln und einem Tuch um den Kopf. Im Hintersteven sitzt ein in einen langen Mantel gehüllter Reisender.)

Ole Schiffer

(beim Anblick des Reisenden)

Ein possierlicher Hornfisch, der, den die Marie da gefangen hat! Sieht aus, als wär er mehr zu Lande daheim, denn zu Wasser!

Flik

Hihi — freilich, du verstehst dich drauf!

(Marie kommt von der Landungsbrücke her mit dem Reisenden, dessen Reisesack sie trägt. Sie ist gebräunt und verwettert, ihr Haar ist grau und spärlich, aber sie hält sich aufrecht und sieht kräftiger und gesunder als früher aus. Der Reisende ist ein schwarzgekleideter, blasser, junger Mann. Er bleibt abwartend hinter dem alten Boot stehen.)

Marie

(geht an den Tisch.)

Guten Abend, Leute. (Zu Sören) Da ist ein Reisender, Sören, der für eine Zeitlang Logis sucht bei uns.

Sören

(schielt nach dem Reisenden hin. Brummt)

Ich will keine Landstreicher in meinem Haus. Bürschlein wie der, die eines schönen Tages ver-

schwunden sind und die Bezahlung schuldig bleiben! Das kennen wir! (Trinkt.)

Marie

Du mußt nit mehr trinken jetzt, Sören!

(Nimmt ruhig die Kanne vom Tisch und gießt das Bier auf die Erde.)

Sören (steht auf.)

Was Henkers . . .

Flik

Hihi . . . das sollt meine selige Abelone sich erdreistet haben . . .

Ole Schiffer

Die edle Gottesgabe — so in den Dreck . . .

Sören

(hebt den Arm gegen Marie.)

Marie (leise)

Sören . . .

Sören

(läßt den Arm fallen.)

Kannst warten . . . bis nachher . . .

Marie

Magst nit mit dem dort reden?

Sören

(geht langsam zu dem Reisenden hin, der heimlich den ganzen Auftritt beobachtet hat. Barsch)

Wer seid Ihr, mit Verlaub?

Der Reisende

(lüftet höflich den Hut. Er spricht mit scharf ausgeprägtem Akzent.)

Mein Name ist Holberg, Magister Ludvig Holberg. Ich komme von Kopenhagen, das ich um der Pest willen verlassen habe. Ich möchte gern Logis hier in Burrehus, bis die Seuche vorbei ist, denn der Ort ist mir als gesunder und in jeder Weise angenehmer Aufenthalt rekommandiert.

Sören (mustert ihn.)

Hm . . . ja . . .

Der Reisende (lächelt.)

Ich mache keine großen Ansprüche. Ich speise nur dreimal des Tags. Salzfleisch esse ich ungern, um meiner Gesundheit willen . . . Ebenso nicht gern frischgebacken Brot. Sonst aber was Euch beliebt. Und wenn Ihr wünscht, sollt Ihr mit Vergnügen Eure Bezahlung im voraus haben!

Sören

(dessen Miene sich aufhellt)

Nu ja — werden schon einig werden.

Marie

Wir können dem Magister ja die Giebelkammer in Ordnung machen.

Sören

Ja. Weiſ ihn hinauf, Marie!

(Marie geht mit dem Reiſenden ins Haus.)

Vierte Szene

(Die andern mit Ausnahme des Schneiders haben ſich inzwiſchen erhoben und ihr Geld auf den Tiſch gelegt. Die Schiffer ſchlendert am Strand entlang.)

Rasmus Kig

Nu, Sören, wollen wir den Handel um die braune Stute alſo machen?

Sören

Kannſt ſie ja morgen herauf reiten, ſo wollen wir ſie uns anſehen.

Rasmus Kig

Alſo ein Wort! (Handſchlag. Rasmus entfernt ſich durch das Wäldchen.)

Flik

Kann ich jetzt mit, Fährmann?

Sören

Setz dich nur, die Marie kommt gleich. Haſt wohl nit mehr Reiſegepäck bei dir, als du tragen kannſt, was, Schneider?

Flik

Nit mehr als mich ſelber . . . und meine

leeren Taschen!... Schön Dank fürs Bier, Sören Fährmann! (Rasch ab in der Richtung nach der Brücke.)

Fünfte Szene

Sören. Marie (kommt aus dem Haus, geht zu ihm hin.

Marie

Bist bös auf mich, du?

Sören (brummt)

Hm — einen guten Buckelvoll hättst verdient! Kannst ihn auch noch kriegen, was das betrifft!

Marie

Du weißt doch wohl, warum ichs getan hab, Sören. Wenn du mit deiner kranken Leber so weiter trinkst, so lebst du nit mehr, bis das Jahr zu End ist — — hast ja selber des Baders Wort darauf.

Sören

Nu, das ist wohl nit wichtig, ob sie mich ein Jahr eher oder später einscharren!

Marie

(legt den Arm um seine Schultern, lehnt ihre Wange an sein Gesicht.)

Das darfst du nit sagen, Sören! Wenn ich dich missen sollt, so würds nit lang währen, eh

sie mich auch hinaustragen würden auf den Kirchhof. Du bist doch das einzige, wofür ich lebe!

Sören

(seufzt, streicht langsam über ihre Hand.)

Ja, ja, Marieken . . .

Marie

Aber, siehst du, Sören, ich mein, wir zwei, die so manches Schlimme miteinander getragen haben, wir sollten wohl zusehen, daß wirs uns auf unsre alten Tage ein bißchen gut machen. Und das können wir auch, wenn du bloß ein ganz klein bißchen vernünftig bist!

Sören

Ja, ja, Marieken! Ich werd schon besser auf mich achten . . . (Sieht zu ihr auf, lächelt schwermütig.) wenns dir denn wirklich zum Trost ist, an so einem zu hangen, wie ich einer bin, der dir so viel Kummer gemacht hat . . .

Marie

Ei, du, fängst wieder davon an? Ich glaubt doch, du hättst es endlich vergessen.

Sören

Die andern reden ja auch davon . . . grad eben noch der Schneider. Und ich will dirs nur

sagen, Marie — nie zuvor hab ich soviel darüber nachgedacht, wie jetzt, in den letzten Jahren, seit wir so ein ruhiges Leben gehabt haben.

Marie (lächelt.)

Das ist mit mir grade so, Sören.

Sören

Und du bereust dennoch nit, was du getan hast?

Marie

Auch nit einen Augenblick, mein Sören — nit einen einzigen Augenblick lang hab ichs bereut.

Sören

(blickt in die Ferne, schüttelt langsam den Kopf.)

Marie

Ach nein, du verstehsts nit, und ich versteh es wohl knapp selber, aber soviel weiß ich doch — daß alles zuvor — alles, was mir geschehen ist, eh wir zwei zusammengekommen sind — daß all das gleichsam ist, als hätt ich mirs zusammengeträumt. Jetzt leb ich erst und seh alle Dinge, wie sie sind. Jawohl, es ist wahr, Sören — die Erde, auf der ich hier geh, und das Wasser da draußen — und die Luft über uns — ich fühl es alles so stark, wie ich fühl, daß ich selber bin. Jetzt weiß ich, was ich anfangen soll mit

allen meinen Kräften — und so ruhig bin ich, als gäb es nichts mehr in der Welt, was ich erreichen könnt ... und es gibt ja auch nichts mehr. (Sie drückt seinen Kopf an sich.) Ich bin glücklich, Sören, — wenn ein Mensch hier auf Erden das sein kann!

Sören

Ja ja, wenn wir arbeiten, wie wirs tun, so verdienen wir unser täglich Brot. Und mehr können wir ja nit verlangen.

(Sie sitzen eine Weile schweigend da, sehen vor sich hin.)

Sechste Szene

Sören. Marie. Ein Lakai (mit einem Reisemantel über dem Arm kommt aus dem Wäldchen.)

Der Lakai

Guten Abend, Leute! Seid Ihr vielleicht der Fährmann?

Sören

Jawoll, zu Diensten! (Steht auf.)

Der Lakai

Wir wollen übersetzen. Mein Herr ist draußen vor dem Wäldchen aus der Karosse gestiegen. Er wird gleich hier sein.

Sören

Reist Ihr vielleicht auch um der Pestilenz willen, mit Verlaub?

Der Lakai

Nein, nein, die Pest geht uns nichts an. Mein Herr kommt von Korselitz und will hinüber nach Klintholm auf Möen zur Jagd. Kann das Boot sogleich bereit sein? Es gibt gute Bezahlung, Freund!

Sören

Sobald der gnädige Herr es wünscht.

Der Lakai

(geht durch das Wäldchen zurück.)

Marie

(die den Lakaien stumm angestarrt hat und ihm jetzt nachblickt, vor sich hin)

War . . . war das nicht die Livree der Gyldenlöve . . .?

Sören

Also willst dich fertig machen, Marie?

Marie

(schweigt eine Weile, etwas erregt, mit halbem Lächeln. Wendet sich dann um.)

Sören, willst dus nit übernehmen — das eine Mal?

Sören

Was gibts denn?

Marie

Weißt du ... ich muß doch für Nachtmahl und Bettstatt für den Magister sorgen.

Sören

Nu ja, so tu das! (Geht nach der Fährbrücke zu, wendet sich um und lächelt.) So werden der Schneider und der gnädige Herr mit eins befördert!

Marie

Und der Schneider auf Kosten des gnädigen Herrn, nit so?

Sören

(nickt, entfernt sich.)

Siebente Szene

Marie (ist nach dem Haus zu gegangen. Der Lakai erscheint rechts, als Wegweiser für Ulrik Fredrik Gyldenlöve. Der Lakai trägt Handgepäck und Reisemäntel. Ulrik Fredrik stützt sich schwer auf einen Stock mit silbernem Knopf. Ulrik Fredrik ist korpulent und podagristisch geworden und bewegt sich nur mühsam. Seine Gesichtszüge sind schlaff und müde, der Unterkiefer hängt herab, die Augen blinzeln.)

Ulrik Fredrik

Verdammt! Was sich der Landstraßenstaub einem in den Gaumen setzt! Frag doch, Jonas, ob sie einen trinkbaren Wein haben hier!

Der Lakai

(zu Marie)

Könnet Ihr dem gnädigen Herrn vielleicht

eine Kanne Wein bieten, den der gnädige Herr trinken kann?

Marie (tritt vor.)

Wein haben wir nit. Aber eine Kanne gutes deutsches Bier kann der gnädige Herr haben.

Ulrik Fredrik

(mit einer Grimasse)

In Gottes Namen! (Geht zum Tisch.)

Marie

(verschwindet im Haus.)

Der Lakai

Soll ich die Sachen ins Boot schaffen, Euer Exzellenz?

Ulrik Fredrik

Ja, tu das, Jonas, tu das ...

Der Lakai (ab.)

Achte Szene

Marie kommt mit einer Kanne Bier. Ulrik Fredrik setzt sich an den Tisch.

Marie

(setzt die Kanne vor ihn hin. Mit bäurisch-einfältiger Miene)

Euer Wohl, gnädiger Herr.

Ulrik Fredrik (trinkt.)

Ei, das schmeckt ja ganz anständig!

Marie

Ist uns eine große Ehre, gnädiger Herr.

Ulrik Fredrik

(schmatzt ein wenig, pustet behaglich, blickt dann auf zu Marie.)

Sagt mir, Mütterchen ... ich hab mir sagen lassen, daß an einem Ort in hiesiger Gegend eine Frau adliger Geburt in kleinen Verhältnissen leben soll. Verhält sich das so? wißt Ihr ...

Marie (ruhig)

Meint der gnädige Herr die Marie Grubbe?

Ulrik Fredrik

Ja ... gewiß ... so hieß sie ja wohl ...

Marie

Ja, ganz recht. Sie ist mit einem Schiffer nit gar weit von hier verheiratet ... Hat der gnädige Herr sie gekannt?

Ulrik Fredrik

Das hab ich ... vor vielen Jahren ... an des hochseligen Königs Hof ...

Marie

Sie ist wohl recht unglücklich verheiratet gewesen dazumalen, nach dem, was man berichtet.

Ulrik Fredrik

(etwas erregt)

Ja, so hieß es ... Aber wär sie ihrem Ehe-

gemahl gut und treu gewesen, so könnte sie noch bis auf den heutigen Tag in Glanz und Herrlichkeit leben ... Jawohl. Jawohl. (Trinkt.)

Marie

Freilich. Denn Er war ihr gewiß gut und treu?

Ulrik Fredrik

(pustet in die Kanne.)

Gewiß, gewiß ... gewiß war er das ... auf adlige Weise.

Marie

Auf adlige Weise? Ja, das mag schon sein ...

Ulrik Fredrik

(sieht vor sich hin.)

Schmuck war sie wahrlich ... jawohl ... Ich seh sie noch ... ein Zierat war sie ... gülden, gülden vom Kopf bis zu den Füßen ... gülden das Haar ... gülden die Haut ... güldner Flaum auch ... und eine gar güldne Stimme hatte sie ... ich weiß noch wohl, wenn sie sang ... (Er bricht ab, sitzt eine Weile stumm, bewegt dann sachte den Kopf, wie im Takt zu einer unhörbaren Melodie. Marie, die mit gekreuzten Armen an den Tisch gelehnt dagestanden hat, beginnt plötzlich vor sich hinzusummen. Die Melodie formt sich zu Worten — und Marie singt mit einer dünnen, silberhellen Altfrauenstimme:)

Marie

J'ai cherché l'amour chez les grands,
Dans les palais, au sein des villes:

Esclaves des noms et des rangs —
Je n'ai trouvé que des cœurs servils.

Ou donc ai-je trouvé l'amour?
Je l'ai trouvé dans le village,
Formant sans bruit, loin de la Cour,
Ma nature à son badinage.

(Als sie zu singen beginnt, blickt Ulrik Fredrik einen Augenblick verwundert zu ihr auf, sinkt dann aber wieder zusammen, und während er vor sich hinstarrt, wiegt er unwillkürlich den Kopf im Takt mit der Melodie. Plötzlich — etwa bei Beginn des zweiten Verses — blinzelt er heftig mit den Augen, blickt unsicher auf, starrt sie von da ab fortwährend, zuletzt mit aufgesperrtem Mund, an.)

Ulrik Fredrik

(nachdem Marie geendet hat)

Marie! . . .

(Marie nickt. Sie blicken einander an. Seine Verblüffung geht nach und nach in Verlegenheit, endlich in Hilflosigkeit über. Sie sieht ihn unverwandt mit ruhig lächelndem Spott an.)

Neunte Szene

Marie. Ulrik Fredrik. Sören (kommt von der Landungsbrücke. Nähert sich mit der Mütze in der Hand.)

Sören

Das Boot ist klar, gnädiger Herr!

(Ulrik Fredrik steht auf, steht eine Weile stumm da. Dann greift er in die Rocktasche und holt eine große Börse heraus, die er auf den Tisch legt.)

Ulrik Fredrik

(leise, wie entschuldigend)

Da ist ... Bezahlung.

Marie

O nein, Euer Exzellenz ... weniger ist für mich genug.

Ulrik Fredrik

Macht Euch doch bezahlt ... ich bitt Euch ...

Marie

(nimmt ein Goldstück aus der Börse, gibt sie ihm dann zurück.)

Ulrik Fredrik

Lebt wohl, Mutterchen! (Leise) Gott sei mit Euch!

Marie

Und mit Euch, gnädiger Herr!

(Ulrik Fredrik tritt zu Sören, betrachtet ihn vom Kopf bis zu den Füßen, geht dann kopfschüttelnd, gefolgt von Sören zur Landungsbrücke.)

(Während der letzten Szene hat der Reisende unbeweglich unter der Tür des Fährhauses gestanden und anscheinend über den Sund hinausgeblickt)

Zehnte Szene.

Marie. Der Reisende.

Marie

(blickt Ulrik Fredrik nach.)

Herr mein Gott ... dem hat das Leben die Flügel und den Schopf gestutzt!

(Kurz darauf gleitet das Fährboot vorüber. Sören sitzt an den Rudern, Ulrik Fredrik und der Lakai im Hintersteven, der Schneider vorn. Das Boot verschwindet links.)

Marie

(leise, halb lachend)

Armes Gespenst! . . .

Der Reisende (hinter Marie)

Ein seltsam Begegnen . . .

Marie

(wendet sich hastig um.)

Ihr seid da! . . . Habt ihr gehorcht?

Der Reisende

(kommt näher, lächelt)

Meine Augen und Ohren dienen mir . . . auch ohne Verlaub . . . Also Ihr seid Frau Marie Grubbe?

Marie (kurz)

Die war ich, ja. Jetzt bin ich die Fährmann-Marie. (Sie beginnt, mit ihrer Schürze den Tisch abzuwischen.)

Der Reisende

Wenn ich frei zu Euch reden darf, Madame, so muß ich bekennen, daß ich gänzlich außerstande bin, zu verstehen, wie Ihr einen groben, plumpen Stallknecht einem so vollendeten Kavalier habt vorziehen können, wie Euer einstiger Gemahl, Seine Exzellenz der Statthalter, dereinst gewesen.

Marie (ungeduldig)

Es ist nun einmal so . . . weiter kann ich Euch nichts antworten. Der Statthalter ist mir ebenso zuwider heut, wie damals, als ich ihn verließ, — aber für meinen armen Mann bin ich von einer so natürlichen Zuneigung erfüllt, daß sie in zwanzig Jahren gedauert hat und noch dauert. (Sie nimmt die Bierkanne und will gehen.)

Der Reisende

Ihr müßt mir vergeben — aber da können wir ja ebensogut alle Tugend und Moral der Welt in eine Kiste packen und selbige nach dem Pfefferland schicken und danach nach unsers Herzens Lüsten leben.

Marie

(bleibt stehen, wendet sich langsam um, sieht ihn nachdenklich an.)

Der Reisende

Glaubt Ihr an eine Auferstehung, Mutterchen?

Marie

Gott sei gelobt, ja, das tu ich! (Sie setzt den Krug auf den Tisch.)

Der Reisende

Und an ewigen Lohn und ewige Strafe?

Marie

Ja, freilich ... aber so sagt mir doch: wie werd ich auferstehen — als wer? Als das junge, unschuldige Kind, das ich war, da ich zuerst unter die Leute kam? Oder als des Königs Günstling und des Hofes Zierat, der ich dann war? Oder werd ich auferstehen als die alte, arme, hoffnungslose Fährmann-Marie? Und soll ich antworten für das, was die andern verbrochen haben, oder soll eins der andern für mich antworten? Könnt Ihr mir das sagen, Magister?

Der Reisende

Ihr habt ja doch bloß eine Seele, Mutterchen.

Marie

Ja, das hab ich. Aber glaubt Ihr, daß ich, die all ihr Leben lang bloß einen Wunsch gehabt hat: einen Mann zu finden, den ich lieben konnt, vor dem ich mich beugen konnt in Gehorsam und Treuen, — glaubt Ihr, daß Gott mich von sich stoßen wird — und wenn ich gegen alle seine Gebote gesündigt hätte? Glaubt Ihr das?

Der Reisende (leise)

Darauf kann kein Mensch die Antwort geben.

(Kurzes Schweigen. Marie setzt sich, blickt über das Wasser hinaus. Der Reisende schüttelt sich, als ob ihn fröre).

Der Reisende

Gute Nacht, Mutterchen!

Marie

Gutnacht.

(Der Reisende geht ins Haus. Über den Sund legen sich die ersten grauen Schatten der Dämmerung. In der Ferne hört man eine Kirchenglocke die Abendvesper läuten. Ein Strandvogel fliegt schreiend über Maries Haupt weg. Sie sitzt unbeweglich, die Wange in die Hand gestützt.)

(Langsam fällt der Vorhang.)

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München

Sven Lange

Hertha Junker

Roman

Berechtigte Übersetzung von Mathilde Mann

Geheftet Mk. 3.50. Gebunden Mk. 4.50

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Ein tief erfaßtes psychologisches Problem in meisterhafter, feinpsychologischer Menschenschilderung stellt Sven Lange ... in dem grellsatirischen Gesellschaftsroman „Hertha Junker" dar ... Seine satirischen Schilderungen der Gesellschaftskorruption sind aber nicht die Hauptsache ... „Höchste Liebe, höchstes ideales Streben führt zum Untergang in diesem elenden, jammervollen Leben." Das ist es, was Sven Lange in diesem tief ergreifenden Werke mit tierartigen Menschen und wunderbar schönen, großen Menschenseelen verkünden will.

Sven Lange

Sommerspiel

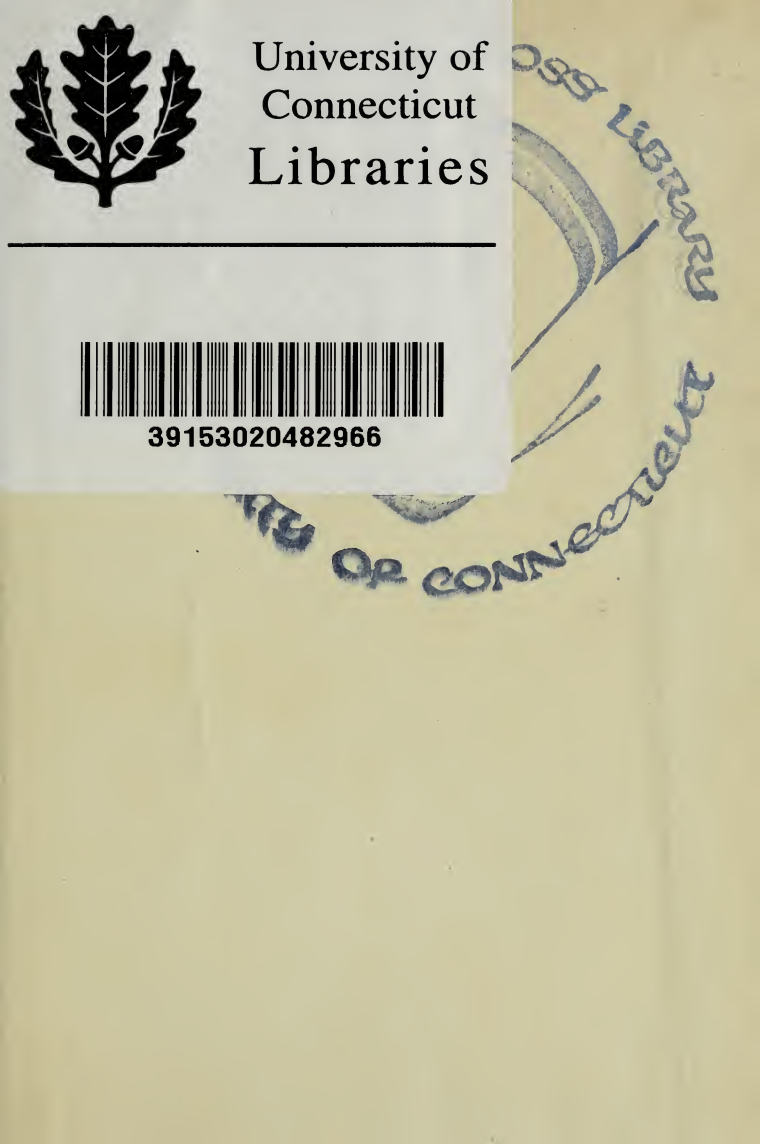
Novelle

Berechtigte Übersetzung von Mathilde Mann

Geheftet Mk. 2.50. Gebunden Mk. 3.50

Frankfurter Zeitung: Sven Langes Novelle „Sommerspiel" ist eine entzückende kleine Idylle voll Harmlosigkeit und Lieblichkeit ... Eine Fülle treffender kleiner Beobachtungen und Bemerkungen hat Sven Lange in sein Werk eingestreut. Seine Bilder ziehen leicht und heiter vorüber wie eine kurze helle Sommersonnenstunde ...

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

University of
Connecticut
Libraries

39153020482966